Wittener Volkswacht

Organ der werktätigen Bevölkerung für den Stadtkreis Witten

Bezugspreise:
Die „Wittener Volkswacht" erscheint täglich vormittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage und kostet freibleibend monatlich 2.40 Mk. (im voraus zahlbar)
Einzelnummer 10 Pfennig

Mitteilungsblatt der freien Gewerkschaften der Arbeiter-Sport- und Kulturvereine

Geschäftsstelle: Witten, Johannisstraße 37, Fernsprecher 3627

Anzeigenpreise: 1 mm Höhe 1spaltig 7 Pf. auswärts 8 Pf., Arbeits- und Wohnungsmarkt und private Familienanzeigen 4 Pf., Reklameteil 40 Pf. Bei Wiederholung Rabatt, der bei gerichtlicher Beitreibung in Wegfall kommt.
Annahmeschluß für Inserate nachmittags 4 Uhr

Nr. 162 | Witten, Dienstag, den 15. Juli 1930 | 2. Jahrgang

Vor dem Verfassungsbruch?

Brünings „gerader Weg" – Steuerdiktat mit Artikel 48

Die hinter der Regierung stehenden Fraktionen des Reichstages haben am Montag dem Deckungskompromiß mit der Negersteuer zugestimmt. Die Lücke, die durch die Abstimmungen im Ausschuß in das Regierungsprogramm gerissen wurde, soll durch Initiativanträge dieser Parteien ausgefüllt werden.

Am Dienstag steht nun die zweite Lesung der Deckungsgesetze auf der Tagesordnung der Plenarsitzung. Der Reichskanzler will die Debatte mit einer Rede einleiten, in der er noch einmal an das Parlament appelliert und gleichzeitig auf die Folgen aufmerksam macht, die eine Ablehnung der Entwürfe nach sich ziehen würde. Er wird die Anwendung des Art. 48 ausdrücklich für den Fall des Nichtzustandekommens einer parlamentarischen Mehrheit in Aussicht stellen.

Der Reichskanzler hat weder mit den Sozialdemokraten noch mit den Deutschnationalen Fühlung gesucht. Er ist nicht in eine Prüfung der Frage eingetreten, ob und unter welchen Bedingungen eine sichere Mehrheit für die Sanierung der Finanzen zu haben sein würde. Er hat insbesondere die sehr klar und nicht mißzuverstehenden Aufforderungen der sozialdemokratischen Presse unberücksichtigt gelassen. Er nennt das den „geraden Weg" gehen.

Nun wird alles davon abhängen, ob die deutschnationale Fraktion, die heute die Kopfsteuer ausdrücklich abgelehnt hat, sich im letzten Augenblick doch noch entschließt, zu den Truppen der Regierung zu stoßen. Daß die Sozialdemokratie diesen Schritt tun und den unveränderten Vorlagen der Regierung zustimmen werde, wagen auch die optimistischen Propheten im Lager der Regierungsparteien nicht mehr in Aussicht zu stellen. Dafür aber konstruiert man jetzt eine andere Möglichkeit.

Man verbreitete am Montag im Reichstag das Gerücht, die sozialdemokratische Fraktion werde eine Anzahl ihrer Mitglieder abkommandieren oder es würde ein Teil freiwillig der Abstimmung fernbleiben, um dem Kabinett aus der Verlegenheit zu helfen. Die Hugenberg-Presse wußte sogar die genaue Zahl dieser Retter anzugeben, nämlich 40. Das ist alles erflunken und erlogen.

Schon am 11. Juli hatte der sozialdemokratische Fraktionsvorstand sämtliche Mitglieder dringend aufgefordert, an jedem Tage anwesend zu sein. Diese Mahnung ist am Montag wiederholt worden.

Es scheint dennoch, als ob sich gewisse Leute merkwürdigen Illusionen über die Absichten der Sozialdemokratie hingäben und als ob sie sehr sonderbare Vorstellungen von den Stimmungen draußen im Lande hätten. Sie werden sich täuschen.

Mit so großer Sorge die Sozialdemokratie um der Zukunft willen die Anwendung des Artikels 48 kommen sieht, sie ist nicht gewillt, sich unter das kaudinische Joch zu beugen und um einer verfassungswidrigen Diktatur zu entgehen, dem diktatorischen Befehl eines jede Verhandlung ablehnenden Kabinetts zu gehorchen. Nicht minder selbstverständlich ist, daß sie sofort nach der etwaigen Verkündigung der Verordnungen den Antrag auf ihre Aufhebung einbringen wird. Dann wird sich herausstellen, ob den Deutschnationalen die Opposition gegen das Kabinett Brüning wichtiger ist als die Genugtuung über die Verletzung des parlamentarischen Systems und ihre Angst vor den Neuwahlen.

Herr Brüning will, wie gesagt, den „geraden Weg" gehen. Er muß sich im klaren darüber sein, daß es der gerade Weg zum Verfassungsbruch ist.

*

Der Kopfsteuerentwurf

in der neuen Fassung

Berlin, 14. Juli. (Eig. Drahtbericht.)

Der Entwurf eines Gesetzes über die Einführung der Kopfsteuer, der nun zwischen den Regierungsparteien vereinbart worden ist, weicht in einigen Punkten von dem ersten Entwurf ab. Danach sind die Gemeinden bis zum 31. März 1931 lediglich berechtigt, die Kopfsteuer einzuführen. Eine Verpflichtung zu ihrer Einführung ist nur für den Fall vorgesehen, daß im Rechnungsjahr 1930 die Realsteuer über den bis zum 1. Juli 1930 beschlossenen Satz erhöht wird. Vom Rechnungsjahr 1931 ab bis zum Inkrafttreten des Grundsteuerrahmengesetzes und des Gewerbesteuerrahmengesetzes ist die Gemeinde verpflichtet, die Kopfsteuer einzuführen, wenn die Realsteuern den Landesdurchschnitt übersteigen. Für die Senkung der Realsteuern und für die Verkoppelung der Zuschläge zur Kopfsteuer mit den Realsteuersätzen sind besondere Reichssteuersätze in Aussicht genommen. Diese Aenderungen des Gesetzentwurfes über die Kopfsteuer dienen lediglich dem Zweck, ihre parlamentarische Durchsetzung noch vor der Sommerpause des Reichstages zu ermöglichen. Auch hofft man dadurch den Widerstand der Länder im Reichsrat abschwächen zu können.

An unserer Beurteilung der Kopfsteuer wird durch die inzwischen beschlossenen Aenderungen nichts geändert. Der Widerstand der Sozialdemokratie gegen den neuen Entwurf wird nicht geringer sein, als gegen den alten.

Der Mord von Röntgental

18 Nazis auf der Anklagebank

Berlin, 14. Juli. (Eigener Drahtbericht.)

In Berlin-Moabit haben die Gerichtsferien begonnen, trotzdem aber herrscht in dem düsteren Saal der Gerechtigkeit Hochbetrieb. Eine ganze Anzahl politischer Prozesse soll in der nächsten Zeit verhandelt werden. Am heutigen Tage begann der erste Prozeß, der auf mehrere Wochen Verhandlungsdauer berechnet ist.

Auf der Anklagebank sitzen 18 Nationalsozialisten, zum Teil Jugendliche und Schüler im Alter von 16 bis 17 Jahren. Sie stehen unter der Anklage der schweren Körperverletzung mit Todeserfolg. Die Anklage hat den heimtückischen nationalsozialistischen Ueberfall auf Reichsbannerleute in Röntgental zum Gegenstand, bei dem ein Arbeiter durch Schüsse getötet und mehrere andere mehr oder weniger schwer verletzt wurden.

Am Abend des 5. März tagte in einem Lokal in der Bahnhofstraße in Röntgental die Jungkameradschaft des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold. Im angrenzenden Saal fand eine Mieterversammlung statt, während eine Anzahl Straßen weiter der „Sturm 29" der Nationalsozialisten eine Versammlung abhielt. Als einige Hakenkreuzler, die vor dem Lokal standen, zwei Reichsbannerkameraden auf der Straße erblickten, kam es zu Reibereien, die, wie fast immer in solchen Fällen, von den Nationalsozialisten ausgingen. Kaum hatten die übrigen Hakenkreuzler davon erfahren, als ihr Führer Köppner ans Telefon ging und bei einem Berliner Bierlokal Verstärkung anforderte. Es wurde dann von dem Nationalsozialisten Markwardt, einer der Hauptangeklagten, eine verläßliche

Prügelgarde

zusammengestellt. Die Berliner Verstärkung zog mit den Röntgentaler Hakenkreuzlern los und legte sich unweit des Reichsbanner-Lokals auf die Lauer.

Als die nichtsahnenden Republikaner nach Schluß das Lokal verließen, eröffneten die Hitlerleute ein Schnellfeuer auf sie. Der Gärtner Kubow, der aus der Mieterversammlung kam, geriet in das mörderische Feuer der Nationalsozialisten und wurde durch Bauch- und Kopfschüsse so schwer getroffen, daß er am anderen Tage verstarb. Mehrere erheblich Verletzte blieben auf dem Platze.

Wenn man heute die Galerie der Angeklagten übersieht, so ist man im Bilde. Neben ausgesprochenen Rowdy-Typen, verwildert und zynisch, denen ein kleiner Totschlag nichts mehr gilt und die die Politik als eine frisch-fröhliche Angelegenheit des Revolvers und des Totschlägers betrachten, auch junge Menschen, die fanatisch, verwegen und in einem Wust unerträglicher Phrasen verstrickt, utopischen Verschwommenheiten nachjagen. Markwardt, der Führer des Berliner Hilfstrupps, soll als erster geschossen haben. Markwardt ist ein 21jähriger Mensch mit aufgequollenen Zügen und schlecht kopierten soldatischen Allüren. Er besuchte eine Oberrealschule, kam bis zur Obersekunda und dann in die Lehre. Seit März 1929 gehört er dem „Sturm 29" der Nationalsozialisten an. Sieben Tage vor dem blutigen Feuerüberfall in Röntgental wurde er zum Gruppenführer ernannt. Er hat seinen Schneid und seine Eignung ja auch einige Tage später schlagend bewiesen. Im übrigen bekundete der Angeklagte keck und munter, daß die überfallenen Reichsbannerleute zuerst angegriffen und geschossen hätten. Als wir in Berlin im Lokal Franz saßen, so sagt Markwardt aus, wurde ich von Köppner ans Telefon gerufen und gebeten, mit einer Anzahl geeigneter Leute nach Röntgental zu kommen. Dort sei etwas mit dem Reichsbanner los. Nachdem ich mir das Fahrgeld von Berlin gepumpt hatte, fuhr ich mit 10 Mann den Röntgentalern zu Hilfe. Als wir vor dem Reichsbannerlokal standen und mehrere Leute auf die Straße kamen, johlten wir, um den Gegner über unsere Stärke zu täuschen.

Vorsitzender: Was haben Sie denn gerufen?

Angeklagter: Heil Hitler und Deutschland erwache.

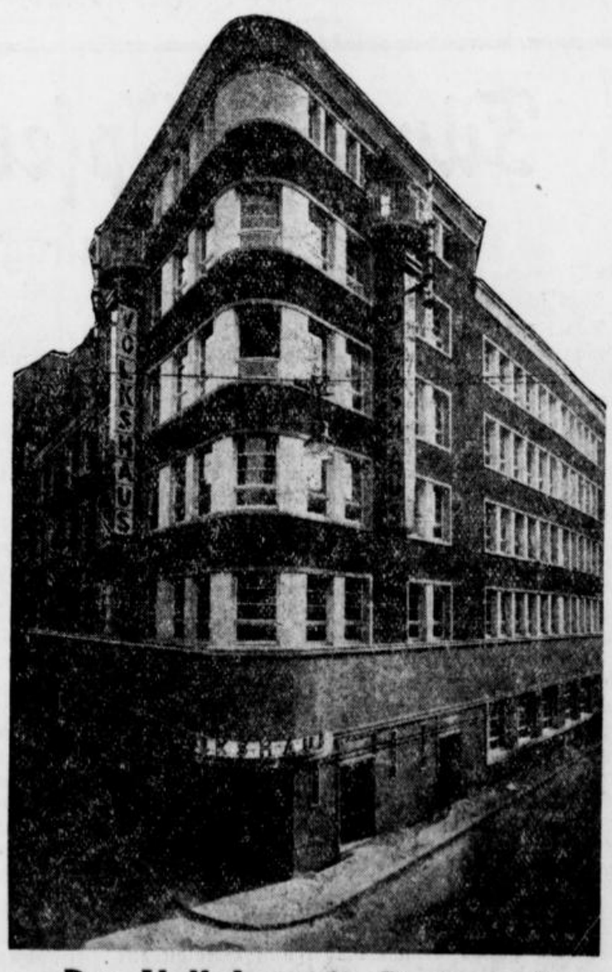
Staatsanwalt: Es haben aber mehrere Leute von Ihnen auch „Rotfront" gerufen.

Angeklagter, sehr verlegen: Ja Rotfront haben wir auch gerufen.

Vorsitzender, sehr verwundert: Ist denn das Ihr Parteiruf?

Angeklagter: Das nicht, aber wir wollten die Reichsbannerleute irreführen.

Vorsitzender: Wenn Sie, wie Sie behaupten, die Angegriffenen gewesen sind, warum haben Sie dann nicht die Sache angezeigt, anstatt beim Kommen der Polizei auszurücken.



Das Volkshaus in Dortmund

Angeklagter: Zur Polizei haben wir kein Vertrauen, die schlagen uns nur mit dem Gummiknüppel und lassen das Reichsbanner ungeschoren.

Vorsitzender: Es soll auch der Ruf: „Rache für Horst Wessel gefallen sein.

Markwardt zögernd: Das kann schon stimmen.

Der zweite Hauptangeklagte, der Bautechniker von Zittwitz, war früher Mitglied des roten Jungsturms und kam dann vor zwei Jahren über den Stahlhelm zu den Nationalsozialisten. Zittwitz klagt über schwache Nerven und hat schon einmal einen Selbstmordversuch gemacht. Seine Schilderung der Vorgänge weicht insofern von der Markwardts ab, als er zugibt, daß die Nazis auf die aus dem Lokal herauskommenden Reichsbannerleute geschossen haben, allerdings, wie er meint, in Notwehr.

Vorsitzender: Haben Sie nicht gerufen: Kanonen heraus und gebt Feuer?

Angeklagter Wir waren alle völlig kopf- und ratlos. Ich floh dann und las am andern Tage in der Abendausgabe des „Vorwärts", daß wir Reichsbannerleute überfallen hätten.

Vorsitzender: Das stimmt auch nach Ihrer eigenen Darstellung.

Der 18jährige Obertertianer Alfred Schlenter war einer der Haupträdelsführer und soll aus einem Trommelrevolver geschossen haben. Ein kleiner, schmächtiger Kerl mit zurückliegender Stirn, ungewöhnlich blasser Gesichtsfarbe und fanatischen, starren Augen. Er ist mehrfach sitzen geblieben und scheint geistig nicht sehr auf der Höhe zu sein. Aber zum nationalsozialistischen Sturmtrupp-Führer langte es immerhin noch. Seine Aussagen decken sich in auffallender Weise mit denen Markwardts. Von unfreiwilliger Komik ist es, als der Tertianer Schlenter mit schnarrender Stimme erklärt, daß er seit seinem 14. Lebensjahre Mitglied des Stahlhelms und des Bundes der Frontsoldaten sei.

Die Vernehmung geht nur langsam vorwärts. Im weiteren Verlauf des Tages wird u. a. der Angeklagte Schindler vernommen, der in der Voruntersuchung Markwardt, Zittwitz und Schlenter erheblich belastet hat. Ganz offensichtlich aus Angst vor nationalsozialistischer Feme schwächt er seine Aussagen aber ab. Immerhin muß er zugeben, daß sowohl Schlenter wie Markwardt eine Anzahl Schüsse abgegeben haben.

Der erste Verhandlungstag bringt noch zum Schluß eine kleine Sensation. Der Verteidiger, Rechtsanwalt Becker, der genau so schön durch die Nase spricht, wie es früher die königlich preußischen Assessoren zu tun pflegten, stellte einen Antrag auf Vernehmung Hitlers und des Sturmtrupp-Chefs Hauptmann a. D. Pfeffer.

Dänemarks Antwort
auf die Briand-Denkschrift

Paris, 14. Juli. (Drahtmeldung.) In der Antwort der dänischen Regierung auf das Briand-Memorandum wird der Gedanke als solcher sympathisch begrüßt. Die Europäische Union müsse sich vor allem die Prüfung wirtschaftlicher Probleme und das Studium geopolitischer Bedingungen angelegen sein lassen. Was den in dem französischen Memorandum enthaltenen Hinweis auf die Möglichkeit einer Entwicklung im Sinne der Locarno-Verträge angeht, so müsse die dänische Regierung hervorheben, daß sie die Möglichkeit einer Ausdehnung der Sanktionsverpflichtungen, ähnlich der im Locarno-Vertrag übernommenen, nicht ins Auge fassen könne. Die früheren Verhandlungen hätten gezeigt, daß eine derartige Auffassung für eine große Anzahl von Staaten unannehmbar sei. Die dänische Regierung sei stets der Ansicht gewesen, daß weitgehende Sanktionsverpflichtungen die Sicherheit der Staaten eher verminderten, als vermehrten, solange in gewissen Staaten beträchtliche Rüstungen aufrechterhalten würden. Die dänische Regierung sei auch der Ansicht, daß die Prüfung der Sicherheitsfrage natürlich dem Völkerbund untersteht und daß eine Sonderbesprechung im Verlaufe der Verhandlungen über die Zusammenarbeit der europäischen Länder unter den gegenwärtigen Umständen diese Verhandlungen nur erschweren würde, ohne irgendein Ergebnis herbeizuführen.

Wieder ein Opfer

Braunschweig, 14. Juli. (Eig. Drahtbericht.)

In Schöningen schossen Nationalsozialisten während eines Zusammenstoßes mit Kommunisten den Arbeiter Körber nieder. Körber erhielt einen Lungenschuß. Den schweren Verletzungen ist er bald nach seiner Einlieferung ins Krankenhaus erlegen. Als Anstifter der Mordtat gilt ein aus Berlin zugereister Hitlerfunktionär.

Ministerpräsidentenwahl in Sachsen

Dresden, 14. Juli. (Eig. Drahtb.)

Die sächsischen Regierungsparteien von der Volkspartei bis zu den Nationalsozialisten haben sich am Montag auf die Kandidatur des deutschnationalen Wirtschaftsministers Krug von Nidda als Ministerpräsidenten geeinigt. Die Rechtsparteien verfügen jedoch nur über 46 von 49 zur Wahl notwendigen Stimmen. Selbst wenn ihnen die zwei Volksnationalen Helferdienste leisten sollten, würden sie es nur auf 48 Stimmen bringen. Man nimmt deshalb an, daß die Wahl des Ministerpräsidenten am Dienstag ergebnislos verläuft.

Nazi-Durcheinander
in Mecklenburg-Schwerin

Schwerin, 14. Juli. (Eig. Drahtbericht.)

Im Lager der Nationalsozialisten von Mecklenburg-Schwerin geht es augenblicklich kunterbunt durcheinander. Das nationalsozialistische Parteiorgan und die übrige Presse veröffentlichten Ende der vergangenen Woche eine von den nationalsozialistischen Landtagsabgeordneten Hildebrandt und Steinfatt unterzeichnete Erklärung, die eine deutliche Spitze gegen Hitler enthielt. Jetzt bezeichnen die beiden Abgeordneten die von ihnen unterzeichnete Erklärung als eine Lügenmeldung und versuchen den Anschein zu erwecken, als ob die Veröffentlichung nicht dem Wortlaut und dem Sinn der von ihnen abgegebenen Erklärung entspreche. Sie ständen selbstverständlich nach wie vor in unwandelbarer Treue hinter Hitler.

Man hat den Eindruck, daß die Regie der Nazis hinter den Kulissen nicht ordentlich geklappt hat.

Die Osthilfe vor dem Reichstag
Sozialdemokratischer Antrag über den Gewichtsangabezwang auf dem Brotlaib angenommen

Berlin, 14. Juli. (Eig. Drahtbericht.)

Der Reichstag überwies am Montag nach einer kurzen befürwortenden Rede des Sozialdemokraten Lipinski und einer ablehnenden Rede des deutschnationalen Abgeordneten Leopold das

Baukreditgesetz für 1930

dem Ausschuß zur weiteren Beratung. Es handelt sich um einen Gesetzentwurf, der die Reichsregierung ermächtigt, bis zu 100 Millionen Mark als Darlehen an die Deutsche Bau- und Bodenbank A.-G. oder an andere Kreditanstalten zu geben.

In der Beratung über das

Osthilfegesetz

nahm zunächst der Sozialdemokrat Stelling das Wort. Er bedauerte, daß das jetzige Osthilfeprogramm beinahe nur auf die Not der Landwirte Rücksicht nehme und insbesondere dem Großgrundbesitz zu helfen gedenke. Im Osten leide aber die gesamte Wirtschaft. Stelling verlangte, daß die Hilfsaktion dem gesamten Wirtschaftsleben, insbesondere auch dem Eisenbahnbau und dem sonstigen Verkehr, zugute komme.

Im Ostprogramm stünden jetzt 800 Millionen Mark für die Landwirtschaft und nur 180 Millionen Mark für Bahnbauten und noch kleinere Summen für Handel und Gewerbe. Das sei keine gerechte Verteilung.

Sehr eindringlich schilderte er besondere Notstände. So liegen auf der Oder unterhalb Breslaus bis zur Mündung nicht weniger als 1890 Kähne fest. Die Sozialdemokratie verlange, daß die Oder in weitem Maße schiffbar gemacht wird. Wie trostlos die Wirtschaftsverhältnisse in einem Teil Schlesiens sind, beweist die Tatsache, daß

eine Glasfabrik im Kreise Glatz ihren Arbeitern 100 000 Mark Lohn schuldig

ist. Stelling warf den schlesischen Unternehmern vor, daß sie vielfach die patriotische Haltung der Arbeiter im Abstimmungskampf durch Lohnsenkungen schlecht dankten. Auch die Schulverhältnisse seien im Osten schlimm. Es gäbe Orte, wo die Kinder bei jedem Wetter gezwungen seien, zu warten, bis der Lehrer einen Teil der Schüler nach Hause schicke, um Raum für die nächsten Schüler zu machen.

Der deutschnationale Redner Kleiner ließ sich auf solche Winzigkeiten wie Hunger und Lohnkürzung in Schlesien nicht ein. Er schwelgte in tönenden Phrasen einer machtvollen Außenpolitik. Offensichtlich verwechselte er den deutschen Reichstag mit einer Stahlhelmparade. Der Zentrumsabgeordnete Dr. Perlitius wies die Behauptungen Kleiners zurück, daß die preußische Regierung für den Osten nichts tue. Zahlenmäßig gab dann der sozialdemokratische Abgeordnete Mertins den Beweis, daß Dr. Kleiner ins Blaue hinein phantasiert hat.

Von den 250 Millionen Mark, die dem Osten schon zugeflossen sind, hat 240 Millionen Mark die Regierung Müller bewilligt. Preußen mit seiner sozialistischen Regierungsbeteiligung hat insgesamt 1050 Millionen Mark für den Osten aufgewendet. Das sind Summen, denen gegenüber sich das hohenzollernsche Preußen verkriechen muß.

Mertins verlangte genaue Kontrolle über die Verwendung dieser Milliarde. Tatsache sei, daß erst jeder 600. Kleinbetrieb, aber schon jeder 60. Großbetrieb notleidend sei. Die Reichsregierung dürfe Großbetriebe nicht stützen, wenn sie nicht zu halten seien. Die Not des Ostens sei allgemeine Grenzlandnot und nicht landwirtschaftliche Not. Der Volksparteiler von Rheinbaben belehrte den deutschnationalen Schwätzer Dr. Kleiner dahin, daß man nicht zugleich Handelskrieg mit Polen und gewaltige Subventionen für den Osten vom Reich fordern könne. Der Kommunist Hörnle sieht natürlich auch im Osthilfegesetz wieder eine Vorbereitung zu einem Krieg mit Sowjet-Rußland.

Um 6 Uhr nachmittags wurde die Aussprache unterbrochen, damit die zurückgestellten

Abstimmungen

vorgenommen werden konnten. Der Gesetzentwurf über höhere Zinsen für Aufwertungshypotheken wurde angenommen. Mit einiger Spannung wurde die Abstimmung über den endgültigen Reichswirtschaftsrat erwartet. Es stimmten 234 Abgeordnete für den Gesetzentwurf, 162 dagegen. Da die verfassungsändernde Mehrheit nicht erreicht wurde, ist der Gesetzentwurf über den endgültigen Reichswirtschaftsrat gefallen. Es bleibt einstweilen beim vorläufigen Reichswirtschaftsrat. Das negative Ergebnis wurde durch zwei Regierungsparteien verschuldet: Die Wirtschaftspartei und die Christlich-Nationalen, die gegen das Gesetz stimmten, weil Sonderwünsche einiger Berufsgruppen nicht erfüllt werden konnten. Wieder einmal zeigt sich die Schwäche der gegenwärtigen Regierungskoalition und die mangelnde Führung durch den Reichskanzler. Er hat weder das Kabinett noch die Regierungsparteien in der Hand.

Die Abstimmung über den Vermahlungszwang brachte den Sozialdemokraten einen Erfolg. Es gelang ihr, den Antrag, der verlangt, daß das Gewicht auf jedem Laib Brot angegeben werden muß, mit 200 gegen 190 Stimmen bei 8 Enthaltungen durchzusetzen. Dieser sozialdemokratische Antrag war beim Roggenbrotgesetz selbst mit einer ganz knappen Mehrheit zu Fall gebracht worden. Das gesamte Gesetz über den Vermahlungszwang wurde mit 208 Stimmen gegen 146 Nein-Stimmen angenommen. Dann wurde die Sitzung auf Dienstag vertagt. Auf der Tagesordnung steht die Bewilligung der Hilfe für die Opfer von Neurode ferner das Weingesetz und die Deckungsvorlagen. Man nimmt an, daß die beiden erstgenannten Vorlagen keine Debatte verursachen, sondern bald nach Beginn der Sitzung der Reichskanzler das Wort zur Abgabe einer wichtigen Erklärung über die politische Lage ergreifen kann.



... ich wünsche vor allem den Frieden!
(Mussolini.)

Für die Opfer von Neurode
Ein Antrag Husemanns

Man schreibt uns aus Bergarbeiterkreisen:

Das Neuroder Unglück mit seinen 151 Todesopfern, eine der größten Katastrophen in der Geschichte des deutschen Bergbaus, hat die Augen der ganzen Welt auf den niederschlesischen Bergbau gelenkt und erkennen lassen, unter welch gefährlichen Umständen die niederschlesischen Bergarbeiter ihr armseliges Brot verdienen müssen. Schon einmal hat das Schicksal der schlesischen Weber mahnend auf das Gewissen derer eingewirkt, deren Aufgabe es ist, den Menschen ein menschenwürdiges Dasein zu schaffen. Wenn die Presse unter dem Eindruck des Schlachtfeldes von Neurode schreibt, daß dort in Niederschlesien mehr Tote als Kohlen gefördert werden, so ist das ein Wort, das in seiner grausigen Wahrheit nie mehr vergessen werden dürfte. Aber erst dieses Massenopfers bedurfte es, daß überhaupt davon gesprochen wurde. Die täglichen Toten, die werden kaum gezählt. Und doch ist kein Tag in Niederschlesien, der nicht Trauer und Elend in eine oder mehrere Bergarbeiterfamilien bringt. Auch dieses Elend gilt es, über den Rahmen des Gesetzmäßigen hinaus zu lindern und zu versuchen, Schäden, soweit es nur möglich ist, wieder gut zu machen. Aus dieser Erkenntnis heraus hat der Reichstagsabgeordnete Husemann, der Vorsitzende des Bergbauindustriearbeiterverbandes, am Samstag im Ausschuß für den Reichshaushalt in Ergänzung und Erweiterung anderer Anträge einen Antrag eingebracht, die Reichsregierung zu ersuchen, aus Anlaß der großen Grubenkatastrophe Neurode

eine Million

Mark dem Fonds beim Oberbergamt Breslau zur Verfügung zu stellen mit der Maßgabe, daß auch bei vorangegangenen und etwa nachfolgenden Einzelfällen des niederschlesischen Bergbaus aus diesen Mitteln Beihilfen gewährt werden können. Dem Verwaltungsrat dieses Fonds sollen Vertreter des Reichs beitreten. In seiner Begründung führte der Bergarbeiterführer aus, daß aus Anlaß des großen Grubenunglücks im vorigen Jahre beim Oberbergamt Breslau ein Fonds gebildet worden sei, aus dem von Unglücksfällen betroffene Bergarbeiterfamilien — über den Rahmen der gesetzlichen Verpflichtungen hinaus — unterstützt werden. Man dürfte aber nicht vergessen, so betonte er eindringlich, daß im niederschlesischen Bergbau leider fast täglich leichtere oder schwerere Unglücksfälle vorkommen. Es gehe nicht an, nur Familien zu unterstützen, deren Ernährer bei großen, die Welt erschütternden Unglücksfällen verletzt oder getötet werden, sondern die Not und der Kummer der Familien, deren Ernährer als einzelner verunglückt, sei genau so groß und sei auch genau so zu mildern. Die Lebenslage der schlesischen Bevölkerung sei ohnehin außerordentlich traurig, auch seien die gesetzlichen Renten sehr niedrig. Sie betragen z. B. für eine Witwe ohne Kind etwa 30 Mark monatlich. Die Verwaltung des Fonds sei paritätisch und reiche aus, die Verhältnisse in den einzelnen zur Unterstützung kommenden Fällen genau nachzuprüfen.

Die Redner der übrigen Parteien äußerten sich grundsätzlich zustimmend zu diesem Antrag, der schließlich mit einer Aenderung des Zentrums, das „ein Betrag bis zu einer Million" zur Verfügung gestellt werden soll, mit großer Mehrheit angenommen wurde.

Verurteilung eines Kommunisten wegen Totschlagversuchs. Das Schwurgericht 2 in Berlin verurteilte den Kommunisten Anton Maciak, der in einen nationalsozialistischen Trupp geschossen und einen Techniker durch einen Kopfschuß schwer verletzt hatte, wegen versuchten Totschlags in Tateinheit mit Bedrohung und wegen unerlaubten Waffenbesitzes zu zwei Jahren Gefängnis unter Anrechnung der Untersuchungshaft.

Westdeutsche Rundschau

Eine vernünftige Kriegerehrung

Das Amt Nieukerk will eine Badeanstalt bauen

Der Bürgermeister des Amtes Nieukerk hat den Vorschlag gemacht, eine Kriegerehrung nicht in Form eines Denkmals zu schaffen, sondern durch die Errichtung einer Badeanstalt. Eine Widmung über dem Eingang würde genügen, um den Zusammenhang zwischen der Bestimmung des Baues und der Gesinnung zu zeigen. Die Errichtung eines solchen gemeinnützigen Baues würde eine lebende Kriegerehrung bedeuten. Gerade für Nieukerk sei dieser Plan zu bedenken, da Nieukerk durch die Arbeitslosigkeit schwer betroffen sei. Es müßten Mittel und Wege gesucht werden, vorübergehend den Arbeitslosen durch die Verschaffung von Verdienstmöglichkeiten zu helfen. Die Errichtung einer Badeanstalt als Kriegergedächtnisstätte würde ein Mittel zu diesem Zweck sein. Zugleich würde ein langgehegter Wunsch der Jugend in Erfüllung gehen.

Mit einer solchen Kriegerehrung kann mann jederzeit einverstanden sein.

Vom Schlachtfeld der Arbeit

Auf der Schachtanlage 4-8 der Bergbaugruppe Hamborn der Vereinigten Stahlwerke trug sich ein schwerer Unfall zu. Als der Bergmann Andreas Gelautz aus Hamborn auf der sechsten Sohle zu seiner Arbeitsstelle ging, wurde er von einem umkippenden Wagen erfaßt und gegen den Stoß gedrückt. Gelautz erlitt hierbei eine Zertrümmerung des Brustkorbes, so daß der Tod augenblicklich eintrat. Er hinterläßt Frau und zwei Kinder.

Auf der Kokerei der Zeche „Zollverein", Schacht 1-2, bei Essen ereignete sich eine Gasexplosion, durch welche vier Personen verletzt wurden. Eine Person ist an den erlittenen Brandwunden bereits gestorben, während sich die drei übrigen Verletzten außer Lebensgefahr befinden. Die Ursache des Austritts der Gase und seine Entzündung sind noch nicht aufgeklärt. Die Untersuchung durch die Staatsanwaltschaft und Bergbehörde ist im Gange.

Den Vater erschossen

In Duisburg-Hamborn entstand in der Bergmannsfamilie Sekula ein schwerer Familienstreit, der leider ein Opfer gefordert hat. Der 61jährige Hauseigentümer Sekula geriet mit seiner im gleichen Hause wohnenden verheirateten Tochter und mehreren ihrer Kostgänger in Streit. Die Söhne des S., die gleichfalls anwesend waren, ergriffen Partei gegen ihren Vater. Im Verlauf der Auseinandersetzung zog der 34 Jahre alte Fritz Sekula plötzlich einen Revolver und feuerte zunächst einen Schreckschuß ab. Da er sich weiter bedroht fühlte, gab er weitere Schüsse auf seinen Vater ab. Dieser wurde durch drei Kugeln in Hals und Schulter so schwer verletzt, daß er bald darauf verstarb. Der Bruder des Fritz Sekula, Joseph, erhielt einen Unterarmschuß und wurde schwer verletzt dem Krankenhaus zugeführt. Der Täter stellte sich kurze Zeit später selbst der Polizei.

Der Raubmord bei Schloß Holte

1000 Mark Belohnung für die Ergreifung der Täter.

Der Regierungspräsident hat auf die Ergreifung der Mörder des Chauffeurs Johannes Rottmann, der, wie wir berichteten, bei Schloß Holte ermordet und beraubt aufgefunden wurde, eine Belohnung von 1000 Mark ausgesetzt.

Wie uns aus Detmold gemeldet wird, ist einer der Täter zwischen Haustenbeck und Augustdorf gesehen worden. Auf diesen Mann paßt genau die Beschreibung eines der Räuber. Die Polizeibeamten haben die Verfolgung sofort aufgenommen.

Im Wirtshaus erschossen

In den Abendstunden entstand in einer Stehbierhalle auf der Königstraße in Oberhausen zwischen dem Besitzer und einem Gast eine Zwistigkeit, die in Tätlichkeit auszuarten drohte. Als der in dem Lokal anwesende Johann Müller aus Oberhausen gegen den Wirt eine bedrohliche Haltung einnahm, zog der Wirt Miebach eine Pistole und gab einen Schuß auf den Angreifer ab, der diesen sofort tötete. Die Schuldfrage ist noch nicht restlos geklärt, doch hat die bisher eingeleitete Untersuchung ergeben, daß der Wirt in berechtigter Notwehr gehandelt hat.

Vom Sozius gefallen und getötet. Ein junges Mädchen aus Heepen bei Bielefeld, das mit einem Bekannten eine Motorradfahrt unternahm, stürzte vom Soziussitz und wurde eine Strecke weit mitgeschleift. Es schlug mit dem Kopf auf die Straße und trug eine schwere Gehirnerschütterung und einen Schädelbruch davon, die den sofortigen Tod herbeiführten.

Grauenhafter Selbstmord eines Liebespaares. Auf grauenhafte Weise suchten am Freitag morgen im Baerler Walde zwischen Baerl und Loheide zwei junge Leute aus Lintfort aus dem Leben zu scheiden. Es handelte sich um die 16jährige Irmgard Köhler und den 27jährigen Ludwig Becker, die wegen Schwierigkeiten, die sich ihrer Verehelichung entgegenstellten, beschlossen, gemeinsam in den Tod zu gehen. Das Liebespaar erkletterte einen Leitungsmast der Hochspannungsleitung und berührten diese. Das Mädchen wurde sofort getötet, während der junge Mann schwere Brandwunden an Armen und Beinen davontrug. In der Nähe wohnende Leute, die die Hilferufe des Schwerverletzten hörten, benachrichtigten die Landjägerei und Polizei, die für seine Ueberführung in das Orsoyer Krankenhaus sorgten. Die Verletzungen des Becker sind so schwerer Art, daß er kaum mit dem Leben davonkommen dürfte.

Mit dem Auto die Böschung hinunter. Eine Reisegesellschaft aus Lügde, die mit dem Auto eine Fahrt nach dem Ausflugsort Köterberg gemacht hatte, wurde auf dem Köterberg von einem schweren Unfall betroffen. Der Wagen geriet bei der Abfahrt in einer Kurve ins Schleudern und stürzte eine Böschung von etwa 20 Meter hinunter. Die Insassin Frl. Hermann aus Bochum erlitt so schwere Verletzungen, daß sie nach kurzer Zeit starb. Die übrigen drei Mitfahrer erlitten schwerere Verletzungen.

„Immertreu" auf Sommerurlaub

Düsterförde erhielt hohen Besuch aus der Unterwelt - Der Einmarsch mit den Bräuten - Der „Vertrag" mit dem Hotelier - Erholung von der Straßenschlacht

Der kleine Kurort Düsterförde bei Neustrelitz bekam dieser Tage ganz besonderen Besuch. An einem schönen Sommernachmittag erschienen im vornehmsten Hotel des Ortes etwa 30 Männer und Frauen und ließen sich eine Zimmerflucht reservieren. Nach dem Dialekt zu urteilen, waren die freudig begrüßten Gäste Berliner. Die Herren, recht elegant, anscheinend durchaus wohlhabend, fielen allerdings durch ihre etwas sehr geräuschvoll und übertrieben zur Schau getragenen „guten Manieren" auf. Sie rauchten nur die dicksten Zigarren und unterhielten sich, wenn sie unter sich waren, in einem nicht sehr verbreiteten Jargon, wie man ihn in den Hehlerkneipen der Münzstraßen- und Schlesischen Bahnhof-Gegend zu Berlin zu sprechen pflegt. Die Damen, die sie mit sich führten, waren von jenem Wochenendtyp, der in diesen Kreisen große Mode geworden zu sein scheint: unverbindliche Stundenbräute im Auswahlsortiment.

*

Dem Hotelier aber blühte eine ganz besondere und höchst erfreuliche Ueberraschung. An sein Kontor klopfte am Tage nach der Ankunft der 30 Berliner Gäste ein würdiger, seriöser Herr, mit Brille und bürgerlichem Vollbart, und stellte sich als Vertrauensmann der 30 neuen Gäste vor. Der Herr im Bart machte dem Wirt einen Vorschlag, der immerhin sehr originell war. Nachdem er ihm mitgeteilt hatte, daß er die Ehre habe, im Namen des Berliner Ringvereins „Immertreu" zu sprechen, übergab er ihm die gesamte Reisekasse in Höhe von 2000 Mark mit der Bitte, die dreißig Immertreuen solange zu verpflegen und zu beherbergen, wie dieses Geld reiche. Nach Verbrauch der Summe solle er sie, ganz ohne falsche Sentimentalität und ohne Wimperzucken, auf die Straße werfen. Der Hotelier nahm die 2000 Mark an sich, drückte dem würdigen Kavalier freundschaftlichst die Hand und versprach ihm, daß er ganz nach den Intentionen des braven Vereins „Immertreu" handeln werde.

*

In Düsterförde hatte sich die Ankunft der illustren Berliner Gäste blitzschnell herumgesprochen. Nicht nur die Mitbewohner interessierten sich sehr für die muskulösen Herren in eleganter Sommertoilette, die fast sämtlich wie angehende Schwergewichtsmeister aussahen und einen starken Drang hatten, ganz unter sich zu bleiben. Als man den Versuch machte, die Prominenten von „Immertreu" zu interviewen und sozusagen nach ihren Berufsplänen für die nächste Zeit zu befragen, stießen die Neugierigen auf eine Mauer des Widerstandes. Die Herren mit den breiten Nacken und dem etwas finsteren, lauernden Zug im forschenden Auge, blieben höflich, antworteten jedoch gänzlich unverbindlich und voller Mißtrauen. Sehr ängstliche Leute in Düsterförde aber haben jetzt Geld und Wertsachen unter doppelten Verschluß getan, die ganz Schwachnervigen wollen sich Sicherheitsschlösser an den Wohnungstüren anbringen lassen. Warum eigentlich nur?

Die „Immertreu" sind berühmte Leute, denn, um es kurz heraus zu sagen, im Reigen der Berliner Verbrechervereine, die in einem Ring zusammen geschlossen sind, stellen sie unbedingt die Stars der Branche dar. Sie beherbergen in ihren Reihen fast ausnahmslos nur Routiniers der dunklen Zunft —, Anfänger haben bei diesen Fachleuten nichts zu tun. Sie verfügen über eine hervorragend gut gefüllte Kasse und nehmen von ihren Mitgliedern ein eminent hohes Beitragsgeld, das von den treuen Anhängern auch anstandslos und mit wirklicher Freude an der guten Sache bezahlt wird. In Berlin ist der Verein „Immertreu" geradezu unheimlich bekannt, vor einiger Zeit hat es sogar einen großen Prozeß gegen diese Elite der sogenannten Unterwelt gegeben.

*

In ihrem Zunftlokal in der Breslauer Straße am Schlesischen Bahnhof saßen eines Abends ein paar Zimmerleute friedlich beim Glase Bier zusammen. Das mit dem „friedlich" will nicht so ganz wörtlich genommen sein. Es war in dieser Gegend der Kaschemmen und Zuhälterkneipen sehr dicke Luft, einige Zimmerleute waren mit einem Immertreu-Kavalier in Streit geraten und hatten ihn dabei mächtig verdroschen. Auch das Messer spielte, wie üblich, bei diesem handgreiflichen Disput eine gewichtige Rolle. Von „Immertreu" war bekannt, daß er nicht mit sich spassen läßt. Es gibt in diesen Ringvereinen ein ungeschriebenes Gesetz der Blutrache, nach dem auch diese Affäre beglichen wurde. Kurz vor Mitternacht fuhren vor dem Zunftlokal der Zimmerleute eine größere Anzahl Autodroschken vor, aus denen zirka 70 mit Gummiknüppeln und Revolvern bewaffnete „Immertreu"-Mannen herausstürzten. In der Kneipe kam es zu einer wilden Schießerei, eine ganze Anzahl Schwerverletzter blieben auf dem Schlachtfeld zurück. Als die Polizei auf dem Kampfplatz anlangte, war die Wirtschaft ein Trümmerfeld.

*

Ueber die denkwürdige Schlacht am Schlesischen Bahnhof ist inzwischen Gras gewachsen. Der Verein „Immertreu" erholt sich von seinen Strapazen im idyllischen Ländchen Mecklenburg-Strelitz auf der Sommerfrischenfahrt. Wenn die 2000 Mark, die der würdige Vertrauensmann dem Düsterförder Hotelier überreicht hat, verbraucht sein werden, wird sich der unverwüstliche Verein zu neuem Schaffen in die Gegend rund um den Schlesischen Bahnhof zurückbegeben. Vorerst aber, im Kurort Düsterförde, ist alles friedlich. Die starknackigen Herren mit den dicken Reisezigarren wandern erholbeflissen mit den Wochenendbräuten durch den Ort. Und die Düsterförder bestaunen sie und freuen sich dieser kriminell umwitterten Sensation.

Grachus.

Die Windeln von Bethlehem

Die kleinen und die großen Heiligtümer in Aachen - Der Gürtel des Heilandes und der Schleier der Gottesmutter - Hoch im Münsterturm hängen sie

In dem alten Münster zu Aachen, in dessen Schatten früher die deutschen Kaiser gekrönt wurden, herrscht in diesen Tagen lebhaftes Treiben. Die Aachener „Heiligtumsfahrt" hat begonnen. Tausende Pilger kommen in diesen Tagen in die Stadt am westlichsten Ende Deutschlands, um die dort aufbewahrten Reliquien anzubeten. Und Reliquien werden gerade in Aachen in großer Menge aufbewahrt. Während Köln sich nur rühmen darf, die Schädel der drei Weisen aus dem Morgenlande — die man im Mittelalter zu „heiligen drei Königen" gestempelt hat — in einem kostbaren Schrein zu hüten, während in Trier nur ein heiliger Rock gezeigt wird, den Christus einst getragen haben soll, während in Düren nur ein einziger Schädel, nämlich der der heiligen Anna, der Großmutter Christi, gezeigt wird, kann man in Aachen

eine ganze Menge der kostbarsten Reliquienstücke

bewundern. Da sehen wir den ledernen Gürtel des Heilandes, einen leinenen Gürtel (wahrscheinlich der Sommergürtel), den Schleier der Gottesmutter, einen Teil des Strickes, mit dem Christus an die Geißelsäule angebunden war, Teile vom heiligen Kreuz, das Stück eines Kreuznagels, ein Stück von dem Schwamm, mit dem Christus getränkt ward, von der Kreuzestafel, von der Dornenkrone und von dem Rohrstab der Verspottung. Das alles aber sind nur kleine Heiligtümer. Die vier Hauptstücke, die „großen Heiligtümer", bestehen aus dem Lendentuch des Gekreuzigten, dem Kleid der Jungfrau Maria, dem Tuch, mit dem der Kopf Johannis des Täufers nach der Enthauptung umhüllt und begraben wurde, und endlich den

Windeln Jesu Christi ...

Die Windeln von Bethlehem. Wie der Evangelist berichtet, machte sich zur Zeit des Kaisers Augustus Joseph von Galiläa mit Maria, seinem vertrauten Weibe, in das jüdische Land auf zur Stadt Davids, die da heißt Bethlehem. Und als sie daselbst waren, kam die Zeit, da sie gebären sollte. Und sie gebar ihren ersten Sohn und wickelte ihn in Windeln und legte ihn in eine Krippe ...

*

Erst zwölfhundert Jahre später hören wir wieder etwas von den Windeln. Aus Konstantinopel wurden sie nach Aachen gebracht. Wie sie nach Konstantinopel gekommen sind, darüber schweigt sich die Geschichte aus. Nach einer alten Legende sollen sie in Jerusalem gestohlen worden sein. Jedenfalls sind sie jetzt in Aachen. Eine große Anzahl Theologen hat sich bemüht, den Beweis für die Echtheit der Windeln zu erbringen. Keiner aber kann den Alibibeweis auf die Zeit vor 1237 ausdehnen. Als vor etwa zwei Jahrzehnten der damalige Erzbischof von Köln, Kardinal Fischer, gefragt wurde, was er von der Echtheit der Windeln hielte, antwortete er ernst und gelassen:

„Ob sie echt sind, weiß ich nicht. Jedenfalls sind sie sehr alt. Und wenn sie sehr alt sind, sind sie verehrungswürdig."

Seit mehr als siebenhundert Jahren pilgert man nach Aachen. Nur ein kleiner Unterschied ist zwischen dem Mittelalter und der Jetztzeit: Früher strömten die Gläubigen zu Fuß in die Stadt, heute kommen sie in Sonderzügen der Reichsbahn ....

Die Reliquien sind sehr alt. Die angeblich aus Palästina stammenden Textilwaren drohen auseinanderzufallen. Deswegen faltet man sie schon nicht mehr auseinander. Im Beisein hoher kirchlicher Würdenträger und der Spitzen der Reichs-, Staats- und städtischen Behörden wurden vor einigen Tagen die Reliquienschreine geöffnet. So geschieht es alle sieben Jahre. Einige Wochen lang werden die Reliquien dann vom Turm des Münsters dem Volke gezeigt ...

*

Der Anblick der Reliquien gibt den Pilgern Stärke. Wie wäre es damit, wenn der Reichskanzler Dr. Brüning nach Aachen wallfahren würde ...?

Das Ende eines rücksichtslosen Motorradfahrers. In Essen wurde der 14 Jahre alte Schüler Hartmut Kuhlmann auf der Meisenburgstraße von einem unbekannten Motorradfahrer umgefahren und durch Schädelbruch schwer verletzt. Der Motorradfahrer, der sich selbst bei dem Sturz eine Kopfverletzung zugezogen hatte, fuhr in der Richtung Bredeneyer Straße davon. Hier wurde er, weil er mit Blut besudelt war, von einer Polizeistreife eingeholt und gefragt, woher er seine Verletzung habe. Er gab eine ausweichende Antwort und fuhr, nachdem seine Personalien festgestellt waren, davon. Der Polizeibeamte, der Verdacht geschöpft hatte, begab sich zum Polizeirevier und erfuhr dort von dem Unglück. Es gelang ihm dann kurze Zeit darauf, den Motorradfahrer zu stellen. Derselbe ist zurzeit nicht vernehmungsfähig, weil sich inzwischen bei ihm auch eine Gehirnerschütterung eingestellt hat, so daß er sich sofort in ärztliche Behandlung begeben mußte. Der lebensgefährlich verletzte Knabe ist den städtischen Kranken-Anstalten zugeführt worden.

Aus 15 Meter Höhe vor einen fahrenden Personenzug gestürzt. Ein 20jähriger junger Mann stürzte sich unweit des Steinbecker Bahnhofes von einer 15 Meter hohen Brücke auf das Schienengleis. Im gleichen Augenblick passierte der Personenzug Vohwinkel—Hagen das Gleis. Der junge Mann wurde von dem Zuge erfaßt und so schwer verletzt, daß er besinnungslos darniederliegt. Da es sich wohl nicht um einen Unglücksfall handeln kann, vermutet man Freitod.

Erpressungsversuch eines Fünfzehnjährigen. Ein Fabrikant in Schmallenberg erhielt kürzlich ein anonymes Schreiben, in dem er aufgefordert wurde, binnen kurzer Frist einen größeren Geldbetrag an einer genau bezeichneten Stelle zu hinterlegen, andernfalls wurden schwerste Repressalien angedroht. Der in Kenntnis gesetzten Kriminalpolizei ist es gelungen, den Täter aufzuspüren. Es soll sich um einen 15jährigen Burschen handeln, der durch Wildwestromane zu einem größeren Unternehmen angeregt wurde.

Weiße Zähne: Chlorodont

Das letzte Rendezvous

Die Rache eines verlassenen Studentenliebchens

„In einer dunklen Seitenstraße im „Lateinischen Viertel" in Paris wurde der Arzt Gaston Delpeze von drei Unbekannten überfallen und durch Messerstiche tödlich verletzt. Es handelt sich, wie verlautet, um einen Racheakt. Die Polizei hat die Nachforschungen eingeleitet."

Diese wenigen Zeilen aus dem Pariser Polizeibericht scheinen auf den ersten Blick nur von einem aus den Dutzenden Mordfällen zu sprechen, die sich allwöchentlich in Paris ereignen. Die Affäre des Arztes Delpeze gewinnt jedoch durch ihre Begleitumstände ein besonderes Interesse. Hier ist die alte Pariser Apachenromantik, die seit dem Krieg erstorben war und nur noch im Film ein Scheindasein fristete, noch einmal in der Wirklichkeit aufgelebt.

Der Ermordete stammte aus einer wohlhabenden Familie in der Provinz. Sein Vater war Weinhändler in der Nähe von Bordeaux und hatte es bis zum Stadtrat gebracht. Im Alter von 19 Jahren war Gaston nach Paris gekommen. Seinen medizinischen Studien lag er sehr gewissenhaft ob. Er hatte nur eine kleine Schwäche für das weibliche Geschlecht. In einem Kaffeehause des „Lateinischen Viertels" lernte er Mercedes kennen, eine rassige Spanierin, die jung und schön war und interessanter als alle anderen Mädchen, die man sonst in dieser Gegend trifft. Allerdings hatte sie eine etwas dunkle Vergangenheit: niemand wußte, woher sie kam, und wovon sie lebte. Bald waren die beiden jungen Leute unzertrennlich. Das ging ein paar Jahre so, bis Gaston Delpeze sein Examen machte und eine Stelle in der Nähe von Paris antrat. Mercedes war untröstlich. Immer seltener und seltener ließ Gaston sich blicken. Die Familie Delpeze wollte nämlich den jungen Arzt mit der Tochter eines schwerreichen Industriellen verheiraten. Diese Tochter, Madeleine, stammte aus einer ganz anderen Welt als Mercedes. Sie war nicht so schön und so berückend, doch hatte sie allerlei gesellschaftliche Ambitionen: sie spielte Klavier und Tennis und liebte schöne Kleider. Mercedes machte sich nichts aus Luxus. Lange focht der junge Gaston in seinem Innern einen schweren Kampf aus. Endlich jedoch kam er zu einem Entschluß und schrieb an die sinnlos verliebte Spanierin, daß alles vorüber sei, daß er sie aufgeben müsse, trotzdem er sie liebe. Wenige Tage später verlobte er sich mit Madeleine.

Bis dahin ist die Geschichte durchaus alltäglich. In allen Universitätsstädten der Welt findet sie Tausende von Wiederholungen. Aber Mercedes war nicht geneigt, sich so einfach den Laufpaß geben zu lassen. Sie verschwand auf einmal aus dem „Lateinischen Viertel". Vielleicht war sie wieder dort untergetaucht, woher sie stammte. Vielleicht auch traf man sie wohl in den Tanzkneipen der Pariser Unterwelt, den sogenannten „Bals Musette" oder in den Schänken irgend eines Vorortes. Fest steht jedenfalls, daß Mercedes ihren Gaston nicht vergessen, daß sie beschlossen hatte, sich an ihm zu rächen. Drei Männer, deren Namen man noch nicht kennt, waren bereit, das Werk der Vergeltung zu vollziehen. Welche Gegendienste die schöne Mercedes ihnen dafür leistete? Darüber schweigt die Polizeichronik.

Mercedes sandte einen Brief an den jungen Arzt und bat ihn um ein letztes Rendezvous. Gaston war arglos genug, zu kommen. Mercedes brach in Tränen aus und versuchte vergeblich, den ehemaligen Geliebten zur Rückkehr zu bewegen. Gaston Delpeze jedoch war fest entschlossen, seiner Verlobten die Treue zu bewahren. Erst spät am Abend kehrte Gaston Mercedes brüsk den Rücken und ging fort. Er kam nicht weiter als bis zu einem nahe gelegenen Mauervorsprung. — Als gegen Morgen eine Polizeipatrouille auf ihren Fahrrädern die Runde machte, stieß sie in der dunklen Straße auf die Leiche eines jungen Mannes. Ein Messer steckte ihm im Rücken.... Apachenarbeit...

Es dauerte nicht lange, bis dieses Verbrechen wenigstens teilweise aufgeklärt werden konnte. In den Taschen des Ermordeten fand man den Brief, der ihn zum letzten Rendezvous bestellt hatte. Am nächsten Tage wurde die schöne Mercedes verhaftet und gestand nach anfänglichem Leugnen die Anstiftung zum Morde ein. Die drei Helfershelfer, deren Namen zu nennen sich die Spanierin standhaft weigert, werden von der Polizei noch gesucht. Das Liebesdrama wird in der Schwurgerichtschronik des kommenden Winters ein besonders sensationelles Kapitel bilden.



Das Spiel mit dem Tode. Ein Bild von dem Dauerflug der Gebrüder Hunter. Einer der Flieger kletterte während des Fluges aus dem Apparat und reparierte, frei in der Luft schwebend, eine Motorstörung.

Einstellung des Schiffahrtsverkehrs auf der Elbe

Magdeburg, 14. Juli. Nachdem heute die tschechoslowakische Elbschiffahrtsgesellschaft infolge des niedrigen Wasserstandes der Elbe als letzte der Elbschiffahrtsgesellschaften ihren Betrieb eingestellt hat, ruht der gesamte Schiffahrtsverkehr auf der Elbe. Nur einige Eildampfer verkehren noch.

Ueberschwemmungskatastrophe in Korea

Söul, 14. Juli. Riesige Ueberschwemmungen haben in den letzten Tagen in ganz Korea große Verheerungen angerichtet. Nach den bisher vorliegenden Meldungen sind 78 Personen ertrunken. 28 Personen erlitten schwere Verletzungen. 30 werden noch vermißt. Im westlichen Korea sind Tausende obdachlos.

Zwei Todesopfer einer Liebestragödie

München, 14. Juli. In Pasing hat gestern vormittag der 61 Jahre alte verheiratete Privatjäger Josef Berger seine Geliebte, die 38 Jahre alte Tagelöhnerfrau Magdalena Germer, im Hause ihrer Schwester durch einen Schuß aus seinem Revolver getötet und sich dann selbst eine Kugel in den Kopf gejagt. Die Germer wollte das Liebesverhältnis lösen, was Berger zu der Verzweiflungstat veranlaßt hat.

Schnelle Sühne

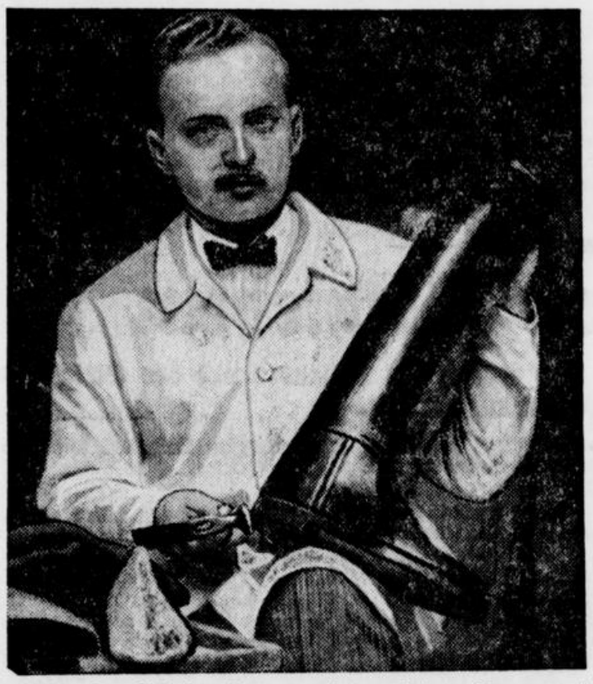
Kirchheimbolanden, 14. Juli. In dem Dorfe Feil erschoß gestern der Bäckermeister und Gastwirt Hofmann seinen Schwager. Der Mörder floh darauf und versteckte sich auf dem Heddacher Hof, wo ihn Gendarmen aufspürten. Als sie ihn verhaften wollten, ging Hofmann mit dem Messer auf einen der Gendarmen los, wobei die anderen Beamten den Angreifer mit einem Schuß tot zu Boden streckten.

Von republikanischen Schulen

In Lübeck fielen 25 uniformierte Nationalsozialisten über zwei Hamburger Arbeiter her. Die Angreifer wurden von der Polizei gefaßt und zur Wache gebracht; drei von ihnen wurden als Führer der Schlägerkolonne festgestellt, der eine davon war der 16 Jahre alte Herr von Trappstein und Niendorf, Pennäler am Katharineum in Lübeck. So etwas treibt sich an den Schulen der Republik umher!

*

Die Schüler der Fürstenschule in Meißen, die bekannt ist durch ihren orthodoxevangelischen Charakter, veranstalteten einen Ausflug. Sie marschierten in Gruppenkolonnen mit Militärmusik, in steter Wiederholung unter den Klängen des schönen Liedes: „Siegreich wollen wir Frankreich schlagen!" Das ist christliche Erziehung im Geiste der Völkerverständigung an einer republikanischen Staatsschule!



Ein Budapester Schuhmacher erwarb vor einigen Tagen an der Budapester Universität den Titel eines Doktors der Staatswissenschaften. Trotz seiner wissenschaftlichen Krönung beabsichtigt der neugebackene Doktor beim Leisten zu bleiben. **Doktorer. pol. Stefanits** bei der Arbeit in der Schusterwerkstatt.

Ausflüglerauto verunglückt

Lübeck, 14. Juli. In Stockelsdorf ist gestern ein Lastkraftwagen, mit dem Mitglieder eines Hamburger Sparklubs einen Ausflug unternahmen, schwer verunglückt. Um einen Zusammenstoß mit einem Auto zu vermeiden, zog der Führer des Lastkraftwagens die Bremse so scharf an, daß der Wagen sich überschlug und die Insassen unter sich begrub. Der Führer war sofort tot, seine Ehefrau sowie eine weitere Person erlitten schwere Verletzungen und mußten dem Allgemeinen Krankenhause zugeführt werden. Die übrigen Personen kamen mit leichteren Verletzungen davon.

Wieder zwei Säuglinge in Lübeck gestorben

Lübeck, 14. Juli. Von den mit dem Tuberkulosepräparat gefütterten und erkrankten Säuglingen sind seit Samstag wieder zwei gestorben, sodaß sich die Gesamtzahl der Opfer nunmehr auf 57 erhöht hat. Krank sind noch 62, gebessert 73, gesund bezw. in ärztliche Beobachtung 59 Kinder.

Tod in den Bergen

Rosenheim, 14. Juli. Vom Totenkirchl am Wilden Kaiser stürzten gestern nachmittag der Lehrling Otto Schwarz und der Mechaniker Hermann Lindner, beide aus Rosenheim, ab und waren auf der Stelle tot. Die Leichen wurden nach Kufstein gebracht.

Mailand, 14. Juli. Bei einer Besteigung der Grigna-Spitze durch eine achtköpfige Mailänder Bergsteigergruppe sind gestern drei Mitglieder der Gruppe infolge Reißens des Seiles abgestürzt und getötet worden.

GESETZ das tötet

Roman von Frank Arnau

39) (Fortsetzung.)

Else Merten hatte sich mit einer Ausrede von zu Hause weggestohlen: sie wollte angeblich eine Freundin besuchen und außerdem noch verschiedene notwendige Besorgungen machen. Ihr Vater, der jetzt, wenn er nüchtern war, noch wortkarger blieb als früher, nickte nur. Er hatte den Verdacht, daß das Mädchen sich irgendwo mit Lutz Fink traf; aber sie war sehr vorsichtig, und er vermochte bis jetzt nichts herauszubringen.

In größter Eile machte Else Merten ihre kleinen Einkäufe, dann fuhr sie mit dem Autobus nach der Stralauer Straße. Es war nicht das erstemal, daß sie den Weg zu Lutz Fink fand. Dieser war noch immer stellenlos; er schien auch gar nicht sehr darauf erpicht, wieder einen Posten anzunehmen. Vorderhand bezog er die Arbeitslosenunterstützung, verdiente da und dort mit Aushilfen ein paar Mark und dachte mehr denn je an die Witwe und den eigenen Wagen.

Lutz Fink war zu Hause, als Else Merten in sein Zimmer trat.

„Tag, Else! Das ist nett, daß du dich auch wieder mal sehen läßt!"

Er gab ihr einen Kuß, dann schob er sie von sich und sah ihr forschend ins Gesicht.

„Wie siehst du bloß aus, Else! Hast wohl 'n mächtigen Schnupfen?"

Das Mädchen antwortete nicht, setzte sich auf einen Stuhl und begann zu weinen.

Lutz Fink trat näher an sie heran:

„Also, alles was recht is, aber wenn du bloß gekommen bist, um mir was vorzuheulen, dann hättest du auch wegbleiben können! Was ist denn los? Schikaniert dich der Alte wieder?"

Else Merten schüttelte den Kopf.

„Na, was denn? So red doch schon! Hab ich dir vielleicht was getan?"

„Ach Gott," stöhnte das Mädchen, „das ist ja so fürchterlich! Ich weiß gar nich, wie ich es dir sagen soll!" Sie schluchzte ganz laut vor sich hin.

„Aber Menschenskind — so red doch bloß! Das Heulen hat doch keinen Sinn. Ich bin nich für das viele Wasser. Was is denn passiert? Was is denn kaputt? Hast wohl 'n Teller entzweigeschmissen, was? Und fürchtest dich nu vor dem Alten?"

„Nee, nee, Lutz — es is schon was sehr Schlimmes!"

„Also los! Raus damit! Was is los?"

„Ich glaube, ich — ich —"

„Was glaubst du?"

„Ich glaube, ich bin in der Hoffnung!"

Lutz Fink pfiff leise durch die Zähne. Dann steckte er die Hände in die Hosentaschen und ging ein paarmal im Zimmer auf und ab. Else hatte sich mit dem Oberkörper auf den wackeligen Tisch geworfen, barg den Kopf in den Armen und weinte laut.

Lutz Fink blieb vor ihr stehen und sah sie ein wenig mitleidig an.

„Also so is die Sache! Na — eine nette Bescherung is das ja zu Weihnachten! Aber das Heulen hilft da nicht! Hör schon auf mit dem Gestöhn! Du bist die Erste nich, der so was passiert, und wirst auch die Letzte nich sein. Die Welt geht deshalb noch lang nich kaputt, wenn das so is. Ich glaub es übrigens noch gar nich. Wahrscheinlich irrst du dich — du bist ja noch 'n dummes Schaf!"

„Nee, nee — ich irre mich nich! Es is schon so! Lieber Gott — die Schande! Vater schlägt mich tot, wenn das rauskommt! Wenn wir wenigstens richtig verlobt wären!"

„Wenn du dumm genug bist und läßt es den Alten merken, kann ich dir nicht helfen!"

„Aber es — es kann doch unmöglich verborgen bleiben!"

Lutz sah etwas verwundert auf das Mädchen.

„Nee — so was! Du hast wohl die Absicht, das alles schön ordentlich zu lassen, wie es is und in ein paar Monaten mit 'm dicken Bauch rumzulaufen?"

Das Mädchen hob den Kopf, sah Lutz fragend an:

„Was soll ich denn sonst tun?"

Lutz schüttelte den Kopf:

„Also — du bist schon zu dumm! Was die Andern auch tun, wenn ihnen was Menschliches passiert!"

„Die Andern auch tun — ich versteh dich nicht!"

„Nicht? Wo bist du eigentlich aufgewachsen? Ich meine, du hättest doch das beste Beispiel in deiner nächsten Nähe gehabt. Was hast du dir denn gedacht, was die Frau Kommerzienrat Dominique gemacht hat die vierzehn Tag, die sie in der Klinik in Halensee war?"

„Sie ist doch krank gewesen!"

„Krank? Jawohl! Sie hat die gleiche Krankheit gehabt wie du! Hat sich da irgendwo etwas geholt und ist zum Professor Hubermann gegangen, der die Geschichte beseitigt hat. Das is doch heute keine Sache mehr!"

„Du glaubst?"

„Ich glaube nich, ich weiß! So was geschieht doch in aller Oeffentlichkeit. Dafür sind doch die feinen Kliniken da!"

„Ja — aber ich kann doch nicht auch in eine Klinik gehen!"

„Natürlich kannst du nicht zu Hubermann gehen, weil du die paar tausend Märker nich hast. Aber das is ja auch gar nich nötig. Jede bessere Hebamme macht das heute genau so gut wie der Professor Hubermann. Was glaubst du denn, was die Mädchens alle machen, wenn sie mal merken, daß was nich in Ordnung is? Sie lassen sich untersuchen und das Weitere gibt sich dann ganz von selber. Man muß doch heut kein Kind mehr zur Welt bringen, wenn man nich will!"

Else Merten erinnerte sich plötzlich, von solchen Dingen schon gelesen zu haben. Abtreibung nannte man das — sie hatte sich nichts dabei gedacht, aber da war vielleicht eine Hoffnung, ein Ausweg. Der Strom ihrer Tränen versiegte.

„Aber darf man denn das?", fragte sie.

„Dürfen darf man ja eigentlich nich, wenigstens die armen Leute dürfen nich. Das is schon so. Aber wenn die Gesetze so gemein gemacht sind, daß nur der arme Teufel in ihren Maschen hängen bleibt, dann braucht man sich kein Gewissen daraus zu machen, wenn man sie mal übertritt. Ich sehe nich ein, warum dir verboten sein soll, was der Frau Kommerzienrat erlaubt is! Die hätt doch wahrhaftig das Göhr zur Welt bringen können, auch wenn es nich von ihrem Mann war. Was hätt das den Leuten schon ausgemacht. Aber du kannst nich, — das siehst du doch ein! Von wegen Schande — das is ja lächerlich. Kein Mensch kümmert sich heut mehr darum, wenn mal 'n junges Mädchen seine Jungfernschaft verliert. Aber daß ich dich nich heiraten kann, nich für dich und das Kind sorgen kann, das siehst du doch ein. Du bist also von deinem Vater abhängig, und kein Mensch kann wissen, was der alte Querkopf anstellt, wenn er hinter die Geschichte kommt. Das mindeste is, daß er dich auf die Straße wirft, nich wahr? Was willst du da anfangen? Bleibt also nur die eine Möglichkeit — weg damit!"

(Fortsetzung folgt.)

Der Zeitspiegel

Eine Tragödie auf den Dünen von Norderney — Beim Bau der Napoleonschanze

Der Unbekannte

Nach einer wahren Begebenheit erzählt von Heinz Jacobs

Es war im Winter des Jahres 1811. Die von Napoleon verhängte Kontinentalsperre lastete auf Deutschland mit furchtbarem Druck. Trotz der scharfen Küstenbewachung blühte der Schleichhandel an den Grenzen wie nie zuvor. Der Schmuggel war eine nationale Tat geworden und brachte nebenbei lohnenden Verdienst für die Schleichhändler.

An einem eiskalten Abend dieses Jahres schlich ein vermummter Mann vorsichtig durch die Dünen von Norderney. Der Wind trieb ihm in kurzen, heftigen Stößen von Zeit zu Zeit scharfe Hagelschauer in das von einem grauen Schifferbart umrahmte Gesicht.

Keuchend stieg der Mann über die verwehten Dünen.

Bald war er am Strande angelangt. Hier hatte der Wind ungehinderte Gewalt. Fester wickelte Harm Raß den Oelrock um seine hageren Glieder. Harm Raß war der kühnste Schmuggler der Insel, und die Franzosen hatten ihn schon lange im Verdacht. Als die Insulaner zum Bau der Napoleonschanze gezwungen wurden, war Harm Raß verschwunden gewesen. Erst als die Schanze fertig war, tauchte er wieder auf. Nie haben die Franzosen erfahren, wo Harm in dieser langen Zeit gewesen war. Kurze Zeit nach seiner Rückkehr hatte er den Schmuggel auf Norderney organisiert. Er hatte die besten Verbindungen mit den Engländern. Seine Verbindungsleute lieferten den besten und billigsten Rum, den würzigsten Kaffee. Bisher war es den Franzosen trotz aller Wachsamkeit noch nie gelungen, Harm und seine Helfer zu fassen.

Der Schaden, den er dem Feinde zufügte, ging ins Ungemessene.

Heute abend wollten die Engländer kommen und eine Ladung Rum bringen. Harm Raß wartete schon geraume Zeit. Aber noch immer zeigte man das Signal nicht. Harm stieß einen kurzen Fluch aus und spuckte einen dicken Strahl brauner Priemsoße aus. Das würde er den Kerls anstreichen, ihn hier in der Kälte warten zu lassen. Sollten die Engländer es am Ende bei dieser Kälte vorgezogen haben, zu Hause zu bleiben? Sinnend blickte Harm über den frostglitzernden Strand nach See zu. „Dümel ok, dat kann angohn", murmelte er. Nur kurze Zeit wartete der Schmuggler noch. Dann wandte er sich langsam ab und ging.

Der Wind orgelte in gewaltigen Akkorden über ihn dahin.

Rechts von dem einsamen Wanderer rauschte das Meer seine urewige Melodie. In kleinen Wellen brach sich die eben aufkommende Flut. Unter den schweren Seestiefeln zerknirschten kleine Eisstückchen, die dem Strande sein silbern glänzendes Aussehen gaben. „Gottsverdori, wat is dat?" stieß der alte Seemann plötzlich aus und blickte auf den Boden. Er war in seiner Versunkenheit über einen halb im Wasser liegenden Gegenstand gestolpert. Hell und silbrig scheinend lag dort am Strande ein großer Balken, von den anrauschenden Wellen sanft umspült. Harm Raß bückte sich und stieß mit dem Stiefelabsatz gegen das Holz. „Di kann ick bruken", sagte er und versuchte, den Balken zu heben. Es gelang ihm nach einiger Anstrengung, die Last auf seine Schultern zu laden.

Jetzt schlug der Schmuggler eine schnellere Gangart ein.

Bald gelangte er auf Umwegen in seine Behausung. Den Balken lehnte Harm gegen den großen Kachelofen, der eine wohlige Wärme ausstrahlte. Nachdem er sich noch einen steifen Grog gebraut hatte, kroch er zufrieden in sein breites Bett und war kurze Zeit darauf in tiefen Schlaf versunken.

Als Harm am folgenden Morgen den Ofen anheizen wollte, fuhr er plötzlich erschrocken zusammen. An der Stelle, an der er gestern abend den Balken angelehnt hatte, kauerte in einer Wasserlache eine in sich zusammengesunkene Gestalt. Mit weit aufgerissenen Augen starrte der Alte einen Augenblick in die Ecke.

Dann faßte er Mut und wandte behutsam das Haupt des Menschen.

Er sah in die stieren Augen eines Ertrunkenen. Erschüttert blickte der alte Seemann in die glanzlosen Augen des Toten. Dann drückte er sanft die Lider herab und murmelte still: „Herr, geef em Freeden!"

Darauf machte er sich an eine Untersuchung des Toten. Seiner Tracht nach war der Angetriebene ein Seefahrer einer fremden Nation, wahrscheinlich ein Norweger oder ein Schwede. In seinen Kleidern waren keine Ausweispapiere zu finden. Ein riesiges Bordmesser und eine alte Tabakpfeife waren die einzigen Gegenstände, die der alte Harm Raß bei dem Angeschwemmten fand.

Drei Tage später trugen Norderneyer Fischermänner den fremden Matrosen auf den Inselfriedhof in den Dünen. Ein schmuckloses Holzkreuz steht auf seinem Grabe, mit der Inschrift: „Ein unbekannter Seemann. Angeschwemmt am . . . 1811. Geborgen von Seefischer Harm Raß. Ruhe sanft!"

„Frei von allen Bindungen, aber auch frei von jeder menschlichen Unterstützung"

Die Jagd nach dem Gelde

Wanderarbeiter in Amerika

Die Jagd nach dem Gelde und die Hast nach geschäftlichen Erfolgen sind die belebenden Elemente des Durchschnittes der amerikanischen Bürger. Trotzdem leben jenseits des Ozeans mehr Menschen, die auf diese Dinge verzichten und ihren eigenen Weg gehen, als man in Europa annimmt. Es wird in Amerika nur wenig davon gesprochen. Man übersieht lieber das, was nicht in den geordneten Rahmen paßt. Solange aber der Mensch drüben nicht mit dem Staate oder der öffentlichen Meinung in Konflikt gerät, kann jeder sein Leben so einrichten wie er will. Und die Weite des Landes, die Verschwendung, die sich ein reiches Land leisten kann, haben am Rande der bürgerlichen Ordnung eine Menge Existenzen groß werden lassen, die wenig zu dem Bilde passen, das man sich bei uns von USA. macht. Niemand fragt danach, wer dabei zu Grunde geht. Jeder ist sein eigener Herr, aber auch allein für sein Schicksal verantwortlich.

Soziale Hilfe und Fürsorge für aus der menschlichen Gesellschaft Entgleiste gibt es kaum.

Das ist die äußerste Konsequenz der kapitalistischen Lebensanschauung: frei von allen Bindungen, aber auch frei von jeder menschlichen Gemeinschaft und Unterstützung zu sein. Es mag stimmen, daß die Hilfeleistung von Mensch zu Mensch drüben trotzdem größer als anderswo ist, weil jeder denkt, ob er nicht mal in die gleiche Lage geraten kann; für den Staat jedoch existieren die nicht mehr als wohlgeordnete Glieder geltenden, ruhelos umherziehenden Menschen erst dann, wenn sie mit dem Gesetz in Konflikt geraten.

Das Land ist ja so groß, daß die meisten sich durchschlagen, wie es die Zeit gerade erlaubt, und die wird freilich auch für diese Leute immer schlechter. Das Leben der amerikanischen Landstreicher, Tramps genannt, hat Jack London vortrefflich in seinen Werken geschildert.

Das einst so beliebte Blindfahren auf den Güterzügen ist heute jedoch ein gefährlicher Sport geworden, da die Bahnpolizei in USA. jeden Blindfahrer nach Anruf erschießen darf, nachdem die Bahnberaubungen in solch erschreckendem Maße zugenommen haben.

Nun können die amerikanischen Walzbrüder aber nicht wie bei uns durch das Land tippeln, mit Packsak und Wanderstab. Dazu sind die Entfernungen zu groß. Dafür nehmen Lastautos und für den sauber Angezogenen auch Privatleute ziemlich jeden auf, der auf der Landstraße dahergeht, und an den Wegkreuzungen sieht man manchen mit seinem Bündel sitzen, der in philosophischer Ruhe auf einen „Ride" wartet. Auf diese Weise durchkreuzen viele mehrmals im Jahre den Kontinent. Andere haben sich von irgendeinem Schutthaufen einen alten Motor geholt, ein paar Kisten und vier Räder daran montiert, und fertig ist das eigene Auto, das auch mit in der Statistik zählt, nach der jeder fünfte Amerikaner sein Auto hat. Der Betriebsstoff zum Fahren wird erbettelt oder durch Autowaschen schnell verdient.

Ueberhaupt hat der Tramp in Amerika größere Freiheit und ist selten so heruntergekommen wie sein europäischer Bruder, denn irgendeine schnelle Gelegenheitsarbeit bietet sich immer mal. Nicht selten greift man aber zu bequemeren Methoden, um zu Geld zu gelangen.

So geschah es in einem kleinen Städchen des äußersten Westens, daß eine ganze Truppe von Tramps, mit ihren Autos angekommen, die Hauptstraße versperrte und jeden Vorübergehenden um Geld anging. Um Unannehmlichkeiten zu ersparen, gab jeder etwas, und ehe die Polizei kam, waren alle auf und davon, trotzdem die wackeren Gesetzeswächter sie wahrscheinlich auch nur in den nächsten Ort gejagt hätten, um ihre Ruhe zu haben, und damit die nächste Polizeistation auch ihre Freude haben soll.

Von den Tramps sehr verschieden sind die Wander- und Saisonarbeiter. Sie sind überall dort, wo gut verdient wird, erarbeiten sich rasch eine Menge Geld und verjubeln das Ganze in ein paar Wochen in der nächsten Stadt.

Sie sind eigentlich unsympathischer als der Tramp. Oft findet man unter ihnen rohe und unehrliche Gesellen, während die meisten Vagabunden verträumte Gemüter sind, oft junge Menschen aus europäischen Ländern, die sich in das auf den Dollar eingestellte Amerika nicht eingewöhnen können. In Massen treten die umherziehenden Arbeiter bei der Weizenernte in der Prärie auf. Da sind sie unentbehrlich.

Bald im Süden in der Orangenernte, bald in Californien oder in Mexiko, dann wieder im Norden zur Heu- und Getreideernte jagen diese Menschen im Lande umher, oft mit eigenen Zelten im Auto, überall und nirgends zu Hause.

Viele von ihnen, und fast alle Tramps, sind wohl schon als junge Burschen von zu Hause ausgerückt, als ihre Abenteuerlust nicht mehr zu bändigen war. Für sie ist dieses Leben die einzige Erlösung. Nur wenige fassen später mal festen Fuß und lassen sich irgendwo nieder. In der neuen Welt ist auch für sie noch Raum genug, während in Europa nur Gendarmenhelm und Gefängnisgitter auf sie warten, wenn man von den wenigen, mustergültigen Anstalten in manchen Großstädten absieht, die durch den Druck der Arbeiterschaft auch für unsere ruhelosen Brüder eingerichtet sind. In jedem Menschen schlummert jedoch ein Stück Landstreichertum, und ohne Freiheitsliebe und Sehnsucht nach Abenteuern wäre die Welt ein armseliger Jammer. Nur die Wege dahin sind verschieden. Manche wandern langsam und bedächtig, andere jagen ohne Ruhe rastlos und dämonisch vorwärts. . . .

Karl Möller.



Autorisierte Uebersetzung aus dem Amerikanischen von Gertrud von Hollander.
76] Gebrüder Enoch Verlag, Hamburg.

Als sie fertig war, wurde höflich applaudiert.

„Ich finde es einfach süß", erklärte die mit Violet Angeredete und schnüffelte albern durch die Nase.

Herr Tom Haggerty faßte das Befremden in Worte, das deutlich in seinem sonst so vergnügten Gesicht zu lesen stand.

„Sie nennen das ein Couplet. Mag sein, daß Sie recht haben. Ich will ja gar nicht mit Ihnen darüber streiten. Aber ich habe nie in meinem Leben gehört, daß man ein solches Lied ein Couplet nennt, und Couplets habe ich in meinem Leben schon genug gehört."

„Bitte, singen Sie doch noch eins", sagten die anderen noch höflicher. „Aber vielleicht etwas nicht ganz so Trauriges. Sonst denken wir noch, wir wären in der Bibelstunde. Und Violet fängt womöglich an und bereut ihre sämtlichen Sünden."

Also sang sie: „Alle Gotteskinder haben Flügel." Jetzt wiegten sie den Kopf und klopften den Takt mit dem Fuß. „Ich habe Flügel. Du hast Flügel. Alle Gotteskinder haben Flügel."

Das fand schon mehr Beifall. Sowas lag ihnen besser. Der junge Mann mit dem roten Gesicht tat, als ob er auch Flügel hätte, und zeigte, wie er auch über Gottes Himmel fliegen wollte. Blanche indessen war ehrlich genug, in den höflichen Beifall nicht mit einzustimmen. „Wenn ihr mich fragt", erklärte sie verdrießlich, „ich finde sie ziemlich blöde." „Mir gefällt etwas Pikanteres ja eigentlich auch besser", sagte die mit Fifi angeredete junge Dame. „Weißt du was! Heirat' den Kerl!" Das habe ich von May Irwin singen hören. Fabelhaft hat sie das gemacht."

„Nein", sagte Magnolia. „Das sind wirklich die einzigen Lieder, die ich kenne." Sie stand auf. „Jetzt müssen wir, glaub' ich, aber wirklich fort." Sie blickte sich um und sah den Bräutigam fest an. „Hoffentlich werden Sie recht glücklich!"

„Ein Hoch den Ravenals! Gaylord Ravenal und Frau Ravenal!" Auch das ließ sie sich mit einem bezaubernden Lächeln gefallen. Ravenal verbeugte sich steif mit totenstem Gesicht und wischte sich zum zweiten Male an diesem Tage Stirn und Kinn mit seinem feinen Batisttaschentuch ab.

Die Braunen kamen vorgefahren. Bliß Chapins Kumpanei drängte sich auf die Veranda vor dem Speisezimmer. Magnolia stieg leichtfüßig in den hohen Dogcart und setzte sich neben Ravenal. Es wurde schon dämmerig. Ein scharfer Hauch war in der Abendluft zu spüren, wie in der Gegend um den Michigansee stets nach dem Herbst zu. Magnolia schauerte ein wenig zusammen und zog das komische kleine Schultercape mit den vielen Rüschenvolants um sich, das sie erst neulich gekauft hatten. Die Gesellschaft auf der Veranda hatte die letzte Melodie aufgegriffen und klimperte sie jetzt auf ihren Banjos und Mandolinen. Das Licht im Hintergrunde hüllte ihre törichten Gesichter freundlicherweise in Schatten. Ihre Stimmen klangen melancholisch, ja, beinahe süß, und von der ordinären Note war im Augenblick nichts zu spüren. „Ich habe Flügel. Du hast Flügel. Alle Gotteskinder haben Flügel. Wenn ich in den Himmel komm', zieh' ich meine Flügel an, fliege übern ganzen Himmel . . ." Magnolia winkte ihnen noch einmal zu, als die Braunen um die Ecke bogen und eifrig dem heimischen Stall zustrebten.

Eine ganze lange halbe Stunde sprach keiner von ihnen ein Wort. Dann sagte Ravenal beinahe demütig: „Ja, Nola! Du wirst eine schöne Wut auf mich haben. Schieß nur ruhig los!"

Aber sie hatte ganz etwas anderes gedacht. „Ich muß die Sache jetzt selbst in die Hand nehmen", überlegte sie. „Ich habe mich wie eine kleine dumme Gans benommen und bin in Wirklichkeit eine alte verheiratete Frau. Das kommt wahrscheinlich daher, daß Mama mich immer kommandiert hat. Wie dumm ich gewesen bin. „Sei nicht so töricht, Liebling." Er hat schon recht gehabt. Ich war es wirklich." Sie hatte nur zur Hälfte verstanden, was er gesagt hatte und fragte jetzt laut: „Was hast du gesagt?"

„Das weißt du ganz genau. Ich vermute, daß mir jetzt eine deiner mütterlichen Gardinenpredigten bevorsteht. Schieß los und mach's gnädig."

„Sei nicht töricht, Liebling" sagte Magnolia, ein ganz klein wenig boshaft. „Was für eine entzückende Sternennacht das ist!" Sie lachte leise. „Weißt du, die komischen Fifis und Tantines und Mignons sehen genau aus, wie die Bauernmädchen von Ohio und aus Illinois, nur in feine Kleider gesteckt. Genau wie die ungebildeten Mädels, die zu uns aufs Schiff kamen. Ich möchte sonst was wetten, aber als die armen Dinger noch barfuß auf ihrer Farm herumliefen, hießen sie auch ganz brav Annie und Jennie und Emma."

Sechzehntes Kapitel

„Und das", sagte Schwester Cecilia, „ist die Kapelle." Sie nahm einen neuen Schlüssel von dem dicken Bund an ihrer Schlüsselkette und schloß die riesigen düsteren Doppeltüren auf. Es war unglaublich, was für eine düstere Atmosphäre diese Türen, Fußböden und Wandtäfelungen trotz ihrer glänzenden Politur verbreiten konnten. Stolz auf ihr Führertum, schritt Schwester Cecilia vor ihnen her. Die langen Korridore kamen Magnolia wie dunkle Tunnel vor. Wie in einem Gefängnis. Magnolia benutzte diesen Augenblick und preßte sich noch dichter an Kim. Eilig flüsterte sie ihr ins Ohr.

„Kim, mein Liebling, du brauchst nicht hierzubleiben. Wenn es dir nicht gefällt, laufen wir stillschweigend davon. Es ist so düster hier."

„Aber es gefällt mir", sagte Kim mit ihrer klaren jungen Stimme. „Es ist schön sauber und ruhig." Trotz ihres reizenden, noch kindlich unentwickelten Ravenalgesichtchens glich sie in diesem Moment auffallend ihrer Großmutter Parthenia Ann Hawks. Sie folgten Schwester Cecilia in die Kapelle. Magnolia schauerte leise zusammen.

Wenn sie Kim im Kloster erziehen ließ, so beabsichtigte Magnolia damit keineswegs, sie für bestimmte Interviews vorzubereiten, wie sie aus der Theaterwelt in jeder Sonntagsnummer veröffentlicht werden, mit der Einleitung: „Ich bin bei den guten Schwestern im Kloster erzogen worden." Bei den Plänen, die Magnolia hinsichtlich Kims Zukunft hegte, spielte nämlich das Theater überhaupt keine Rolle. Wie das eigentlich möglich war, läßt sich schwer erklären, wenn man bedenkt, aus welchem Milieu das Kind kam, oder gar die Tatsache in Betracht zieht, daß sie die berühmtesten Theaterstücke kannte in einem Alter, wo andere kleine Mädchen zur Not einmal in weißen Musselinkleidern und blauen Schärpen in eine Kindervorstellung gehen dürfen.

Die nicht konfessionellen Mädchenschulen von Ruf legten keinerlei Wert auf Zöglinge, deren Eltern sich in einer so fragwürdigen, um nicht zu sagen grotesken sozialen Stellung befanden, wie Vater und Mutter Ravenal. Die Tochter eines bekannten Spielers und einer ehemaligen fahrenden Schauspielerin wäre bei den Direktorinnen der vornehmen Mädchenschulen von vornherein erledigt gewesen. Die Klosterschule hingegen öffnete ihre düsteren Pforten einer Mädchenschar, wie man sie sich bunter unter einem Dache nicht vorstellen kann. In den düstern Korridoren und den züchtigen Räumen von St. Agatha sah man etwa ein Dutzend Schülerinnen, die trotz ihrer unschuldigen Gesichter, der strengen Einheitstracht, der glattgeflochtenen Zöpfe und der bescheidenen Haltung in erstaunlichem Maße gewissen lasterhaften Damen glichen, deren Namen mit dem berüchtigten Everleigh Club oder mit den Tingeltangeln und Varietés in der Clarkstraße aus englte verknüpft waren.

(Fortsetzung folgt.)

Wirtschaft und Gewerkschaft

Was Gelsenkirchen Bergwerks-A.-G. verschwieg

Material zur Verbesserung des deutschen Aktienrechts

Seit Jahren wird an der Reform des Aktienrechts gearbeitet. Die sozialdemokratische Forderung auf größere Durchsichtigkeit der Geschäftsabschlüsse und Bilanzen, die durch die Aktienrechtsreform erzwungen werden kann, erhält durch einen Vorgang in der westlichen Schwerindustrie eine neue Stütze.

Durch eine börsentechnische amerikanische Veröffentlichung wird jetzt bekannt, was die Gelsenkirchener Bergwerks-A.-G. im letzten Jahre an riesigen Kapital-Transaktionen vorgenommen, in ihrem eigenen Jahresbericht jedoch der deutschen Oeffentlichkeit und den eigenen Aktionären gegenüber verschwiegen hat. Die „Frankfurter Zeitung" bemerkt treffend zu diesem Vorgang:

„Es ist für die deutschen Aktionäre fast ein Glück, daß auch die großen Unternehmungen gelegentlich mit ausländischen Kapitalgebern zu tun haben und aus diesem Anlaß genötigt sind, eingehender über sich zu berichten und das in einer Form, die keine deutsche Autorität den Verwaltungen zu entlocken vermag. Die Gelsenkirchener Bergwerks-A.-G. hat im verflossenen Geschäftsjahr vier größere Transaktionen durchgeführt, von denen drei für das Unternehmen und seinen Charakter von allergrößter Bedeutung waren. Wir schätzen, daß es sich bei diesen drei letzten um Transaktionen im Bruttowerte von Mark 170 Mill. gehandelt hat, deren Umfang gewiß hätte Anlaß sein müssen zu eingehender Rechnungslegung."

Es handelt sich um folgende Transaktionen:

1. Um den Erwerb und die fusionsweise Uebernahme der Adler A.-G. für Bergbau in Essen mit etwa 13 Mill. Bruttokosten und nach Abgabe von Zechen und Quotenteilen (an die Gewerkschaft Heinrich) sowie nach Teilverschrottung, mit zirka 6 bis 7 Mill. Nettokosten. Der Erwerb hatte für Gelsenkirchen den wichtigen Effekt eines für die „Monopol"-Ausnutzung nötigen Quotenzuwachses von zirka 1 Mill. Tonne Kohle und 0.58 Mill. Tonnen Briketts.

2. Um den Erwerb der Mehrheit von nom. 28 Mill. Aktien der Essener Steinkohlenbergwerks A.-G. aus dem Besitz von Henschel und Sohn in Kassel für zirka 42 Mill. und die fusionsweise Uebernahme auch dieser Gesellschaft nach Eintausch der restlichen zirka 16 Mill. umlaufenden Essener Steinkohlenaktien, wofür die benötigten 22.4 Mill. Gelsenkirchenaktien wohl in der Hauptsache zur Verfügung standen, wie die Amerikaveröffentlichung zeigt, teilweise (7.5 Mill.) durch Leihe bei der Danatbank. Der Erwerb brachte Gelsenkirchen eine, den Kohlensorten nach recht vielseitige, im übrigen stark vergrößerte Betriebsgrundlage, die die Gesellschaft wieder, wie der G.-B. bemerkt, „in eine der ersten Stellen der Bergbau treibenden Unternehmungen des Ruhrbergbaues" einrückte. Gelsenkirchen hat dadurch heute beim Syndikat insgesamt 8.16 Mill. Tonnen Verkaufsbeteiligung, 1.82 Mill. Tonnen Koksbeteiligung, 1.47 Mill. Tonnen Brikettbeteiligung und 0.46 Mill. Tonnen Verbrauchsbeteiligung. Der Bericht sagt, und das dürfte der Oeffentlichkeit ganz neu sein, daß die zur Verwertung der Verbrauchsbeteiligung erforderlichen Lieferungsbeziehungen zu dem Werk Henrichshütte der neu gegründeten Ruhrstahl A.-G. durch Uebernahme einer „entsprechenden Beteiligung an dieser Gesellschaft" erhalten geblieben sind.

3. Handelt es sich um den „Erwerb", wie der G.-B. sagt, von nom. 82.45 Mill. Aktien der Phönix A.-G. für Bergbau u. Hüttenbetrieb, und zwar in der Hauptsache, was der G.-B. nicht sagt, gegen Stahlvereinsaktien, von denen Gelsenkirchen laut Amerikaveröffentlichung Ende 1929 noch 247.42 Mill. dem Buchwerte nach besaß, d. h. also bei 98 vCt. Kurs per Ende März 1928 (auf den damals der Bestand abgeschrieben wurde), zirka 252 Mill. nom. Diese Transaktion hat bekanntlich dazu geführt, daß die Großaktionärgruppe Flick Einfluß auf die von der Phönixgruppe beherrschten zirka 200 Mill. Stahlvereinsaktien gewann. Die Gruppe Flick-Gelsenkirchen-Phönix hat danach jetzt Einfluß auf zirka 450 von 800 Mill. Stahlvereinsaktien, ohne die durch Freundschaftsverträge mit anderen Gruppen, z. B. Thyssen, gesicherten Stimmen. Nach früheren Angaben wurde beim Eintausch der Phönixaktien 1:1 ein Aufgeld von 10 pCt. bezahlt neben der Prolongation und Erweiterung der Otto Wolffschen Handelsprivilegien beim Stahlverein). Wie die dafür erforderlichen zirka 8.25 Mill. gedeckt wurden, ob sie der Abschreibung unterlagen oder was sonst damit geschah, wird nicht ersichtlich.

4. Handelt es sich um den Erwerb einer der Verbrauchsbeteiligung „entsprechenden Beteiligung" an der Ruhrstahl A.-G. Bekanntlich hatte Gelsenkirchen zusammen mit dem Essener Steinkohlenpaket die Henrichshütte erworben und diese nach früheren Angaben an den Stahlverein weitergeleitet. Der Bericht sagt über diese Transaktion überhaupt nichts, während er die anderen Fusions- und Aktientauschtransaktionen wenigstens unter Nennung der ganzen Fusionstermine erwähnt. Es ist denkbar, daß die aus der Amerikaveröffentlichung ersichtlich werdende Steigerung der Stahlvereins-Verpflichtungen an Gelsenkirchen auf 47.78 Mill. (gegen etwa 30 Mill. i. V.) auf diese Transaktion zurückgeht. Der Stahlverein seinerseits brachte die Henrichshütte bekanntlich gegen 21 von insgesamt 36 Mill. Aktien in die Ruhrstahl A.-G. in Witten ein. Aus welcher Hand Gelsenkirchen die Ruhrstahlaktien erwarb, bleibt unklar; an der Gründung selbst war Gelsenkirchen jedenfalls nicht beteiligt. Ob Gelsenkirchen die genannte Henrichtshüttentransaktion mit Gewinn oder Verlust schloß, bleibt offen.

*

Die Gewinnrechnung

beansprucht besonderes Interesse. Nachdem die Essener Steinkohlenaktionäre beim Aktienumtausch bereits eine Abfindung empfingen, die einer 8proz. Dividende entsprach, ist anzunehmen, daß sich in der Gewinnrechnung im wesentlichen das Erträgnis der alten Gelsenkirchen-Beteiligungen und der Ueberschuß der Zeche „Monopol" widerspiegelt. 21.82 (21.77) Mill. „Ueberschüsse" repräsentieren aber nur wenig mehr als dem Erträgnis von zirka 20 Mill. entspricht, das allein das Stahlvereins- bezw. Phönixpaket lieferte. Was die moderne und sicher gut rentable Zeche Monopol erbrachte, und die Zahl der übrigen Beteiligungen,

wurde still verwendet.

8 pCt. Dividende dürften daher wenig der wirklichen Rentabilität der Gesellschaft Rechnung tragen. Daß eine solche Thesaurierungspolitik im Interesse aller Aktionäre läge, ist zu bezweifeln.

Die Lage des Ruhrbergbaues und die Beschäftigung in der Eisenindustrie hat sich in der Zwischenzeit wesentlich ungünstiger gestaltet, einer Syndikatsbeschäftigung in Kohle von 61.2 pCt. während der Monate April und Mai 1929 stehe eine Durchschnittsbeschäftigung von nur rund 48 pCt. während der gleichen Monate 1930 gegenüber. Trotz Einlegung zahlreicher Feierschichten seien die Haldenbestände in Kohlen und Koks beträchtlich angewachsen, so daß durchgreifende Betriebseinschränkungen unvermeidbar waren. Die G.-V. (22. Juli) will die Entlastung für das ausscheidende und in den A.-R. übertretende Vorstandsmitglied Dr. H. Huber bis zum Zeitpunkt der G.-V. ausdehnen. Den Vorsitz im Vorstand führt jetzt Dr. Ernst Tengelmann (früher Essener Steinkohle). Die Zuwahlen zum A.-R. dürften im wesentlichen die Dr. Hubers und von Vertretern der ehemaligen Phönixgruppe betreffen.

Steuerdrückebergerei

Nach Entschließungen des Reichstags vom August 1927 soll die Regierung die Ergebnisse der im Reiche vorgenommenen Buch- und Betriebsprüfungen während eines Rechnungsjahres dem Reichstage mitteilen. Die erwähnte Drucksache bringt die Ergebnisse auf das Rechnungsjahr 1929. Die einzelnen Spalten der Tabellen zeigen, welche Summen an Mehrsteuern bei den verschiedenen Steuerarten durch die Prüfungen herausgeholt wurden und welche Geldstrafen durch die 26 Landesfinanzämter den Hinterziehern auferlegt worden sind. Um hinterzogene Steuern muß es sich handeln, sonst würde man keine Bestrafungen verhängt haben. Zusammengefaßt ergeben die Einzelheiten folgendes Bild:

	Mehrsteuern Mk.	Geldstrafen Mk.
Einkommensteuer	62 179 032	2 244 969
Körperschaftsteuer	48 484 715	116 845
Umsatzsteuer	14 428 323	451 304
Vermögenssteuer	8 171 133	73 036
Sonstige Reichssteuern	16 378 895	199 107
Landes-, Kirchen- usw. Steuern	23 841 528	15 470
Gesamtsumme	173 494 535	3 100 731

Es wurde also durch die Prüfungen der ansehnliche Betrag von beinahe 177 Millionen Mark herausgeholt! Dabei ist zu beachten, daß es sich eben nur um die Fälle handelt, in denen die Steuerdrückeberger erwischt wurden. Bei weitem nicht alle Betriebe können in einem Jahre kontrolliert werden. Und wie viele Fälle mag es geben, in denen die Verschleierungen so geschickt gemacht werden, daß auch die radikalste Nachprüfung nicht hinter Steuerbetrügerei kommen kann.

In den oben mitgeteilten Zahlen liegt aber noch nicht alles an amtlichem Material dieser Art. Die Drucksache Nr. 2164 behandelt dasselbe Gebiet. Sie bringt Nachweisungen über Festsetzungen und Erlaß von Geldstrafen bei den Besitz- und Verkehrssteuern auf das Jahr 1929. Danach wurden in 26 823 Fällen insgesamt 11 471 844 Mk. Geldstrafen ausgeworfen. In 2131 Fällen wurde die Strafe nach Paragraph 359 und 367 der Abgabenordnung ganz oder teilweise erlassen, nachdem sie rechtskräftig geworden war. Der Betrag der erlassenen Strafen beziffert sich auf 1 246 519 Mk. Ferner bringen diese amtlichen Mitteilungen Nachweise über Festsetzung und Erlaß von Geldstrafen bei den Zöllen und Verbrauchsabgaben. Das Ergebnis ist:

	Rechtskräftige Geldstrafen Mk.	Straferlasse Mk.
Zölle, Ein- und Ausfuhrverbote	16 308 410	3 768 542
Branntweinmonop. einschl. Essigsäure	66 235 494 (!)	11 397 905
Tabaksteuer	5 538 314	917 262
Biersteuer	787 711	105 412
Zuckersteuer	5 469	1 240
Sonstige Verbrauchssteuern	31 003	77 013(!)
Gesamtsumme	89 206 401	16 267 374

Zu den Ergebnissen ist zu bemerken, daß sich die Privatwirtschaft, wie die Zahlen zeigen, über allzu große Rücksichtslosigkeit nicht zu beklagen braucht. Die verhältnismäßig großen Summen der Erlasse beweisen das. Man könnte im Gegenteil hier viel mehr von einer „Begünstigung" sprechen, als bei den Konsumvereinen, wo davon keine Rede sein kann. Unter allen den vielen hier in Frage kommenden Fällen von Bestrafung wegen unrechtmäßiger Nichtablieferung von Steuern werden sich Konsumvereine wahrscheinlich nicht befinden.

Was ist Preisabbau?

Während der deutsche Einzelhandel immer wieder behauptet, er habe durch „Weiße Wochen" und „Sondertage" hinreichend genug für die Preissenkung getan, geht der amerikanische Einzelhandel großzügig an die Preissenkung heran. Die großen amerikanischen Versandhausfirmen Montgomery Ward & Co. und Sears Roebuck & Co., Chikago, kündigen umfassende Preisherabsetzungen an, durch die bei vielen Artikeln der Verkaufspreis auf den niedrigsten Punkt seit Kriegsende gesenkt wird.

Berg-Heckmann-Selve A.-G., Altena i. W.

Der Aufsichtsrat der Gesellschaft beschloß in seiner heutigen Sitzung, auf den 12. August eine außerordentliche Generalversammlung einzuberufen, der ein Abkommen mit der Metall-Gesellschaft A.-G., Frankfurt a. M. vorgelegt werden soll.

Löhne, Preise und Absatzmarkt

Das Konjunkturforschungsinstitut beschäftigt sich mit dem Problem der Lohnsenkung und die Auswirkungen niedriger Löhne auf die Märkte. Es kommt zu dem Schluß, „daß jede lohnpolitische Maßnahme die nach einer Richtung hin getroffen wird, in ihrer konjunkturpolitischen Wirkung wegen der doppelten Funktion der Löhne ins Gegenteil ausschlagen kann. Senkung der Löhne bedeutet — nach der Kostenseite hin — Erleichterung der Kosten, bietet somit die Möglichkeit, die Preise zu senken und würde dadurch den Absatz fördern, wenn nicht gleichzeitig durch eine Senkung der Löhne auch eine Schwächung des Binnenmarkts eintreten würde. Bei sinkenden Preisen würde ein Gleichbleiben der Löhne oder gar eine Lohnerhöhung andererseits den Binnenmarkt stärken, den Absatz der Konsumgüterindustrien anregen und so die Voraussetzung für neuen Aufschwung stützen, wenn nicht gleichzeitig dadurch die Senkung der Preise gehemmt werden würde, die ebenfalls eine der Voraussetzungen für einen neuen Aufschwung bildet."

Es ist, wie das Institut für Konjunkturforschung besonders betont, unmöglich, die Wirkungen einer Lohn- bzw. Preissenkung quantitativ genau durchzurechnen, weshalb, so wird weiter gefolgert, „gemeingültige Grundsätze hier nicht aufgestellt werden können und daß von generellen Regelungen Wirkungen auszugehen vermögen, die konjunkturpolitisch unseres Erachtens gerade das Gegenteil dessen bewirken, was beabsichtigt".

Die gegenwärtige Krise ist eine ausgesprochene Rationalisierungs- und damit Absatzkrise. Wenn man positive Konjunkturpolitik treiben will, muß man das Problem von der Seite eines erhöhten Absatzes auffassen. Das erfordert möglichst pflegliche Behandlung des Arbeitseinkommens, das ja den größten Teil des Volkseinkommens ausmacht. In Krisenzeiten, wie wir sie gegenwärtig auf Grund einer verfehlten Rationalisierung haben, muß eben die Kapitalsbildung vorübergehend zu Gunsten einer Aufforstung der Absatzmärkte eingeschränkt werden. Das geht nur auf dem Wege einer Verminderung der Profitquote. Die Profitquote, der Verdienst pro Wareneinheit, ist während der Krise gestiegen. Hier müßte eine Reduzierung zur Belebung des Absatzes erfolgen.

Steigende Bierproduktion

Nach dem Steueraufkommen im Rechnungsjahr 1929/30 stellt sich die Bierproduktion auf 58,1 Millionen Hektoliter. Die Mehrerzeugung gegenüber dem Vorjahr macht 3 Millionen Hektoliter = 5,5 Prozent aus.

Vor der neuen Lohnbewegung der Ruhrbergarbeiter

Das Kampfprogramm der Gewerkschaftsopposition

Nach einer Verlautbarung des Deutschen Bergarbeiter-Verbandes beschäftigte sich der von der KPD. einberufene Kongreß im Ruhrbezirk mit der Strategie und Organisierung des Kampfes der Bergarbeiter. Der Kommunistenführer Florin betonte, daß sich die Bergarbeiter bei den bei Ablauf der Tarifverträge im Herbst d. J. einsetzenden neuen Sozialkämpfen eine eigene Führung schaffen müßten.

Das Kampfprogramm der roten Gewerkschaftsopposition umfaßt folgende Forderungen: 1. Sechsstündige Schichtzeit; 2. Lohnerhöhung von 1 Mark pro Schicht; 3. 15 bis 18 Tage Urlaub für alle Arbeiter. Hierzu schreibt das offizielle Organ des Deutschen Bergarbeiterverbandes, die „Bergbau-Industrie":

Man stellt diese Forderungen auf, obwohl nach der kommunistischen Revolutionstheorie im Rahmen des heutigen Wirtschaftssystems für die Arbeiterschaft angeblich keine Erfolge erzielt werden können. Und man stellt nicht nur diese Forderungen auf, sondern beabsichtigt auch, in den nächsten Wochen und Monaten dieses Kampfprogramm in die Belegschaftsversammlungen hineinzutragen. Trotz des großen Fiaskos, den bisher die kommunistische Eroberungstaktik erlitten hat, will man also unentwegt weiterwursteln. Die Treibereien sollen sich nicht nur aufs Ruhrgebiet, sondern auf alle größeren Bergbaugebiete erstrecken.

Zu diesem kommunistischen Spuk wäre noch manches zu sagen. Es kam für uns nur darauf an, auf die Bestrebungen und deren Zusammenhang zu verweisen, mit denen wir voraussichtlich in der nächsten Zeit zu rechnen haben. Im übrigen mögen folgende Feststellungen genügen:

1. Die Kündigung der Tarifverträge und die Kampfforderungen der Bergarbeiter beschließen die Bergarbeiter-Verbände.

2. Ueber eventuelle Kampfmaßnahmen und die einzuschlagende Taktik entscheiden die Delegierten, die den Bergarbeitern wirklich verantwortlich sind.

3. Nur die Bergarbeitergewerkschaften und nicht die KPD. garantieren Schlagkraft, Einheitsfront und den notwendigen Rückhalt zum Kampf.

Die KPD. und mit ihr die RGO. ist deshalb auf dem Holzwege, wenn sie glaubt, die gegenwärtige Notlage zur Besserung ihrer Parteichancen mißbrauchen und Verwirrung in den Reihen der Bergarbeiter stiften zu können. Die Bergarbeiter wissen, was sie wollen und halten sich für zu schade, Objekte kommunistischer Parteipolitik zu sein.

Verurteilt und freigesprochen!

Der Nationalsozialist Voß verklagte das „Volksblatt"-Bochum und erlebte dabei einen Reinfall

Nachklänge zur letzten Stadtverordnetenwahl vor Gericht

Bochum, den 15. Juli.

Am Samstag, dem 15. März, stand vor dem Bochumer Amtsgericht Termin an in der Beleidigungsklage, die der nationalsozialistische Stadtverordnete Voß gegen den verantwortlichen Redakteur des Bochumer „Volksblatts", Philipp Sommerlad, angestrengt hatte. Die Beleidigung wurde erblickt in einer Zuschrift im „Volksblatt" aus dem Leserkreise, die am Tage vor der Stadtverordnetenwahl am 16. November 1929 erschienen war, worin über den Lebenslauf des Voß berichtet wurde. Es heißt darin: Voß habe im Kriege tüchtig Rekruten ausgebildet, er wolle Arbeiterinteressen vertreten, obwohl er Arbeit bisher nicht vollbracht habe. In dem der Gerichtsverhandlung voraufgegangenen Schiedsmannstermin am 10. Januar 1930 bezeichnete Voß das als „Infamie" und „infamisch". Sommerlad erhob darauf Widerklage, die vom Gericht auch zugelassen wurde. Auf die Bemerkung des Richters: „Herr Voß, wenn Sie Offizier gewesen sind, werden Sie ja wohl zu Ihren Worten stehen, die Sie vor dem Schiedsmann gebraucht haben," erwiderte Voß, daß er nur den Inhalt des Artikels als eine Beleidigung bezeichnet habe. **Sommerlad erklärte hierauf, daß er die beleidigenden Aeußerungen des Voß jederzeit beeiden könne.** Dem wurde von Voß nicht widersprochen. Der Termin wurde darauf vertagt. Das Gericht beschloß, die Genehmigung zur Ladung des Schiedsmannes einzuholen, um ihn als Zeuge in der Sache vernehmen zu können. Der Verteidiger des Genossen Sommerlad, Rechtsanwalt Dr. Rawitzki, machte dieserhalb eine längere Eingabe an die Gerichtsbehörde. In der Eingabe wurde besonders darauf hingewiesen, daß

die Nationalsozialisten sich in der „Neuen Front" unter Inanspruchnahme der Immunität des Reichstagsabgeordneten Wagner fortwährend die gröbsten Beleidigungen gegen Mitglieder der Sozialdemokratischen Partei erlaubten und daß auch Voß ganz offenbar unter der Voraussetzung, daß der Schiedsmann als Zeuge am Gericht nicht erscheinen könne, die groben Beleidigungen gegen die „Volksblatt"-Redaktion ausgesprochen habe.

Die Gerichtsbehörde dachte anders. Sie lehnte die Genehmigung zur Ladung des Schiedsmannes ab. Die gegen diesen Bescheid eingelegte Beschwerde wurde abschlägig beschieden.

Am 5. April stand in der Sache wiederum Termin am Amtsgericht an. Der Richter war ein anderer als im ersten Prozeß. Es wurde erneut verhandelt. Der Kläger, dem im ersten Termin eine Anzahl seiner Getreuen gefolgt waren, war diesmal ohne Zuhörer erschienen. Als Begründung der Klage führte er an, daß er sich durch den Artikel beleidigt fühle. Der Artikel sei zu dem Zwecke geschrieben worden, „um ihn als Kandidaten für die Stadtverordnetenwahl in den Augen der Wähler herabzusetzen". Zum Rekrutenausbilden hätte er den Krieg nicht mitgemacht. Er stände in Führerstellung der NSDAP., die zu solchen Posten nur wirkliche Frontkämpfer berufe. Damit wollte Voß offenbar beweisen, daß es in der NSDAP. auch Frontkämpfer gibt. Mit nahezu mitleiderregender Stimme erzählte er dem Richter, wie schwer es ihm nach Kriegsende gewesen sei, durchzukommen. In der ersten Zeit habe er, weil er keinen Beruf erlernt, als Landarbeiter sein Leben gefristet. (Wo er dieses getan hat und unter welchen Umständen, sagte er nicht. Es gab nach dem Kriege auf den pommerschen und ostelbischen Gütern zahlreiche junge „Landarbeiter", die zu ganz bestimmten Zwecken dort untergebracht waren!) Sei dem, wie ihm wolle: Voß tat mit der Schilderung jedenfalls überzeugend dar, daß er früher schon Handarbeit geleistet hat. Später ist es ihm dann gelungen, wie er sagte, sich „zum Kaufmann hinaufzuarbeiten". Der Verteidiger bekräftigte die Angaben seines Mandanten. Er plädierte für Bestrafung des Genossen Sommerlad und Verkündung des Urteiltenors im „Volksblatt", „Bochumer Anzeiger", „Völkischer Beobachter" und „Neue Front".

Dem Kläger war es also darum zu tun, politisches Kapital aus dem Prozeß zu schlagen zugunsten der nationalsozialistischen Partei.

Das wurde von dem Genossen Sommerlad während der Verhandlung auch ausdrücklich hervorgehoben. Sommerlad erklärte, er habe die feste Ueberzeugung, daß der Kläger sich garnicht beleidigt fühle, sondern nur zu dem genannten Zweck die Klage angestrengt habe. Die Widerklage mußte leider zurückgezogen werden, da infolge Nichtvernehmung des Schiedsmannes Beweismittel für die beleidigenden Aeußerungen des Voß im Schiedsmannstermin nicht beigebracht werden konnten. Verteidiger Rechtsanwalt Dr. Rawitzki erklärte hierzu, daß wegen dieser Sache aber bereits Strafanzeige von den übrigen Redakteuren des „Volksblattes" gegen Voß erstattet sei. Er werde sich möglicherweise in einem besonderen Verfahren vor Gericht zu verantworten haben. Rawitzki bemerkte weiter, daß es ganz eigentümlich erscheine, daß ausgerechnet der Kläger wegen Lapalien, denn etwas anderes sei in dem „Volksblatt"-Artikel nicht enthalten, den Angeklagten vor Gericht zitiere, wo doch

die Nationalsozialisten im Kommunalwahlkampf keine Gelegenheit zu Beleidigungen des politischen Gegners ungenutzt gelassen

hätten. Er führte dafür mehrere Beispiele an und betonte, daß er sowohl wie Sommerlad mit größter Bestimmtheit annehme, daß Voß in der „Neuen Front" eine Reihe Artikel schwer beleidigender Art gegen die Bochumer Sozialdemokraten bzw. gegen ihre Führer veröffentlicht hat. Allerdings müsse der Abgeordnete Wagner als verantwortlicher Redakteur der „Neuen Front" alles decken, hinter dessen Immunität man sich gut verkriechen könne. Die Bemerkung, der Kläger habe fleißig Rekruten ausgebildet, könne als Beleidigung nicht angesehen werden, ebenso er habe noch keine praktische Arbeit (im Sinne der Arbeiterbewegung) geleistet. Es sei nicht richtig, wenn der Kläger von seiner Partei behaupte, sie setzte nur Frontkämpfer an führende Stelle.

Der thüringische Minister Frick, der doch gewiß als ein hervorragender Führer der Nationalsozialisten angesehen sein wolle, habe noch kürzlich im thüringischen Landtag erklärt, daß er während des Krieges nicht an der Front gewesen sei, sondern hinterm Schreibtisch in Pirmasens gesessen habe.

(Mit vielen anderen nationalsozialistischen Führern wird es ebenso gewesen sein.) Dr. Rawitzki betonte weiter, der Genosse Sommerlad denke nicht daran, die Verantwortung für den Artikel im „Volksblatt" abzulehnen. Er wehre sich jedoch entschieden dagegen, daß man ihm die Absicht der Beleidigung unterschieben wolle. Die sachliche Gegnerschaft im politischen Kampfe könne man ihm nicht absprechen. Sommerlad habe sofort nach dem Schiedsmanntermin von sich aus in einem Artikel im „Volksblatt" in erläuternder Weise zu der Angelegenheit Stellung genommen.

Der Richter beriet mit sich ziemlich lange in diesem Falle. Das Urteil lautete auf eine Geldstrafe von 50 M. wegen Vergehens gegen den § 186 des Strafgesetzbuches (formale Beleidigung). Der Kläger Voß verließ sogleich bei Beginn der Urteilsverlesung den Sitzungssaal. Dr. Rawitzki beantragte die Protokollierung dieses Vorfalles. Dem wurde vom Richter stattgegeben. Es war nämlich persönliches Erscheinen der Parteien angeordnet, dagegen hat der Kläger durch das vorzeitige Verlassen des Sitzungssaales verstoßen.

Gegen das Urteil wurde sofort Berufung eingelegt.

Die Berufungsverhandlung

fand am Montag, dem 14. Juli, vor der Kleinen Strafkammer des Bochumer Landgerichts statt. Den Vorsitz führte Landgerichtsrat Schulte, die Verteidigung des Gen. Sommerlad hatte diesmal Rechtsanwalt Dr. Rosenbaum übernommen. Sommerlad war zum Termin persönlich erschienen. Voß dagegen hatte es vorgezogen, demselben fernzubleiben. Er mag wohl gedacht haben, ich habe ja das Urteil des Amtsgerichts vom 5. April in der Tasche. Außerdem hatte Voß in seinem Leiborgan der „Neuen Front" einen ganz im nationalsozialistischen Sinne gehaltenen Bericht über die Verhandlung veröffentlicht, worin er freudestrahlend die Verurteilung Sommerlads verkündete. Die Nachläufer der NSDAP. sind bekanntlich sehr bescheiden in geistiger Kost.

Genosse Sommerlad gab im Termin eine Schilderung des Sachverhalts. Er verwahrte sich gegen den Vorwurf, den Voß beleidigt zu haben. Wer die Nationalsozialisten näher kenne, vermöge nicht gut anzunehmen, daß sie sich jemals beleidigt fühlen könnten. Der Inhalt des fraglichen Artikels müsse vom Standpunkt des sozialistischen Gewerkschaftlers aus gewertet werden, dann komme man dem Begriff der einzelnen Redewendungen näher. Der Artikel sei garnichts gegen das, was sich die Nationalsozialisten im letzten Kommunalwahlkampf geleistet hätten. So übel und gemein hätte noch keine Partei den politischen Kampf geführt wie die Nationalsozialisten. Das Gericht könne sich dessen wohl selbst noch entsinnen. Das nationalsozialistische Organ „Die Neue Front", die gewiß Herrn Voß zu ihrem ständigen Mitarbeiter zählt, sei der beste Beweis für die niedrigen Kampfmethoden der NSDAP. Auf den Einwand des Richters, die Nationalsozialisten bezeichneten sich ebenso wie die Sozialdemokratie als Arbeiterpartei, erklärte Sommerlad, davon könne keine Rede sein.

Im Bochumer Stadtparlament zum Beispiel hätten die Nationalsozialisten bisher vollständig versagt.

Rechtsanwalt Dr. Rosenbaum griff das erstinstanzliche Urteil von der juristischen Seite in sehr geschickter Weise an. Die dem Angeklagten in dem Urteil gemachten Unterstellungen bedeuteten, so führte er aus, eine völlige Verkennung der Sachlage durch den Vorderrichter. Das Moment des politischen Kampfes sei bei der Urteilsbegründung gänzlich außer acht gelassen worden. Dr. Rosenbaum verwies darauf, daß die Nationalsozialisten in der „Neuen Front" eine Reihe führender Bochumer Sozialdemokraten in der ordinärsten Weise während des Kommunalwahlkampfes bekämpft und verleumdet haben. Einem gerichtlichen Vorgehen gegen die Verleumder stände leider die Immunität des Reichstagsabgeordneten Wagner als verantwortlichen Redakteur erschwerend im Wege. Sommerlad habe den Voß weder beleidigt noch beleidigen wollen. Sollte das Gericht jedoch gegenteiliger Ansicht sein, so müsse ihm als langjähriger Redakteur, Stadtverordneten und Gewerkschaftler der Schutz des § 193 zuerkannt werden.

Nach einer kurzen Duplik des Verteidigers des Klägers zog sich das Gericht zur Beratung zurück.

Das Urteil lautete auf Freisprechung des Redakteurs Sommerlad.

Das erstinstanzliche Urteil wird aufgehoben. Das Gericht erblickt in dem Artikel des „Volksblatts" keine Beleidigung. Die angefochtenen Stellen in dem Artikel stellten lediglich ein Werturteil dar, gegenüber dem Kläger, der von sich annimmt, eine politische Persönlichkeit zu sein. Der ganze Artikel sei unter dem Gesichtspunkt des politischen Kampfes zu betrachten und demnach zu bewerten. Den Umstand, daß der Kläger bei Verkündung des erstinstanzlichen Urteils vor Schluß der Verhandlung den Sitzungssaal verlassen hat, hat das Gericht für unwesentlich angesehen.

*

Was hat Herr Voß mit diesem Prozeß eigentlich erreicht? Nur soviel, daß sich die Gerichte mehrfach mit seiner Person zu beschäftigen hatten, wobei der Wert derselben keineswegs gewichtiger geworden sein dürfte. Er mußte sich an Gerichtsstelle manches sagen lassen, was für ihn und seine Partei keinesweps angenehm ist. Es hat sich dabei auch gezeigt, daß die Begriffe über Ehre und Recht bei den Nazis sehr verschieden verstanden werden. Während sie für sich in Anspruch nehmen, vom politischen Gegner in vornehmer Weise behandelt zu werden, ist ihre politische Kampfeswaffe der Schmutzkübel und die Ehrabschneiderei. In diesem Zusammenhang ist die bereits erwähnte Bemerkung des Richters im ersten Termin vor dem Schöffengericht geradezu charakteristisch, der sagte: „Herr Voß, wenn Sie Offizier gewesen sind, werden Sie ja wohl auch zu Ihren Worten stehen, die Sie vor dem Schiedsmann gebraucht haben." Der Richter mag wohl keinen Zweifel darüber gehabt haben, daß Voß in diesem Falle zu seinen Worten nicht stehen würde, sonst hätte er zweifellos die Fragestellung nicht gerade so, sondern anders gewählt. Voß hat tatsächlich nicht zu seinen Worten gestanden, wie er es ja auch wahrscheinlich bestreiten wird, den beleidigenden Bericht über die Gerichtsverhandlung in der „Neuen Front" vom 23. Mai d. J. verfaßt zu haben. Im Gerichtssaal war außer den Parteien aber niemand anwesend während der Verhandlung, der ein direktes Interesse an der Sache gehabt haben könnte. Und da der Rechtsanwalt Bannicke auf Befragen des Genossen Sommerlad vor Gericht erklärt hat, den Bericht in der „Neuen Front" nicht geschrieben zu haben, kann u. E. nur Voß als Verfasser in Frage kommen! Das Gericht hat sich auf Wunsch des Genossen Sommerlad dies nationalsozialistische Geistesprodukt angesehen und daraus seine Schlüsse gezogen. Die moralische Niederlage, die Voß und seine Partei am Montag vor Gericht erlitten haben — denn etwas anderes ist die Freisprechung unseres Genossen nicht —, ist wohl verdient. Die Bochumer Hakenkreuzler wollten mit der Klage gegen das „Volksblatt" einen Schlag führen und sind dabei hereingefallen. Es wird ihre letzte Niederlage nicht gewesen sein. —

Die „schlagfertige" Frau Oberstleutnant a. D.

Fräulein Lisbeth war Stütze in einem hochherrschaftlichen Hause und diente ihrer Herrschaft bereits 15 Monate treu und ehrlich zur allgemeinen Zufriedenheit. Wegen eines geringfügigen Versehens — es handelt sich um ein Verschlafen von 10 Minuten — wurde sie von ihrer Gnädigen in wirklich nicht vornehmer Art und Weise zur Rede gestellt. Als sich das Mädchen (30 Jahre alt) mit der Entgegnung wehrte: Nicht sie sei unverschämt, sondern die Art und Weise, in der sie wegen einer solchen Lappalie zur Rede gestellt würde, explodierte die Frau Oberstleutnant und beantwortete die Entgegnung ihrer Angestellten mit einem wuchtigen, sehr „ungnädigen" Schlag ins Gesicht und mit sofortiger Entlassung. In diesem Falle betrug sich die Angestellte im Gegensatz zu ihrer „Gnädigen" als wirkliche Dame, indem sie von dem ihr zustehenden Recht, sich zu wehren, keinen Gebrauch machte.

Diese hochherrschaftliche Art, Personal zu entlassen, hat die Gnädige wohl noch aus wilhelminischer Aera mit in unsere neue Zeit hinüber gerettet und hat sich im gegebenen Moment ihrer „kleinen Hausangestellten" gegenüber tatkräftig als Kommandeuse erwiesen.

Das Mädchen, ohne jeglichen Anhang, steht nun mittellos und ohne Stellung auf der Straße. Hoffentlich nimmt das Arbeitsgericht, sowie auch das Amtsgericht, bei dem Klage wegen tätlicher Beleidigung eingeleitet ist, sich dieser Angelegenheit eines alleinstehenden Mädchens aus arbeitenden Kreisen energisch an, damit die hier geschilderte „feudale" Entlassungsart in „besseren" Kreisen nicht weiter um sich greift!

Gerichtsferien am Landgericht Bochum

Für die vom 15. Juli bis zum 15. September dauernden Gerichtsferien sind am Landgericht Bochum gebildet worden eine Ferien-Zivilkammer, Ferien-Beschwerdezivilkammer, eine Ferienkammer für Handelssachen, eine große und eine kleine Ferien-Strafkammer. Die Ferien-Zivilkammer bearbeitet alle Feriensachen in Zivilsachen mit Ausnahme der Beschwerdesachen. Ihre Sitzung findet jeden Donnerstag statt. Die Ferienkammer für Handelssachen bearbeitet alle Handelssachen, die Feriensachen sind. Die Sitzungen derselben finden jeden Montag statt. Die Große Ferienstrafkammer bearbeitet die Sachen der Großen Strafkammer 1 bis 4 (Beschluß- und Spruchsachen). Sie hat ihre Sitzungen Mittwochs, Donnerstags und am Freitag jeder Woche. Die Kleine Ferien-Strafkammer bearbeitet die Sachen der Kleinen Strafkammer 1 bis 2. Sie tagt Montags und Donnerstags jeder Woche. Im Bedarfsfalle werden die Kammern auch noch ordentliche Sitzungen anberaumen. Den Vorsitz in der Großen Ferien-Strafkammer führen nacheinander die Landgerichtsdirektoren Massenez, Unterhinninghofen, deren Vertreter sind die Landgerichtsräte Dr. Schippers, Dr. Hahne, Kellerhoff. Den Vorsitz in der Kleinen Ferienstrafkammer führen Landgerichtsdirektor Dr. Vieler, die Landgerichtsräte Schulte und Dr. Kirchhoff.

Das Streichholz in Kinderhand

In der letzten Zeit wurden wieder mehrere Brände gemeldet, die darauf zurückzuführen waren, daß Kinder mit Streichhölzern gespielt hatten. Allein zwei Bauernhöfe mit lebendem und totem Inventar sind an einem Tage an der Grenze der Provinz Westfalen auf diese Weise den Flammen zum Opfer gefallen. Es liegt in der Psyche des Kindes, sich an dem Spiel der Flammen zu freuen; von geborenen Brandstiftern zu sprechen, ist dabei völlig abwegig. Viel eher könnte man die Eltern beschuldigen, die ihre Sorgsamkeitspflicht vernachlässigt haben. Es gibt doch zu denken, wenn ein Schullehrer in einer Knabenklasse fast bei allen Jungens Streichhölzer vorfand. Vom „Feuerchenmachen" zur verheerenden Brandstiftung ist nur ein kleiner Schritt und plötzlich steht der Mensch „am Grabe seiner Habe". Ein winziges Streichholz in Kinderhand trug die Schuld. Zehntausende Mark Volksvermögen sind vernichtet, Wohlstand ist in Armut verwandelt! Darum sei an alle Eltern, Lehrer, Erzieher und Aufsichtspersonen die dringende Mahnung gerichtet:

Achtet auf eure Kinder und Pflegebefohlenen, duldet keine Streichhölzer in ihren Händen, verwahrt Streichhölzer so, daß Kinder sie nicht erreichen können, revidiert die Taschen der Kinder, kurz: Laßt eure Kinder und Pflegebefohlenen nicht zu Brandstiftern werden!

Turnen, Spiel und Sport

Das 2. Westdeutsche in Dortmund vom 1. bis 3. August ruft!

Alles rüstet für Dortmund

zum 2. Kreisfest der Westdeutschen Arbeitersportler vom 1. bis 3. August.

Nur noch wenige Tage trennen uns von dem großen Treffen in Dortmund. Aus den Hüttenwerken des Rheinlandes und des Ruhrgebietes, aus den Schächten der Industrie und aus den Werkzeugbetrieben des Bergischen Landes, aus allen Gegenden Westdeutschlands strömen die Massen zur Feststadt Dortmund an den genannten Tagen, um mit den Sportbegeisterten aller Sparten ihr Fest zu feiern.

Nicht nur wochenlang, sondern bereits seit einem Jahr rüsten die Dortmunder Ausschüsse zu diesem Fest. Leichtathletische Wettkämpfe, Gerätetupnen, Tennisspiele und Schwimmerkämpfe kommen zum Austrag. Zirka 60 Fußballspiele werden die Plätze Dortmunds und den Vorort beleben. Dazu kommt das Handballspiel um den nordwestdeutschen Meister und das internationale Fußballspiel Westdeutschland gegen Niederösterreich. Alles rüstet! Kommt, auf nach Dortmund, zum Zweiten Westdeutschen Arbeiter-Turn- und Sportfest. Keiner darf zu Hause bleiben.

12. Bezirk

Das Hauptmeldematerial ist in den Händen der Vereine.

Genossinnen und Genossen! Das 2. Westdeutsche ist in greifbare Nähe gerückt. Habt ihr auch alles getan, was zum Gelingen des Festes notwendig ist? Habt ihr das Meldematerial und den Festbeitrag eingesandt? Wenn nicht, so muß es sofort auf dem schnellsten Wege geschehen. Wir wollen der Festleitung nicht unnütze Arbeit machen durch bummeliges Einhalten des Meldematerials. Die Vereinsvorstände müssen mehr Schwung dahinter setzen und die Mitglieder mal gründlich wachrütteln. Besorge sich schon jeder jetzt seinen Urlaub, damit er ihn sich gesichert hat.

Unser Bezirksfest gehört der Vergangenheit an. Es war zugleich eine Vorprobe für das 2. Westdeutsche und es hat auch seine Probe ganz gut bestanden. Wir haben auf unserem Bezirksfeste geworben für unsere Ziele und Ideen, haben der Oeffentlichkeit gezeigt, daß bei uns Volkssport in Massen betrieben wird, aber auch den hohen Wert der körperlichen Leibesübungen zur Gesundung der arbeitenden Masse gezeigt. Nun wollen wir uns auch in den Dienst der Gemeinschaftsarbeit für das 2. Westdeutsche stellen. Mancher Genossin und manchem Genossen wird es schwer fallen, sich frei zu machen und dorthin zu fahren. Auf einer Seite ist es die finanzielle Frage, und auf der anderen sind es die Urlaubschwierigkeiten. Doch soll uns dies alles nicht abhalten, daran teilzunehmen. Nachdem können wir mit Stolz sagen: Auch wir aus dem 12. Bezirk haben mitgeholfen an dem guten Gelingen des Festes. Wir wollen dort unseren Gegnern zeigen, daß trotz der Haltung der JG., trotz der Schikanen und der Willkür der kapitalistischen Gesellschaft wir erstarkt sind und immer weiter vorwärts marschieren.

Den technischen Leitern der Vereine rufe ich zu: Stellt euren Uebungsbetrieb auf das 2. Westdeutsche ein und übt gründlich das Festmaterial. Sorgt dafür, daß sich alles restlos an den Massenaufführungen beteiligt. Wir müssen in Dortmund mit einer doppelten Zahl von Freiübungsteilnehmern antreten, als auf unserem Bezirksfest. Nicht daß wir dort nur mit einem kleinen Häuflein erscheinen.

Die Vereinsvorstände bitte ich, dafür Sorge zu tragen, daß die Fahnendeputationen mit ihren Fahnen am Freitag, dem 1. August, zu der Begrüßungsfeier um 17,45 Uhr am Stadttheater Dortmund antreten, damit sie auch bei der Eröffnungsfeier um 19.30 Uhr in der Westfalenhalle anwesend sind.

Genossinnen und Genossen! Ein jeder stelle sich auf das Fest ein und die Parole vom 1. bis 3. August muß heißen: Auf nach Dortmund zum 2. Westdeutschen!

Die Vereine, die an den ersten Tagen nicht dort sein können, müssen aber bestimmt an dem Hauptfesttage, dem Sonntage, anwesend sein, um sich vor allem an dem Festzuge beteiligen zu können.

In diesem Sinne, für ein gutes Gelingen ein „Frei Heil!"

Bergwieser, techn. Leiter.

Bootsfahrer heraus!

Am Sonntag, dem 20. Juli, findet in Gelsenkirchen die Kreisregatta als Auftakt zum 2. Westdeutschen Sportfest in Dortmund statt. Die Bochumer Faltbootfahrer, verkörpert durch die Bochumer Abteilung der Freien Schwimmer e. V., verbinden mit dieser Regatta ihre dritte Pflichtfahrt. Alle Bootsfahrer sind verpflichtet, an dieser Fahrt teilzunehmen. Abfahrt mit Auto Sonntag morgen Punkt 7 Uhr vom Vereinslokal Wilhelm Lotz, Königstraße 25, nach Herne, woselbst die Boote aufgebaut werden zur Kanalfahrt nach Gelsenkirchen. Diejenigen Genossen, welche am Samstag zum Bootsabbau nicht in Welper sind, bringen ihre Boote nach Lotz. Die Boote der anderen Genossen müssen am Samstag nachmittag 4 Uhr verpackt am Bootshaus stehen. Die Fahrtkosten betragen 80 Pf. pro Person und Boot (Hin- und Rückfahrt) und müssen bis Donnerstag an dem Genossen Karl Rauhut gezahlt sein.

Genossinnen und Genossen! Herne hat es bewiesen, daß die Paddler eine starke Stütze der Arbeitersportler sind. Darum auf, Genossen, zur zweiten Kreisregatta in Gelsenkirchen! Keiner darf fehlen! Kleidung: Rote Hose, weißes Trikot. W. L.

Ein Ruf an alle Faltbootfahrer des 12. Bezirks!

Wenn sonst die Sonntage mit Wanderfahrten belegt waren, so muß diesmal der Sonntag, 20. Juli, frei gehalten werden für die Kreisregatta der Freien Ruder- und Rennfahrer. Hier gilt es, durch unsere Veranstaltung und Darbietungen den fern unserem Bund Stehenden zu zeigen, was wir wollen und können. Um aber das werden zu lassen, was es werden soll, muß jede Genossin und jeder Genosse mithelfen, vor allem mit dabei sein.

Gerade auf uns Kanufahrer richtet sich der Blick vieler, weil wir noch jung sind und all die Rudervereine und Faltbootabteilungen erst jüngeren Datums sind. Wie war es doch in dem Festzug des Bezirksfestes in Herne, als wir da mit unseren Paddeln in der Hand marschierten? Da konnten wir sehen, mit welch freudigen Augen wir begrüßt wurden. Wie viel mehr wird es sein, wenn wir erst in unserem Boot sitzen. Alle Paddler haben ihren Körper im Arbeiter-Turn- u. -Sportbund gestählt, und daß sie sich viel dem Naturgenuß hingeben, bewies ihre in Luft und Sonne gebräunte Haut. Wie kläglich sieht dagegen der Körper eines Bierbankphilisters oder der bleichen Tanzjünglinge aus. Das war in Herne! Jetzt aber, am 20. Juli, wollen wir uns mit dem zeigen, womit wir unsere Sonntage und Ferienfahrten verleben. Sei es auf einem ruhigen Fluß, See, am Meeresstrand oder in den Bergen auf Wildflüssen, immer ist das Faltboot unser Schicksalsgenosse.

Immer mehr Wasserwanderer kommen, um auf dem Wasser in der frischen Luft Erholung zu suchen. Aber jeder neue Paddler muß in unsere Reihen eintreten, damit wir als eine geschlossene Macht dastehen und uns auch mehr Rechte erobern.

Darum rufe ich euch zu: **Anläßlich des 2. Westdeutschen des Arbeiter-Turn- und -Sportbundes nehmen wir geschlossen an der Kreisregatta der Freien Ruder- und Kanufahrer auf dem Rhein-Herne-Kanal in Gelsenkirchen teil.**

Hunderte von Booten werden im gleichmäßigen Rhythmus am Auge der Zuschauer vorbei fahren, und wenn die Nacht sich herabsenkt, werden weithin die Ufer und das Wasser vom Scheine der Fakeln beleuchtet werden.

Das Programm ist wie folgt: Auffahrt sämtlicher Boote, Kanukampfspiele, Rennen in Ruderbooten, Rennen im Doppelkajak, Händepaddeln, Kanu-Polo, Sondervorführung (Lebensrettung), Frauenrudern, Pyramidenbau.

Am Abend Lampionreigen. Unter anderm nimmt das Rennen der Ruderboote noch einen großen Raum ein.

Beginn der Veranstaltung um 14 Uhr auf dem Rhein-Herne-Kanal in Gelsenkirchen, vor dem Hafenrestaurant. Die Genossen, die schon im Besitze einer Festplakette sind, haben hiermit Zutritt. Sonst beträgt der Eintrittspreis 0,75 M.

Und nun, Genossen, auf zum großen Treffen!

Mit Frei-Heil!

L. Möller.

Handball-Großkampftag

der Arbeiter-Sportvereinigung Bochum-Riemke-Hofstede am Sonntag, dem 20. Juli, auf dem Sportplatz am Schrebergarten.

Noch ist die erst jüngst von der Arbeiter-Sportvereinigung veranstaltete wuchtige „Proletarische Feierstunde" in aller Erinnerung, da rüsten schon wieder die Arbeitersportler vom Stadtteil Riemke-Hofstede zu einer sportlichen Groß-Veranstaltung. Diesmal tritt die Arbeiter-Sportvereinigung mit einem Handball-Großkampftag auf den Plan und gibt der Riemker Bevölkerung Gelegenheit, sich bei uns am Orte vom Können der besten Handball-Mannschaften Rheinlands und Westfalens zu überzeugen. Der Endspielgegner um die westdeutsche Handball-Meisterschaft, die Freie Turnerschaft Hamborn-Schmitthorst, ist verpflichtet. Ihr steht im friedlichen Wettkampf die Freie Sportvereinigung 07 Herne, die augenblicklich stärkste Mannschaft im hiesigen Bezirk, gegenüber. Der Bezirksmeister des 12. Bezirks, der Turn- und Sportverein 08 Langendreer, hat seine Mitwirkung zugesagt. Er wird mit keinem Geringeren als den Freien Schwimmern Düsseldorf (Bezirksmeister des 7. Bezirks) seine Kräfte messen. Riemkes Turnerinnen spielen gegen die Mädel von „Eintracht" Recklinghausen. Turnerinnenspiele erwecken stets lebhaftes Interesse, zumal ja auch unsere Mädel Beachtliches leisten. Morgens finden auf beiden Plätzen des Stadtteils Riemkes Handballspiele statt. Doch darüber berichten wir noch.

Alles in allem: der Besuch dieser ersten großen Handball-Veranstaltung in Bochum ist zu empfehlen, zumal der Eintrittspreis trotz hoher Unkosten ganz niedrig gehalten ist. An alle Handballer des 12. Bezirks ergeht der Ruf: **Wollt ihr Handballsport in höchster Vollendung sehen, so eilt am 20. Juli geschlossen nach Bochum-Riemke zum Handball-Großkampftag auf dem Sportplatz am Schrebergarten!**

Köln schlägt Wuppertal 3:1

Fußballwerbespiel vor 2000 Zuschauern in Vollmershausen.

Im Rahmen des Reichsarbeitersporttages der oberbergischen Arbeitersportler fand am gestrigen Sonntag in Vollmershausen obiges Werbespiel der beiden Bezirksmannschaften von Köln und Wuppertal statt. 2000 Zuschauer gaben dem Spiel den rechten Rahmen, das in der Gesamtheit eine Werbedarbietung bester Art war. Zu Anfang lag Wuppertal stark im Angriff, ohne indessen zählbare Erfolge erreichen zu können. In der Folge ist das Spiel verteilter, ohne daß bis zur Pause Torerfolge erzielt werden. In der zweiten Hälfte machte sich mehr und mehr eine leichte Ueberlegenheit der Domstädter bemerkbar, die drei Tore im Gefolge hatte. Erst gegen Schluß gelingt den Wuppertalern der verdiente Ehrentreffer. Das Spiel war eine wohlgelungene Werbung für den Arbeitersportgedanken. Darbietungen der verschiedenen anderen Sportarten umrahmten den Fußballgroßkampf in bester Weise.

Aus dem Hagener Bezirk

Der Sport vom Sonntag.

ASV. Westig — Dortmund-Eichlinghofen 2:5 (1:1).
96 Vorhalle — Borussia Hagen 5:1 (3:0).
Barmen 96 — Köln-Nord 1:1.
Einigkeit Herdecke — Hengsten 25 2:0 (2:0).
Tus Sprockhövel — Sportverein Bommern 1919 5:1 (3:1).
BSV. Schwelm — Köln-Nord 1:4 (0:1).
V. f. B. Schwelm — Barmen-Loh 1:2
Barmen 96 — Köln-Nord 1:1.
Barmen-Leimbach — Deutsche Eiche Elberfeld 4:3.

Weitere Spiele.

Westig 2. — Arnsberg 2. 3:0.
Herdecke 2. — Hengsten 2. 1:0.
Herdecke Alte Herren — Hengsten Alte Herren 2:3.
Obersprockhövel 3. — Elberfeld-West 3. 7:5.

Handball.

Hagen 96 — Wetter 1912 3:8 (2:3).

*

Der Prozeß Hagen 96 endgültig entschieden.

Am Donnerstag vergangener Woche fand vor dem Oberlandesgericht in Hamm die Berufungsverhandlung der Ausgeschlossenen des Vereins Hagen 96 statt. Wie bei der ersten Instanz gingen die Bundestreuen auch hier wieder als Sieger hervor. Die Rechtsgrundlage des Vereins Hagen 96 ist nunmehr wieder hergestellt. Die Berufung der Ausgeschlossenen wurde zurückgewiesen. Wir geben das Ergebnis aus dem einfachen Grunde bekannt, weil alle Bundesgenossen des gesamten Bezirks mit Spannung dem Ausgang des Prozesses entgegensahen.

Für diejenigen, die sich noch in den Reihen der Opposition befinden, möge der Ausgang des Prozesses zur Belehrung dienen, als die Führer der Opposition im Verein Hagen 96 immer behauptet haben, daß sie den rechtmäßigen Verein bilden. Es wird jetzt natürlich heißen, daß die bürgerlichen Gerichte die Sache entschieden haben. Wir gestatten uns schon im voraus eine Frage: Wer hat das Gericht angerufen?

Für die Mitglieder des nunmehr wieder rechtmäßigen Vereins ist der Ausgang des Prozesses ein Ansporn, für den Verein weiterhin tatkräftig zu arbeiten, zum Wohle der gesamten Arbeitersportbewegung.

Arbeiterschwimmfest in Bochum-Werne

Am 19. Juli, nachmittags 6 Uhr, treten die Arbeiterschwimmer mit ihrem diesjährigen Bezirksschwimmfest in dem neuen Sommerbad in Bochum-Werne an die Oeffentlichkeit. Vorgesehen war die Veranstaltung am 12. Juli mit einer Wiener Mannschaft, die zur Zeit eine Reise durch Westdeutschland machte. Leider war der Verwaltungsweg ein zu langer, und als Antwort bekamen wir sogar eine Ablehnung des Bades. Erst nachdem sich die Presse mit der Angelegenheit befaßte, mußte die Sache erneut beantragt werden. Mittlerweile verstrichen die 14 Tage Urlaub der Wiener Genossen, und sie mußten ihre Heimreise wieder antreten. Das soll aber keine Entschuldigung sein, daß die Veranstaltung am 19. Juli eine verkürzte werden soll. Die Feste, die der Vergangenheit angehören, haben immer vollen Anklang gefunden und wir wollen nicht aufhören, in diesem Sinne weiter zu arbeiten. Nicht Spitzenleistungen zu erstreben soll unsere Hauptaufgabe sein, sondern der breiten Masse den Sport zugänglich zu machen. Hat noch jeder Verein nach einer Veranstaltung einen reichlichen Zulauf von Neuaufnahmen gehabt, so mag dieses auch dem Werner Verein beschieden sein. Nicht dem Sport allein zu dienen, stehen wir da, sondern noch ein Zweites pflegen wir, und das ist unser höchstes Ziel: das Rettungsschwimmen! Aus der Statistik geht hervor, was der Arbeiter-Wasserrettungsdienst (AWRD) an Arbeit leistet und wieviel Menschenleben durch diese Einrichtung erhalten wurden. Aus eigenen Mitteln, ohne Unterstützung von Staat und Kommunen, steht der Arbeiterschwimmer da zum Wohle der Allgemeinheit. Darum laßt unseren Ruf nicht ungehört verklingen, sondern unterstützt uns durch Massenbesuch, und wenn unsere Sache gefällt, dann tretet ein in unsere Reihen. Unsere Losung ist: Jeder Mensch ein Schwimmer und jeder Schwimmer ein Rettungsschwimmer! Wer von diesem Gedanken durchdrungen ist, der soll uns Freund und Bruder sein im Kampf für unser Ideal, im Kampf gegen den Wassertod. Darum: **Auf zum Werner Sommerbad! Am 19. Juli wird euch vieles gezeigt!** Fr. M.

Wiener Schwimmer in Düsseldorf

Am gestrigen Sonntag fand in Düsseldorf ein groß angelegtes internationales Schwimmfest der „Freien Schwimmer" Düsseldorf statt, daß dem Gesamtverlauf einen durchaus günstigen Eindruck hinterließ. Außer der Elite von Westdeutschland weilten Gäste aus Wien, Paris, Amsterdam, Berlin und anderen Orten in Düsseldorf, um hier selbst in scharfen, jedoch jederzeit ritterlich durchgeführten Kämpfen für den Arbeiter-Schwimmsport zu werben. Zirka 3000 Zuschauer zeigten sich aufs höchste befriedigt von der glanzvollen Veranstaltung. Westdeutscher Wasserballmeister wurden die „Freien Schwimmer" Düsseldorf, die im Endspiel gegen Dortmund hoch mit 10:0 in Front blieben. Von den sonstigen Wasserballspielen seien erwähnt Paris gegen Amsterdam 2:2, Düsseldorf gegen Wien 3:5 und Osnabrück gegen Duisburg 5:3.

Büdo Beize
Farbbohnerwachs

Sportrummel der KPD. in Düsseldorf

Am Samstag und Sonntag war Düsseldorf der Ort eines Parteiaufmarsches, dem man den Namen „Rotes Sportfest" gab. Man hatte hierfür die aus der Arbeitersportbewegung ausgeschiedene „Oppo" ganz Westdeutschlands alarmiert, dazu noch Gäste aus dem Reiche und einige ausländische Mannschaften. Das Gros der Massen aber stellte die KPD. und ihre verschiedenen Unterorganisationen, in deren Händen der ganze Rummel lag.

Die für Samstag geplanten Aktionen fielen durchweg dem Regen zum Opfer. Am Sonntag im Festzug zum Stadion beteiligten sich 3000 Teilnehmer in Sportkleidung. Als höchst unverantwortlich muß noch bezeichnet werden, daß Sonntag vormittag beim Schwimmen im Rheinstrom viele des Schwimmens noch Unsichere zugelassen wurden. Konnte doch an vielen Stellen beobachtet werden, wie sich Schwimmer und Schwimmerinnen an die Begleitboote kletterten, die teilweise umkippten. Ein gefährliches Spiel, das leicht schlimmere Folgen hätte haben können. Nur weil man sicherlich alles mitschwimmen ließ, um die angekündigte Zahl von 600 Teilnehmern wenigstens zu einem Drittel (also 200) zu erreichen. Der AWRD. der Bundessportler rettete zudem 3 Teilnehmer, die sonst wohl in den Wellen ihr Grab gefunden hätten.

Im übrigen handelte es sich bei der ganzen Veranstaltung um eine reine Parteiangelegenheit, die manchem ehrlichen Arbeitersportler gezeigt haben wird, daß die „Rote Sporteinheit" ein Mißbrauch zu politischen Parteizwecken ist. So wird also auch dieser Aufmarsch letzten Endes sein Gutes gehabt haben.

Vereinsmitteilungen

der Arbeiter-Turn- und Sportvereine

12. Bezirk.

Den Vereinen zur Kenntnis, daß am Sonntag, dem 20. Juli, morgens um 9 Uhr, in der Turnhalle Alleeschule, Bochum, eine Gerätelehrstunde stattfindet. Ich hoffe, daß sich die Genossen alle recht zahlreich einfinden werden, damit auch das Geräteturnen bei uns im 12. Bezirk mehr Beachtung findet. B.

Freie Sportvereinigung Herne 07, Abteilung Fußball. Zu unserer am heutigen Dienstag, um 8 Uhr abends, stattfindenden Spielersitzung hat alles zu erscheinen. Es gilt, die letzten Vorbereitungen für Sonntag zum Spiel gegen Köln zu treffen.

Freier Wassersportverein Witten. Donnerstag, den 17. d. M., findet abends 8 Uhr im Vereinslokale Schneider, Johannisstraße, unsere Monatsversammlung statt. Da wichtige Angelegenheiten auf der Tagesordnung stehen, ist das Erscheinen eines jeden Mitgliedes unbedingt erforderlich.

Sportfreunde Wanne-West. Laut Versammlungsbeschluß vom 12. Juli werden wegen vereinsschädigenden Verhaltens (§ 12 Bundesstatut) folgende Mitglieder gestrichen: Mathias Kleinebrandt, Fritz Kopka, Wilhelm Bahl. Der Vorstand.

Rüstet zum Bezirksschwimmfest in Werne! Am Samstag, dem 9. d. M., findet in Werne im neuen Sommerbad unser Bezirksschwimmfest statt. Eine jede Genossin und jeder Genosse hat sich daran zu beteiligen.

Stadt Witten

Das Passagehaus

Der Neubau des Architekten Clemens, Am Markt 1, ist nunmehr fertig zum Bezuge. Ein Rechtsanwalt, ein Arzt und ein Zahnarzt haben bereits vor Wochen in diesem Hause ihren Sitz aufgeschlagen und können sich infolge der zentralen Lage keineswegs über Mangel an Klientel beklagen. Heute verlegt auch der Herren- und Damen-Frisier-Salon Hake von der Bahnhofstraße in die eigens für ihn erbauten modernen Räume des Passagehauses seinen Betrieb. Der große Laden zur rechten Seite der Passage wird von der altbekannten Spielwaren-Firma Langelittig vorübergehend zu Ausstellungszwecken belegt. Der kleinere zur Straße gelegene Laden wird von der Tabakwaren-Firma Wolsdorff in Hamburg, die in 76 deutschen Städten ihre Verkaufsläden besitzt, am 24. Juli bezogen werden. Die Bureauräume in der ersten Etage sind für die hiesige Geschäftsstelle der Barmer Ersatzkasse reserviert, die in Witten zahlreiche Mitglieder aus Angestellten- und Beamtenkreisen besitzt. Der Umzug der Geschäftsstelle aus der Breddestraße ins Passagehaus soll in den nächsten 14 Tagen erfolgen.

Mit dem Bau des Passagehauses hat Architekt Clemens die Stadt Witten um einen modernen Bau bereichert, der durch seinen einfachen, klaren und dabei durchaus künstlerisch anziehenden Stil die Blicke der Einheimischen und der Fremden auf sich lenkt und das Stadtbild in wohltuender Weise verschönert. Störend wirkt nur die schmale Sackgasse zwischen dem Passagehaus und dem Tengelmannschen Hause, die sich wie ein Schmutzfleck auf einer weißen Weste ausnimmt. Sie ist überflüssig und müßte im Interesse der Hebung des Stadtbildes irgendwie verschwinden.

Nicht ohne Interesse dürfte es sein, daß der ursprüngliche Plan des Baues eines modernen Kinos im Passagehaus wenn auch nicht direkt aufgegeben, so doch auf längere Zeit zurückgestellt wurde. Es sind nicht nur Gründe materieller Art, die zur vorläufigen Zurückstellung dieses Planes gedrängt haben, sondern auch Gründe, die in der rasenden technischen Entwicklung unserer Zeit liegen. Die Errungenschaften der modernen Kinotechnik sind es, die gerade hier zur äußersten Vorsicht mahnen. Ist es doch nicht ausgeschlossen, daß in wenigen Jahren neben dem Radio auch jeder sein eigenes Kino im Hause haben wird, das von irgendeiner „Sendestelle" genau so wie das Radio geleitet wird.

Aber auch ohne das geplante Kino ist das Passagehaus, wie allgemein anerkannt wird, für die Stadt etwas durchaus Neues und Sehenswertes. Die Passage ist, im Gegensatz zu ähnlichen Bauten in anderen Städten, nicht gedrängt, sondern breit und bietet hinreichend Raum zum Promenieren und zur Besichtigung der hinter modernen, breiten Schaufenstern ausgelegten Gegenstände. Bald werden sich Männlein und Weiblein, jung und alt, hier lustwandelnd ergehen können. Und während auf dem Marktplatz das städtische Orchester zum Promenadenkonzert aufspielt, wird mancher Jüngling sein Mädchen zu einem Stelldichein ins Passagehaus bestellen können und sie bei den Klängen des Brautchors aus „Lohengrin" an sein stürmisch schlagendes Herz drücken.

Jedenfalls gebührt dem Architekten Clemens, der in solch wirtschaftlich trostloser Zeit diesen Bau gewagt hat, was als eine Tat zu bezeichnen ist, nicht nur der Dank der Allgemeinheit, sondern auch die volle Unterstützung der zuständigen Behörde. An dieser Unterstützung soll es zuweilen allerdings gemangelt haben.

Sechzigstundenwoche für Kinder

Daß Kinderarbeit auch heute noch eine Rolle spielt, wird uns im allgemeinen wenig bewußt. Besonders stark kommt diese Tatsache in der Landwirtschaft zum Ausdruck; in der deutschen Landwirtschaft ist die Kinderarbeit noch sehr verbreitet und es wird behauptet, daß man sie nicht entbehren kann. Es gibt Gebiete in Deutschland, wo Arbeiter nur aufgenommen werden, wenn sie Kinder und Jugendliche als billige Arbeitskräfte mitbringen; diese Kinder werden dann weit über ihre Kräfte in Anspruch genommen. Sie müssen bei jedem Wetter draußen sein, oft stundenlang und durchnäßt. Erkältungskrankheiten der Luftwege und der Verdauungsorgane sind die Folge und oft werden sie so wenig beachtet, daß chronische Erkrankungen daraus entstehen. Sie werden auch mit viel zu schwerer Arbeit belastet, Arbeiten, die ihre Kräfte übermäßig anspannen; sie müssen schwer heben, müssen stundenlang in gebückter, gekrümmter Haltung auf dem Feld arbeiten, Unkraut jäten und klauben. Dadurch wird ihr Wachstum schwer beeinträchtigt, Verkrümmungen und Mißgestaltungen sind vielfach die Folgen. Auch darf man nicht übersehen, daß die Kinder und Jugendlichen, die man an landwirtschaftlichen Maschinen beschäftigt, denen man Zuchtvieh anvertraut, starken Unfallgefahren ausgesetzt sind; die schmutzige Arbeit, die die Kinder zu verrichten haben, die mangelhaften Einrichtungen für Körperpflege und die entsetzlichen Wohnungsverhältnisse am Lande tragen noch dazu bei, die Kinder körperlich und seelisch verkümmern zu lassen. Ein sächsischer Lehrer gibt an, daß die Kinder infolge der starken Beschäftigung mit landwirtschaftlicher Arbeit, geistig sehr stark abgespannt sind. Die Kinder hätten gewöhnlich 27 bis 29 Stunden Unterricht, dazu 27 Stunden (wöchentlich) Erwerbsarbeit, 4 bis 6 Stunden Schularbeiten in der Woche, also insgesamt 60 Arbeitsstunden! Die Folgen sind, daß die Kinder dem Unterricht in der Schule nicht mehr folgen können. In dem Gutachten eines Schulfachmannes aus dem Jahre 1926 werden die Schulverhältnisse geschildert. Ein Amtsvorsteher hat den Schulkindern als Strafe für versäumte Schulstunden befohlen, für jede versäumte Schulstunde, ohne jede Vergütung, auf dem Acker des Gutsherrn zu arbeiten, wozu gesagt werden muß, daß die Kinder auf Veranlassung dieses Gutsherrn und in dessen Interesse die Schule versäumt hatten!

Je mehr sich die landwirtschaftlichen Arbeiter und Eltern bewußt werden, daß sie selbst durch Zusammenschluß für die Rechte ihrer Kinder eintreten müssen, um so eher wird auch auf diesem Gebiet Besserung eintreten. Und solche Verbesserung täte wahrhaftig not!

Zur morgigen Frauenversammlung bei Röthemeier wird mitgeteilt, daß das Kaffeetrinken der Frauen unentgeltlich ist. Zubrot kann im Saale zu den üblichen Preisen gekauft werden. Kaffeetassen sind mitzubringen. Erwerbslose werden zum Besuch dieser Versammlung ausdrücklich eingeladen.

Waldfest in Heven. Die Festkommission wird gebeten, heute, Dienstag, abends 7 Uhr, vollzählig bei Rolka zu erscheinen.

SPD. Stadtverband Groß-Witten

Mittwoch, den 16. Juli, 4 Uhr nachmittags, im Saale Röthemeier, Ardeystraße:

Große

Frauenversammlung

Rednerin:

Genossin Frau Wolff (Bochum)

Die Genossinnen der Arbeiterwohlfahrt und der sozialdemokratischen Frauengruppen werden gebeten, für einen Massenbesuch Sorge zu tragen. Die Versammlung muß zu einer bedeutungsvollen Kundgebung der Wittener Frauen gegen Lohnabbau und Arbeitslosenelend, für Sozialdemokratie und freie Gewerkschaften werden!

J. A.: Wilhelm Lutter.

Lumpenproletariat. Das rohe und harte Wort bezeichnet die Aermsten der Armen, die aus der gesellschaftlichen Ordnung völlig ausgestoßen sind und niemand, der heute noch sozial gefestigt erscheint, weiß, ob nicht, solange diese Wirtschaftsordnung besteht, auch einmal einer der eigenen Familie ins Lumpenproletariat hinuntergestoßen wird. Gerade dieses Lumpenproletariat bedarf wegen der Größe der Not besonderer sozialer Beachtung. Nicht nur für sich, sondern auch für ein wesentliches Stück Zukunft des Volkes, das von diesem sog. Lumpenproletariat getragen wird. Denn, so ist leider durch statistische Untersuchungen erwiesen, die Kinderzahl ist im Lumpenproletariat verhältnismäßig wesentlich höher als in den anderen sozialen Gruppen. Nach einer Arbeit, die Dr. Max Klesse in der Zeitschrift für Schulgesundheitspflege und soziale Hygiene hierüber auf Grund eigener Feststellungen bekanntgibt, steht die Größe der Kinderzahl zur sozialen Lage im umgekehrten Verhältnis. So entfallen auf die Familie des gelernten Arbeiters 2 Kinder, auf die des ungelernten Arbeiters 2,2 doch im Lumpenproletariat kommen auf jede Familie im Durchschnitt 3,2 Kinder. Aber damit ist es noch nicht genug. Auch die gesundheitliche Qualität dieser zahlreicheren Kinder im Lumpenproletariat steht hinter den anderen Arbeitergruppen zurück. Von den Kindern gelernter Arbeiter gehörten gesundheitlich zur Gruppe Gut 22,2 v. H., zur Gruppe Mittel 40,2 v. H. und zur Gruppe Schlecht 37,5 v. H. Zahlen, die wahrlich nicht günstig sind und doch vom Lumpenproletariat noch übertroffen werden. Denn hier gehörten zur Gruppe Gut nur 3,7 v. H., dagegen zur Gruppe Mittel 44,5 v. H., und zur Gruppe Schlecht gar 51,8 v. H. Welche Not ist in dieser göttlichen Wirtschaftsordnung doch möglich! Aber trotzdem predigt man immer wieder den Kinderreichtum, obwohl immer neu die Beziehungen zwischen Menschenqualität und sozialer Lage erwiesen werden. Wir wollen gesunde Menschen! Und darum auch soziales Recht!



Ihre Betten

wieder neu

durch unsere moderne

Bettfedern-Reinigung

Abholen u. Zustellen am selben Tage kostenlos

Alsberg & Blank

Witten

790

Weitere Trinkhalleneinbrüche. In der Nacht zum Sonntag, dem 13. d. M., ist die an der Oberstraße (Eingang zum Viehmarkt) befindliche Trinkhalle erbrochen und aus dieser 1 Paar alte Kamelhaarschuhe entwendet worden. Ein weiterer Einbruch erfolgte in derselben Nacht in die Trinkhalle an der Ecke Bruch- und Ardeystraße. Hier fielen den Dieben ein altes Taschenmesser mit brauner Holzschale und zwei Klingen, ein Stückchen Mettwurst, ein Butterbrot und zirka 50 Eckstein-Reklamebildchen in die Hände.

Volkshochschule. Der Volkswirtschaftskreis kommt am Dienstag, dem 15. Juli, nicht zusammen. Die nächste Zusammenkunft ist am Dienstag, dem 22. Juli, abends 8 Uhr, im Lyzeum. Das Thema wird noch bekanntgegeben.

Arbeitersport. Zu einer äußerst wichtigen Sitzung werden die Vorstandsmitglieder des Arbeitersportkartells für heute abend 19 Uhr im Lokale Weber in Annen hiermit herzlichst eingeladen. Zu dieser Sitzung haben auch nochmals die Vereinstechniker der Fußballer von den Vereinen Stockum, Bommern, Annen und Witten zu erscheinen. Da Vorarbeit für Sonntag geleistet werden muß, darf keiner ausbleiben.

Arbeiterwohlfahrt, Ortsausschuß Groß-Witten. Nochmals Kinderheim-Besichtigung! Die Anmeldungen der einzelnen Ortsgruppen müssen folgende Angaben enthalten: In welcher Zeit die Besichtigung gewünscht wird? (Spielraum 14 Tage) und wieviel Teilnehmer (Mindestzahl 30) kommen in Frage? Falls erforderlich, wird das Zusammengehen zweier Ortsgruppen empfohlen.

Stadtteil Annen

Wiederum die christliche Unduldsamkeit der Kirche. Liebet euch untereinander, tut wohl denen, die euch hassen. So lehrte einst der Nazarener seine Jünger, als er sie hinaus schickte in alle Welt, alle Völker in diesem Sinne zu taufen und zu lehren. Leider müssen wir Menschen immer wieder die Erfahrung machen, daß die Mehrzahl der Jünger Jesus nicht nach seinen Worten handeln, sondern wieder in die alten sündhaften Fehler der früheren Pharisäer und Zöllner verfallen sind, die den schnöden Mammon mehr lieben und ihm mehr dienen, als wie der notleidenden Menschheit. Daß es wahrlich so ist, das soll uns ein Fall der christlichen Unduldsamkeit aus nächster Nähe wiederum einmal beweisen: Ein alter Invalide, der sich mit seiner großen Familie in fast 45jähriger harter Fronarbeit und bei kargem Lohn schlicht und recht durchs Leben schlug, machte seinem sorgenvollen Leben infolge geistiger Umnachtung vor einigen Tagen ein Ende. Eine alte unglückliche Frau blieb allein als Witwe zurück. Vier Kinder fanden drüben, jenseits des großen Meeres, eine andere Heimat, weil ihnen die eigene Heimat nicht genügend Brot gab. Einer der hier verheirateten Söhne sorgte nun für das Leichenbegängnis und bat auch den Pfarrer der evangelischen Kirchengemeinde, der der Verstorbene bis zum Tode angehörte, die Grabrede zu halten. Dieser Wunsch wurde jedoch von dem Jünger Jesus abgelehnt, da er bei einem solchen Todesfall nicht in der Lage sei, im Priestergewande die vorgeschriebene Grabrede zu halten. Betrübt ging der Sohn von dannen. Seiner alten Mutter zu Liebe versuchte er es mit einer nochmaligen Bitte beim Herrn Pfarrer. Wiederum blieb er in seiner christlichen Nächstenliebe kühl und unerbittlich. Da, plötzlich eine innere Wandlung, als ihm dann von dem Bittsteller die Intoleranz der Kirchengemeinde in Annen nachgewiesen wurde, wonach noch vor einigen Monaten der Sohn eines begüterten Unternehmers, der auf ebenso tragische Weise als Student aus dem Leben schied, mit allen kirchlichen Gebräuchen bestattet wurde. Der Jünger Jesus aber blieb hart, denn es war ja nur ein armer Schlucker, der um die Gnade und Liebe seiner Mitmenschen bat. Von Stunde an hat diese Familie das wahre Gesicht der Kirche erkannt und sich von ihr gewandt. Unter großer Beteiligung ging die Bestattung dieses ehrbaren Bürgers vor sich. Tausende Zuhörer warteten schon draußen an der stillen Stätte, bevor der Zug den Ort des Friedens erreichte. Gesinnungsfreund Rektor Bullerdiek aus Marten zeigte als Vertreter der freigeistigen Bewegung Westfalens größere Menschen- und Nächstenliebe und hielt am offenen Grabe eine zu Herzen gehende Trauerrede. Alle Teilnehmer waren von den edlen, aus wahrem Menschenherzen gesprochenen Worten sichtlich gerührt. Gesinnungsfreund Bullerdiek war in seinen Worten zu vornehm, dieses augenblickliche Kirchensystem zu tadeln. Nein, nur an ihren Taten sollt ihr sie erkennen, war der Leitfaden seiner Rede, die bei der tausendköpfigen Zuhörerschaft großen Eindruck hinterließ.

Revision der Quittungskarten. Die Revision der Quittungskarten beginnt im Laufe der nächsten Tage hier im Stadtteil Rüdinghausen und anschließend in Annen. Quittungskarten und die letzte Aufrechnungsbescheinigung der vorletzten Karte sind dem Revisionsbeamten vorzulegen. Es muß außerdem über die richtige Markenverwendung, über Arbeits- und Lohnverhältnisse der Arbeitnehmer Auskunft gegeben werden. Besonders ist das letztere sehr wichtig für das Hauspersonal, da nach den Bestimmungen der Reichsversicherungsordnung Kost und Logis auch zum Einkommen gerechnet wird. Die geklebten Invalidenmarken sind mit dem Sonntagsdatum zu entwerten. Gleichzeitig wird daran erinnert, daß eine Quittungskarte nur 2 Jahre Gültigkeit hat. Wer ohne Arbeit war und will die Anwartschaft nicht verfallen lassen, hat zumindestens in diesen zwei Jahren 20 Marken zu je 60 Pfennig zu kleben. Dasselbe gilt für Hausangestellte, die nach der Verheiratung ihre Mitgliedschaft freiwillig fortsetzen wollen.

Ein Schwindler treibt zurzeit hier sein Unwesen. Er besucht die Hausfrauen, um die elektrischen Lichtleitungen nachzusehen. Schon nach kurzer Zeit findet er Eisendrähte in den Sicherungen, die er aber selbst schnell eingewechselt hat. Dafür hat er aber ein ganz neues Patent, das nun unentbehrlich ist. An sich sind diese Patentsicherungen ganz minderwertig, für die aber stets ein Ueberpreis gefordert wird. In vielen Fällen hatte der Gauner bei den Frauen Erfolg.

Der Elternbeirat der Weltlichen Schule hat heute abend 6,30 Uhr im Lokale Lindemann eine wichtige Sitzung, zu der auch die Ersatzmitglieder dringend eingeladen sind. Es gilt, die letzten Vorarbeiten für das am kommenden Sonntag stattfindende große Sommer- und Sportfest zu treffen. Schulfreunde, kommt alle zahlreich und pünktlich!

Stadtteil Stockum

Platzmusik. Bei gutem Wetter findet Dienstag, den 15. Juli, 19,30 Uhr, an der Schule in Stockum Platzmusik der städtischen Kapelle statt.

Stadtteil Bommern

Jahres-Hauptversammlung des Bauvereins „Familienheim" Witten-Bommern. Samstag, den 12. Juli, abends 8 Uhr, fand im Lokale des Wirtes Wilhelm Schulze die Jahres-Hauptversammlung des Bauvereins „Familienheim" statt. Den Geschäftsbericht gab im Namen des Aufsichtsrats Herr Keller. Aus demselben entnehmen wir, daß der Verein 18 Jahre besteht und seit 15 Jahren von Herrn Keller geleitet wird. Daß der Verein in sehr guten Händen ist, bewies auch wiederum die Prüfung des Revisors der Reichsversicherungs-Anstalt in Münster. Die Bilanz ergab in Aktiva und Passiva 297 561,08 Mark, Gewinn- und Verlust-Rechnung 17 619,11 Mark, Geschäftsunkosten 305,34 Mark, Gewinn 4963,97 Mark. Der Reingewinn wurde wie üblich verteilt: 5 Prozent Zinsen auf die Geschäftsanteile, das übrige wurde dem Reservefonds und Hilfsreservefonds zugeteilt. Die Mitgliederzahl bewegte sich am 1. Januar 1929 auf 105 Mitglieder. Abgang im Jahre 1929 8 Mitglieder. Somit verblieben am 31. Dezember 1929 97 Mitglieder mit einem Geschäftsanteil in Höhe von 9006,10 Mark. Der Verein hat im Berichtsjahr ein Doppelhaus errichtet, und zwei Einfamilienhäuser, die im Bau waren, fertiggestellt. Der Verein, welcher auf gemeinnütziger Grundlage errichtet ist und Erwerbshäuser für seine Mitglieder baut, ist wohl der einzigste Bauverein im Revisionsbezirk, der so aufgezogen ist. Der Geschäftsbericht, welcher gedruckt vorlag und den Mitgliedern bei der Einladung zuging, war eine erstmalige Einführung und fand bei den Mitgliedern guten Anklang. Vom Vorsitzenden des Aufsichtsrats, Herrn Nölle, wurde festgestellt, daß 29 Mitglieder anwesend waren. Er bedauerte, daß die Zahl nicht eine größere sei, da doch eine Menge Fragen zutage treten, die jedes Mitglied interessieren. So wurden denn auch im Punkt „Verschiedenes" eine Menge Angelegenheiten durchberaten, die wohl einen größeren Kreis Teilnehmer gerechtfertigt hätten. Die Wahl des Aufsichtsrats wurde durch Wiederwahl der Ausscheidenden bis auf Herrn Wilhelms, welcher die Wahl vorher abgelehnt hatte, getätigt. Für Herrn Wilhelms wurde Herr Viebahn gewählt. Die Wahl eines vierten Vorstandsmitgliedes, welche durch Ueberlastung erforderlich wurde, fand bei der Versammlung Verständnis und wurde die erforderliche Satzungsänderung vorgenommen. Mit einem Appell des Vorsitzenden für treue Zusammenarbeit im kommenden Geschäftsjahr schloß derselbe in später Stunde die Versammlung.

Verantwortlich für Politik, Feuilleton u. Sport: J. V.: Philipp Sommerlad; für Lokales, Gewerkschaftliches, Soziales, Genossenschaftliches und den Provinzteil: Josef Burgdorff; für den Inseratenteil: Karl Simon, sämtlich in Bochum. Druck und Verlag: E. Graf & Co., Bochum, Hermannshöhe 2.

Gegen Kulturreaktion! – Für Kulturfortschritt!

Ein eindrucksvolles Jugendtreffen der weltlichen Schulen und der freien Schulgesellschaften des Bezirks Arnsberg in Herne – 5000 Teilnehmer demonstrieren für die Idee der weltlichen Schulbewegung – Genosse Pieper fordert Schutz der Dissidenten und Errichtung einer weltlichen pädagogischen Akademie in Westdeutschland

Imposante Abendveranstaltung: 10 Jahre weltliche Schule in Herne

Herne, den 13. Juli.

Sobald eine neue Wahrheit auftaucht, fangen 1000 Ochsen an zu brüllen. So war es auch, als vor nunmehr 10 Jahren zum erstenmal der Gedanke der weltlichen Schule auftauchte. Wie haben damals die Ochsen gebrüllt! Die alte Schule war doch als Erziehungsanstalt zum geistigen Mechanismus in Gefahr, Konkurs zu machen. Und diesen Konkurs wollte man mit allen Mitteln aufhalten. Aber doch ist er in absehbarer Zeit nicht mehr zu verhindern. Die alte Lernschule, die mit dem Grundsatz: jeder für sich und Gott für uns alle, lediglich den Egoismus begünstigt, muß der weltlichen Schule mit dem großen Gemeinschaftsgedanken Platz machen! Diese Tatsache hält die schlimmste Hetze und gewissenloseste Verleumdung gegen die weltliche Schule nicht mehr auf. Die vorwärtsstrebende Arbeiterklasse hat ihrer konfessionslosen Schule den Platz an der Sonne erkämpft und wird auch künftig bemüht bleiben, diesen Platz weiter auszubauen! Hierfür lieferte das große Jugendtreffen der weltlichen und der freien Schulgesellschaften des Bezirks Arnsberg in Herne am letzten Sonntag den besten Beweis. Diese eindrucksvolle Kundgebung für die hohe Idee der weltlichen Schule dürfte auch den Gegnern zum Bewußtsein gebracht haben, daß der Gedanke als Träger dieser Bewegung äußerst gut fundiert ist.

Der Aufmarsch

Der regelrechte Bindfadenregen der letzten Tage bis kurz vor Beginn der Veranstaltung ließ berechtigte Sorgen und Befürchtungen für den Verlauf derselben aufkommen. Außerdem ist es auch die wirtschaftliche Not, die der Arbeiterschaft ihren Stempel aufdrückt, so daß man manche Veranstaltung meiden muß, die zur Befreiung der Klasse dient. Als aber am Sonntagmorgen die Sonne hell und klar in die Proletarierstuben lugte, da gabs kein Halten mehr, der Rucksack wurde eiligst gepackt und dann gings hinaus in den herrlichen Sommertag. Aus allen Windrichtungen kamen die fröhlich singenden Trupps in Begleitung von Marschmusik, gefolgt von Eltern und Erziehern, heranmarschiert. Auf dem Altmarkt in Herne, der in letzter Zeit wiederholt der Sammelpunkt klassenbewußter Arbeitermassen war, staute sich auch diesmal die Masse der Anhänger unserer weltlichen Schulen. Immer neue Schulverbände rückten an, so daß sie der große Platz kaum zu fassen vermochte. Alte Bekannte aus der Bewegung tauschten innerlich bewegt Grüße aus und legten die schwielige Faust ineinander. Ein freudiges Sich-in-die-Augen schauen: soweit haben wirs geschafft! Unter Vorantritt einer kräftigen Marschmusik formierten sich alsbald die Viererreihen und marschierten durch die Shamrock- und Bebelstraße zum Rathausplatz. Hier angekommen, hatte sich bereits eine große Menschenmenge eingefunden, so daß etwa 5000 Teilnehmer gezählt werden konnten, als die imposante

Kundgebung auf dem Rathausplatz

begann.

Die Einleitung erfolgte recht stimmungsvoll durch den Volkschor Herne, der von der Terrasse aus unter dem Stab von Hermann Esser „Wach auf" von Wagner in bekannter Vollkommenheit zu Gehör brachte. Im Auftrage der Freien Elternvereinigung Herne, begrüßte Schulfreund Brandau die auswärtigen Teilnehmer, insbesondere den anwesenden Vertreter der Regierung in Arnsberg, Reg.-Rat Nischalke, recht herzlichst und wies auf Zweck und Ziel dieser Veranstaltung hin. Für Kulturfortschritt, gegen Kulturreaktion! sei die Losung. Er hoffe, daß dieses Ziel erreicht werde. Mit einem Dank an alle Freunde und Wegbereiter der weltlichen Schule hieß der Redner die Teilnehmer in der Stadt Herne herzlichst willkommen. Besonderer Anlaß zu diesem Schultreffen sei auch das 10jährige Bestehen der ersten weltlichen Schule in Herne gewesen, die hiermit als solche auch erstmalig im Bezirk Arnsberg und in Preußen in die Erscheinung getreten sei. In einer Abendveranstaltung würde dieses Ereignisses noch besonders gedacht.

Es folgte alsdann ein Kinderchor, vorgetragen von den Kindern der weltlichen Schule Mont-Cenis-Straße, der leider in dieser Massenversammlung nicht weit genug durchdringen konnte. Viel wirksamer war dagegen der Sprechchor, ausgeführt von den Kindern der Falkschule. „Vorwärts drängt der Zeiger ohne Rast . . ." rief es Ferdinand Freiligrath durch den Mund dieser Kinder in seinem „Zeitgeist" der Masse zu, mit der wuchtigen Schlußfolgerung:

„Drum laßt der Freiheit Banner hoch uns halten,
laßt fest uns steh'n und unser ist der Sieg!"

Noch im Banne dieser zünden Kinderworte nahm nunmehr Reg.-Rat Nischalke das Wort. Im Auftrage der Regierung in Arnsberg übermittelte er die herzlichsten Grüße des Präsidenten. Was ihr alle, so führte der Redner aus, die ihr in der weltlichen Schulbewegung seid, laut ausgesprochen und innerlich gewünscht habt für diese Veranstaltung, das hat auch den Herrn Regierungspräsidenten tief bewegt. Er nimmt daran lebhaften Anteil und wünscht ihr den besten Verlauf. Ihre Sorgen für die weltliche Schulbewegung sind auch die Sorgen des Herrn Regierungspräsidenten, der sich auch fernerhin bemüht und bereit ist, Ihre Wünsche im Rahmen des Möglichen zu erfüllen und diese Bestrebungen zu fördern. Mit den besten Wünschen für diese Veranstaltung, zum Wohle der weltlichen Kinder, des Volkes, und der deutschen Republik ließ der Redner seine begeistert aufgenommenen Ausführungen ausklingen.

Schulfreund Pieper spricht

In markanten Sätzen, und einem Organ, das in seiner Wuchtigkeit den riesigen Rathausvorplatz vollständig beherrschte, feierte anschließend der Schulfreund Pieper die Idee der weltlichen Schule. Einleitend gedachte er des proletarischen Massensterbens in Schlesien, wo das Schlachtfeld der Arbeit in diesen Tagen 150 Opfer gefordert hat. Entblößten Hauptes ehrte die Versammlung den Tod dieser proletarischen Kämpfer, die nach ihrem Streben — auch für die weltlichen Schulen in Schlesien — für den Kapitalismus verbluten mußten. Der Vorsitzende des Bezirksverbandes Arnsberg des Bundes freier Schulgesellschaften Deutschlands, Schulfreund Pieper, Bochum-Gerthe, führte dann u. a. aus:

Aus den verschiedensten Orten unseres Bezirks seid Ihr heute zu Eurem dritten Jugendtreffen zusammengekommen. Unsere Jugendtreffen haben nicht nur den Sinn, uns für einige Stunden bei Spiel und Tanz zu vereinen, sondern sie dienen der Ausbreitung unserer Idee, der weltlichen Schulbewegung, die heute bereits zu einer Angelegenheit großer Teile der sozialistischen Arbeiterschaft geworden ist. Ihr Jungen und Mädel der deutschen Arbeiterklasse, die Ihr seit Jahren die weltliche Schule besucht, auf Euch schaut Freund und Gegner unserer Bewegung **mit kritischem Auge.**

Ihr müßt einmal im Leben erweisen, daß man auch ohne konfessionellen Religionsunterricht zu einem tüchtigen Menschen heranwachsen kann.

Ihr seid dazu berufen, die Bestrebungen der deutschen Arbeiterbewegung zu ihrem endgültigen Siege zu führen. Für diesen Kampf brauchen wir ganze Menschen, die in ihrer Jugend alle Kräfte des Körpers und des Geistes zur Entfaltung bringen, die mit klarem Sinn und glühendem Herzen diesem Ziele zustreben.

Stärkt in Euren Reihen das Gefühl für proletarische Solidarität! Unser Jugendtreffen sei Euch und den zahlreichen Beteiligten, ein Beweis dafür, daß mit Euch gemeinsam schon eine große Zahl Proletarierkinder dieses Ziel erreichen wollen.

An unserem heutigen Jugendtreffen wollen wir auch der Zeit gedenken, in der vor 10 Jahren die erste weltliche Schule unseres Bezirks hier in Herne nach langen schweren Kämpfen errichtet wurde. Hier in Herne, wo religiöse Unduldsamkeit und Fanatismus beider Konfessionen mehrere tausend Kinder in den Streik hetzte gegen Lehrer, die nur von ihrem verfassungsmäßigen Rechte der Glaubens- und Gewissensfreiheit Gebrauch gemacht hatten. Diese Kämpfe, die hier in Herne von der Kulturreaktion begonnen wurden, entwickelten sich überall in denjenigen Orten, in denen die freigeistige Arbeiterschaft ihre Erziehungsrechte in die Wirklichkeit umsetzen wollte. In all diesen Kämpfen stand die Arbeiterschaft allein. Es bewahrheitete sich auch in diesen Kämpfen das Wort Karl Marx, daß die Arbeiterschaft, wenn es sich um ihre ureigensten Ziele und Bestrebungen handelt, von niemandem Hilfe und Befreiung erwarten darf, als von sich selbst.

Die weltliche Elternschaft mußte sich selber helfen

Seit Bestehen der weltlichen Schulbewegung hat die Kulturreaktion im Verein mit der politischen und sozialen Reaktion mit allen Mitteln versucht, unsere Bewegung zu bekämpfen. Noch in letzter Zeit versuchten es die Deutschnationalen durch ihre Feststellungsklage beim Staatsgerichtshof. **Auch dieser Angriff ist von dem Bund freier Schulgesellschaften Deutschlands mit Erfolg abgewehrt.** Nach unserer Information ist bereits schon wieder ein neuer Antrag auf Aufhebung der weltlichen Schulen beim Staatsgerichtshof gestellt. Wir werden auch in diesem Falle einig und geschlossen unsere weltlichen Schulen zu verteidigen wissen.

Dieser ungeheure Kampf der Kulturreaktion gegen die weltlichen Schulen ehrt uns.

Er beweist, daß wir mit unserer Forderung, die Jugend der Arbeiterklasse in sozialistischem Geiste zu erziehen, auf dem richtigen Wege sind. Diese Forderung nach sozialistischer Erziehung hat nichts mit Parteipolitik zu tun, sondern entspringt den Notwendigkeiten unseres gesellschaftlichen Lebens. Wenn man im Reichstag in einer Entschließung den Schutz der religiösen Weltanschauung fordert, so ist das nur ein Mittel der Verhüllung kulturpolitischer Reaktion. Wir haben alle Ursache, den Schutz der Dissidenten zu fordern, wenn wir feststellen müssen, daß dissidentische Junglehrer seit Jahren auf ihre Anstellung warten. Für den Lehrernachwuchs an konfessionellen Schulen errichtet man in zahlreichen Orten konfessionelle Pädagogische Akademien, trotzdem noch mehrere tausend Junglehrer stellenlos sind. Aber für die Bedürfnisse der weltlichen Schulen hat man keine Mittel zur Verfügung.

Wir verlangen die Errichtung einer weltlichen Akademie in Westdeutschland.

Wir legen entschieden Verwahrung dagegen ein, daß gewisse Kreise die weltlichen Eltern als Staatsbürger 2. Klasse behandeln. Die weltliche Elternschaft wird um ihre berechtigten Forderungen solange kämpfen, bis sie erfüllt sind. In diesem Kampfe erwarten wir die Unterstützung der proletarischen Parteien im Reichs- und Landtag. Wir wissen, daß noch ein großer Teil des Proletariats befangen ist in überkommenen Anschauungen in bezug auf Kirchen, Religion und Schule. Wir müssen und werden auch diese Teile der Arbeiterschaft für die weltliche Schule gewinnen, wenn sie ernstlich teilnehmen wollen an dem Kampfe um die geistige Befreiung des Proletariats. Wirtschaftliche Befreiung ohne gleichzeitige geistige Erneuerung ist unmöglich.

Die weltliche Elternschaft wird ihren Kampf um die weltliche Schule führen mit dem Ziel:

Weltlichkeit des gesamten Schulwesens!

Mit einem Hoch auf die weltliche Schulbewegung und das deutsche Proletariat schloß der Redner seine gut verständliche und mit viel Begeisterung aufgenommene Ansprache.

Bei klingendem Spiel unter lachendem Sonnenschein formierte sich, nachdem abermals die Weisen vom Volkschor „Ich warte dein" verklungen waren, ein imposanter Demonstrationszug, der etwa 5000 Teilnehmer zählte, durch das Weichbild der Stadt. Fröhliche Lieder auf den Lippen und freundliche Blicke in den Augen der Teilnehmer ließen auch den unbefangenen Spalierbilder am Bürgersteig erkennen, daß hier nicht Haß gegen Andersdenkende, sondern Gemeinschaftsgeist die Triebkraft des Handelns ist. Die Zeichen der Republik neben der Herzblutfarbe des Sozialismus, kennzeichneten die Gesinnung dieser marschierenden Masse, deren Forderungen auf weithin leuchtenden, frischen Transparenten mitgeführt wurden:

„Gegen Kulturreaktion — für Kulturfortschritt!"

besagte dieses und

„Den Arbeiterkindern die weltliche Schule"

brachte das andere lebhaft zum Ausdruck. So sind die Veranstaltungen der klassenbewußten Arbeiterschaft Kampfes- und Festtage zugleich. In den Proletariervierteln fanden die Demonstranten freudige Begrüßung, während das rückständige Bürgertum nur ganz verstohlen die Gardinen lüftete. Ohne den geringsten Zwischenfall kam der Zug nach fast einstündigem Marsch im Giesenberger-Wald, dem Ziel der Demonstration, an. Inzwischen hatte sich das Firmament zwar sorgenvoll verdunkelt, aber dies hinderte durchaus nicht daran, daß sich hier bald nach der ersten Stärkung ein freudiges Leben und Treiben entwickelte. Kinderlachen erscholl jetzt aus allen Ecken und Enden, gemeinschaftliche Spiele, Tänze und Gesänge lösten einander in bunter Reihenfolge ab und die Alten umstanden zufrieden lächelnd, die frohen, jubelnden Kindergruppen. Das Echo dieses Frohsinns drang weithin in die Waldung, deren Besucher aufmerksam machend auf das große Jugendtreffen der weltlichen Schulen. Wie im Nu war der frohe Nachmittag vorbeigerutscht und dann fand, wie alles, auch dieses Gemeinschaftsleben ein Ende. Die Spielleute vor die Front ging es wieder zur Stadt zurück, wo Autos bereitstanden, um die kostbare Menschenfracht in die Heimat zu befördern. Abschiedsgrüße, Tücherschwenken und die meisten auswärtigen Teilnehmer ließen ihre Herner Gesinnungsfreunde wieder allein. Von dem gefürchteten Regen unbehelligt, hatten sie einen erlebnisreichen Tag in Herne genossen, der noch lange in aller Erinnerung haften bleiben wird.

Die Abendveranstaltung im Volkshaus

war vornehmlich dem zehnjährigen Bestehen der ersten weltlichen Schule in Herne gedacht. Obwohl nur noch vereinzelt auswärtige Gäste hieran teilnahmen war der große Saal, sowie alle Nebenräume zur angesetzten Zeit knüppeldick besetzt. Nach einer kurzen Begrüßung durch Schulfreund Brandau zeigte sich der Volkschor Herne wieder auf seiner künstlerischen Höhe mit „Weihe dieser Feierstunde". Im Mittelpunkt des Abends stand die

Festansprache des Schulfreundes Wurm

(Gevelsberg), der in Herne im Brennpunkt der ersten Schulkämpfe gestanden hat. Durch Händeklatschen herzlich begrüßt, hielt der Redner eine kurze Rückschau auf die geschichtlichen Schulereignisse im Stadtteil Sodingen und dankt den sozialdemokratischen Eltern, die damals der Bewegung so viel Unterstützung und Treue angedeihen ließen. In temperamentvoller und tiefschöpfender Weise schilderte der Redner Sinn und Wesen der weltlichen Schule, die er als ein Mittel des aufsteigenden, modernen Proletariats kennzeichnete, die Kinder zum denken erziehen und ihnen die Naturgesetze erkennen lernen, weil sie dies so notwendig haben für den Daseinskampf, aber alles ablehnen, was nicht erkennbar, beweisbar ist, dann kommt das Proletariat, die Menschheit überhaupt durch Nacht zum Licht. Eine halbe Minute gedachte die Versammlung dann schweigend der Kinder und Mütter in Schlesien, die heute um ihre Lieben weinen. Der Redner schloß seine mit tosendem Beifall quittierten Darlegungen — die wir leider wegen Raummangel nicht ausführlicher bringen können — mit der Feststellung: ein Weg und ein Ziel führt das kämpfende Proletariat hinauf zu lichten Höhen, dazu hilft auch die weltliche Schule!

Mit abermaligen köstlichen Gaben des Volkschors und Dankesworten des Schulfreundes Brandau fand sodann der erste Teil der Veranstaltung seinen Abschluß. Und dann wiegten sich leichtbeschwingte Menschlein im Rhythmus der Musik, während andere auch erstaunlich leicht ihr Fettpolster über den spiegelglatten Saalboden schoben. In Eintracht und Frohsinn blieb man noch einige Stunden beisammen, bis der graue Alltag mit all seinen Sorgen und Nöten wieder zum Aufbruch mahnte. In dem Bewußtsein, einen Tag voll Freude und Kampfbegeisterung für ein großes Ideal miterlebt zu haben, schied man von der gastlichen Stätte.

Parteiveranstaltungen

Frauengruppe Annen. Zur Teilnahme an der Frauenversammlung in Witten treffen wir uns Mittwoch 3 Uhr an der Bergstraße.

Arbeiter-Wohlfahrt

Arbeiter-Wohlfahrt, Bezirk Langendreerholz. Unser Ausflug findet Mittwoch, den 16. Juli, nach der Dürener Schweiz statt. Die Genossinnen versammeln sich um 1,30 Uhr am Jugendheim. Die Genossinnen von Grabeloh schließen sich um 2 Uhr bei Brautkuhl an. Kaffee 50 Pf. Der Ausflug findet nur bei gutem Wetter statt. Zahlreiche Beteiligung wird erwartet.

Arbeiter-Wohlfahrt Bochum-Werne. Dienstag, den 15. Juli, abends 8 Uhr, bei Kersten: Versammlung. Zahlreiches und pünktliches Erscheinen ist Pflicht.

Jugendveranstaltungen

Jugendgruppe des Zentralverbandes der Angestellten, Ortsgruppe Bochum.

Heute abend 8 Uhr in der Trankgasse: Vorleseabend.

Jugendgruppe Bochum im Verband soz. Abstinenten. Am Mittwoch, dem 16. Juli, abends 8 Uhr, in der Schule an der Humboldtstraße: Zusammenkunft. Wir besprechen unsere kommende Arbeit. — Samstag, den 19. Juli, fahren wir zur Brantenberger Mühle. Alles Nähere am Mittwoch in der Veranstaltung.

Sozialistische Arbeiterjugend Bochum-Griesenbruch. Dienstag, den 15. Juli, 20 Uhr, in der Alleeschule (freien Schule): Liederabend. Leitung: Willi Steinke.

Sozialistische Arbeiterjugend Eppendorf. Heute abend 7 Uhr! Liederabend im Gemeindehaus. — Am Donnerstag, dem 17. Juli, findet ein Vortrag des Genossen Robert Brauner statt. Das Erscheinen aller ist Pflicht.

SAJ. Witten-Ruhr. Dienstag kommen wir zu Spiel und Tanz auf dem Hohenstein zusammen. — Donnerstag: Fahrtbesprechung und Probe von „Spielmanns Schuld" im Jugendheim.

Jungsozialisten Wattenscheid. Wir weisen auf unsere wichtige Versammlung hin, die am Freitag, dem 18. Juli, um 19,30 Uhr, im hinteren Zimmer der „Volksstimme" stattfindet.

SAJ. Wattenscheid. Heute, Dienstag, 19,30 Uhr, im hinteren Zimmer der „Volksstimme": Aussprachеabend. Kommt alle und seid pünktlich!

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Kreis Witten. Der für Samstag, 12. Juli, angesetzte Kreisausmarsch konnte infolge plötzlich eingetretener Umstände nicht stattfinden. Der Ausmarsch findet voraussichtlich am Samstag, dem 26. Juli, statt. Die Ortsgruppen wollen im Laufe dieser Woche die Zeit sowie den Antretungsplatz in der Geschäftsstelle, Johannisstraße 50, angeben. Die Veröffentlichung erfolgt für die Ortsgruppen durch den Kreis an dieser Stelle.

Ortsgruppe Witten. Die Teilnehmer an der Befreiungsfeier in Mainz nehmen die Fahrkarten sowie Fahrpläne am Ende der Woche in der Geschäftsstelle, Johannisstraße 50, in Empfang. Fahrpläne können auch jetzt schon abgeholt werden.

Bezirksgruppe Wattenscheid. Zu der Sitzung am Mittwoch, dem 16. Juli, abends 20 Uhr, im Lokale Sonnenschein, Weststraße, müssen sämtliche Vorstandsmitglieder erscheinen. Wir haben sämtliche republikanische Parteien geladen zwecks Aussprache über eine gemeinsame Kundgebung am Verfassungstag.

Neuer Lotteriespielplan

Berlin, 15. Juli. (Eig. Drahtber.) Mit der Erhöhung des Preises des Klassenloses von 120 auf 200 Reichsmark ist eine grundlegende Aenderung des Spielplanes der Klassenlotterie verbunden, die in einigen Tagen offiziell bekanntgegeben werden soll.

Ueber die wesentliche Reform macht die „Vossische Zeitung" u. a. folgende Mitteilungen: Die Mehreinnahmen der Klassenlotterie in Höhe von rund 50 Millionen, die sich aus dem höheren Lospreis ergeben, werden durchweg auf die Vermehrung der mittleren und kleineren Gewinne von etwa 3000 bis 20 000 Mk. verwendet. Die Zahl dieser Gewinne wird sich in manchen Kategorien bis auf das vier- und fünffache erhöhen lassen.

Die Tendenz der Reform ist das Ziel, über das Warten auf das große Los hinwegzuhelfen und den Loskäufern größere Aussichten auf die Erzielung kleinerer Gewinne zu bieten. Von verschiedenen Seiten war die Anregung gemacht worden, von den ganz großen Gewinnen einen Teil abzuzweigen und auf kleinere Gewinne aufzuteilen. Das hätte aber wenig Sinn gehabt, denn selbst wenn man das Große Los in Preisen von je 500 000 Mark (also zusammen von 2 Millionen Mark in beiden Abteilungen) abgeschlossen hätte, wäre bei einer Aufteilung auf die große Masse der Lose noch nicht viel herausgekommen. Man hat deshalb die ganz großen Gewinne unverändert gelassen. Wie das Blatt weiter mitteilt, hatte eine sehr kapitalkräftige Finanzgruppe den Versuch gemacht, die Klassenlotterie in eigene Regie zu bekommen, doch scheiterten diese Bestrebungen an dem Widerstand der amtlichen Stellen.

Das Krankenkassengesetz

im sozialpolitischen Ausschuß

Berlin, 14. Juli. (Drahtmeldung.) Der Reichstagsausschuß für soziale Angelegenheiten setzte die Beratungen der Aenderungen in der Krankenversicherung fort.

Nach umfangreicher Aussprache wurde für die Beziehungen zwischen Krankenkassen und Aerzten u. a. beschlossen:

„Der Arzt ist seiner Kasse gegenüber verpflichtet, den Kranken ausreichend und zweckmäßig zu behandeln. Er darf das Maß des Notwendigen nicht überschreiten, er hat eine Behandlung, die nicht oder nicht mehr notwendig ist, abzulehnen, die Heilmaßnahmen, insbesondere die Arznei, die Heil- und Stärkungsmittel nach Umfang wirtschaftlich zu verordnen und auch dort bei der Erfüllung der ihm obliegenden Verpflichtungen die Kasse vor Ausgaben soweit zu bewahren, als die Natur seiner Hilfsleistungen es zuläßt. Die Bescheinigung über die Arbeitsunfähigkeit und ihrer Dauer ist unter gewissenhafter Würdigung der maßgebenden Verhältnisse auszustellen. Der Arzt, der die nach den Umständen erforderliche Sorgfalt außer Acht läßt, hat der Kasse den daraus entstehenden Schaden zu ersetzen.

Die Kassen sind verpflichtet, die Bescheinigungen des Arztes über die Arbeitsunfähigkeit und seine Verordnungen, insbesondere soweit sie Hilfsleistungen betreffen, in den erforderlichen Stellen durch einen anderen Arzt (Vertrauensarzt) rechtzeitig nachprüfen zu lassen. Der Reichsausschuß für Aerzte und Krankenkassen stellt Richtlinien für die Durchführung dieser Vorschriften auf.

Der Vertrauensarzt untersteht nicht der Dienstordnung.

Wird bei einer Krankenkasse die ärztliche Versorgung dadurch ernstlich gefährdet, daß die Kasse keinen Vertrag zu angemessenen Bedingungen mit einer ausreichenden Zahl von Aerzten schließen kann, oder daß die Aerzte den Vertrag nicht einhalten, so kann an Stelle der freien ärztlichen Behandlung eine bare Leistung in Höhe von 80 v. H. der wirklichen Kosten gewährt werden; bei Arbeitsunfähigkeit erhöht sich zugleich das Krankengeld um 10 v. H. des Grundlohnes, mindestens aber um 50 Reichspfennig für den Kalendertag."

Weiter beschloß der Ausschuß, daß in der Regel auf je tausend Versicherte ein Arzt kommen soll.

Ueberschreitet bei einer Kasse die Zahl der Aerzte in auffallender Weise das Bedürfnis, so kann das Oberversicherungsamt anordnen, daß weitere Aerzte bei der Kasse nicht mehr zugelassen werden.

Außerdem beschloß der Ausschuß, daß die Familien-Krankenpflege Pflichtleistung werden soll.

*

Abendsitzung

Berlin, 14. Juli. (Drahtmeldung.) Der sozialpolitische Ausschuß des Reichstages beendete am Montag abend die Beratung über die Novelle zur Krankenversicherung. Für die Krankenversicherung soll auch die Bildung von Kassenvereinigungen erlaubt sein, ferner sollen auch alle beschlossenen Aenderungen für Ersatzkassen gelten. Am Dienstag beginnt der Ausschuß mit der zweiten Lesung der Novelle zur Arbeitslosenversicherung.

Strafantrag im Berufungsprozeß Stinnes

Berlin, 14. Juli. In der Berufungsverhandlung des Stinnes-Prozesses beantragte heute der Vertreter der Anklagebehörde gegen den Hauptangeklagten Hugo Stinnes eine Geldstrafe von 100 000 Reichsmark, wobei 20 000 Reichsmark als durch die Untersuchungshaft verbüßt gelten sollen. Bei den Angeklagten von Waldow und Bela Groß, die in erster Instanz zu je 4 Monaten Gefängnis verurteilt worden waren, trat der Staatsanwalt für die Verwerfung der Berufungen ein. Gegen den Angeklagten Leo Hirsch beantragte er eine Geldstrafe von 8000 Reichsmark, wovon 1000 Reichsmark als durch die Untersuchungshaft verbüßt gelten sollen. Der Strafantrag für Rothmann lautete auf 10 000 Reichsmark Geldstrafe unter Anrechnung von 2000 Reichsmark auf die Untersuchungshaft.

Die Deutsche Volkspartei hat im Reichstag einen Antrag auf Heraufsetzung des Wahlalters von 20 auf 25 Jahre eingebracht.

Einigung der Kuomintang Wie „Daily Telegraph" aus Peking meldet, hat sich die Kuomintangpartei, die sich nach dem Tode ihres Begründers Dr. Sunyatsen im Jahre 1925 in zwei Richtungen gespalten hatte, wieder zusammengeschlossen. Die beiden Richtungen haben eine Erklärung veröffentlicht, in der sie ihre Absicht verkünden, eine Regierung zu bilden. Das bedeutet, daß der Führer der Extremisten, Wangtschingwei, mit den Generälen Yenhsischang und Fengjuhsiang gemeinsame Sache macht.

Vor der Entscheidung

Kombinationen im Reichstag

Berlin, 14. Juli. (Drahtmeldung.)

In den Wandelgängen des Reichstages werden alle Kombinationen für den Fall der Ablehnung der Regierungsvorlage besprochen, die etwa in Anwendung kommen könnten. Ueberwiegend kommt jedoch die Meinung zum Ausdruck, daß bei der Ablehnung der Deckungsvorlage der Regierung nichts weiter übrig bleibt, als den Reichstag aufzulösen. Wenn nämlich die Deckungsvorlage am Dienstag abgelehnt wird, das Haus den Etat und die übrigen Vorlagen erledigt, sich dann vertagt und die Regierung hinterher die Deckungsvorlage durch eine Notverordnung in Kraft setzt, so würden sofort die Sozialdemokraten die Wiedereinberufung des Reichstages verlangen mit dem ausschließlichen Zweck, die Notverordnung wieder aufzuheben. Da nicht daran zu zweifeln ist, daß mit den Stimmen der Oppositionsparteien die Aufhebung der Notverordnung erreicht werden würde, könnte dann die Regierung den Reichstag nicht mehr aus diesem Grund auflösen, sondern müßte eine vollkommen neue Vorlage im Reichstag zur Entscheidung stellen. Der einzige Ausweg aus den Schwierigkeiten wäre evtl. dadurch möglich, daß am Dienstag eine der Parteien den Antrag stellt, die Deckungsvorlage nochmals dem Steuerausschuß zu überweisen. Diese Version tauchte erst in den Abendstunden auf, es ist jedoch durchaus nicht ausgeschlossen, daß man zu diesem letzten Mittel greift. Was damit bezweckt werden soll und kann, läßt sich im Augenblick noch nicht vollkommen übersehen. Es muß jedoch daran erinnert werden, daß schon vor einigen Tagen die Sozialdemokraten im Ausschuß durchblicken ließen, daß sie zur Mitarbeit an der Deckungsvorlage bereit wären, wenn man ihren Wünschen mehr entgegenkommen und in einem Sonderausschuß die Möglichkeit größerer Streichungen am Etat geben würde. In den späten Abendstunden verlautet noch, daß die Wirtschaftspartei sich von der Regierungskoalition trennen und ihren Minister aus dem Kabinett zurückziehen werde, wenn der Versuch gemacht werden sollte, ohne Auflösung des Reichstages die Deckungsvorlage durch eine Notverordnung in Kraft zu setzen.

*

Die Wirtschaftspartei fordert Auflösung des Reichstags

Berlin, 15. Juli. Die Wirtschaftspartei hat im Reichstag einen Antrag eingebracht, in dem die Reichsregierung ersucht wird, den Reichspräsidenten zu bitten, daß im Falle der Ablehnung der Deckungsvorlage und der Vorlagen über die Revision des Erwerbslosen- und Krankenkassengesetzes und der Ausgabensenkungsbestimmungen der Reichstag aufgelöst wird. Durch den Antrag soll, wie das VDZ.-Büro hört, verhindert werden, daß der Artikel 48 in Anwendung gebracht wird, ohne daß der Reichstag aufgelöst wird.

Das Mädchen mit dem Fuchspelz gefunden

Weiteres Beweismaterial gegen Kürten

Düsseldorf, 14. Juli. (Eig. Drahtbericht.) Soeben teilt die Düsseldorfer Justizpressestelle mit, daß das Mädchen mit dem Fuchspelz, mit dem sich die öffentliche Bekanntmachung der Kriminalpolizei vom 10. bezw. 11. Juli befaßte, ermittelt ist. Seine Vernehmung hat weiteres Beweismaterial gegen Kürten ergeben. Es handelt sich um jenes Mädchen, das Anfangs Mai am Grafenberger Wald von einem Manne von hinten angefallen wurde, und als es sich sträubte, ihm ins Gebüsch zu folgen, mit einem schweren Gegenstand mehrere Schläge gegen die rechte Schläfe erhielt und erheblich verwundet wurde.

(Die sozialdemokratische „Düsseldorfer Volkszeitung" veröffentlichte wenige Tage später den Ueberfall. Die Kriminalpolizei erklärte aber, es handele sich um eine Dirne, die von ihrem Zuhälter oder einem Kavalier, dem sie zuviel abgefordert habe, geschlagen worden sei, denn sonst hätte sich das Mädchen bei der Polizei gemeldet. Die Red.)

Bei dieser Gelegenheit wird darauf hingewiesen, daß die von der Kriminalpolizei im Ermittlungsverfahren geleistete Arbeit in hervorragendem Maße der Aufklärung dienlich gewesen ist und Kürten schwer belastet. Eine Abschwächung dieses Tatverdachts ist im Laufe der gerichtlichen Voruntersuchung nicht eingetreten. Umgekehrt haben die weiteren Einlassungen des Kürten um die Ermittlung neuer Beweistatsachen diesen Tatverdacht noch verstärkt. Von einer Stockung im planmäßigen Verlauf der Voruntersuchung kann keine Rede sein. Die darüber in der Presse verbreiteten, nicht amtlichen Nachrichten sind unzutreffend. Eine weitere Stellungnahme zu den bisherigen Ergebnissen der Voruntersuchung ist zur Zeit aus strafprozessualen Gründen nicht möglich. Um den falschen Gerüchten über die Behandlung des Kürten in der Untersuchungshaft entgegenzutreten, wird mitgeteilt, daß Kürten sicher verwahrt ist und wie jeder andere Untersuchungsgefangene behandelt wird.

Hierzu erfährt unser Berichterstatter, daß sich weiteres Beweismaterial für die Täterschaft des Kürten auch in den sogenannten Stausberg-Fällen ergeben hat.

Die im Februar vorigen Jahres überfallene Frau Kühn hatte heftige Beschwerden an den damals sehr schnell verheilten Kopfwunden. Sie ließ sich durchröntgen. Man entdeckte im Schädel eine abgebrochene Scherenspitze. Der Ueberfall auf Frau Kühn ist also nicht mit einem Messer, wie man bisher annahm, sondern mit einer Schere ausgeführt. Ein ermittelter Scherenschleifer, der öfters für Kürten arbeitete, hat ausgesagt, daß er in der fraglichen Zeit für Kürten eine abgebrochene Schere nachgeschlissen hat. Da in der Wohnung des Kürten ein ganzes Kästchen mit Scheren beschlagnahmt worden ist, scheint seine Täterschaft auch in diesem Falle festzustehen.

Die Justizpressestelle dementiert die Berliner Meldungen von einem Widerruf Kürtens.

Arbeiterjugend-Internationale

Tagung in Kopenhagen

Kopenhagen, 14. Juli. (Eig. Drahtbericht.)

Anläßlich eines skandinavischen Jugendtages in Kopenhagen tagte in der dänischen Hauptstadt die Sozialistische Arbeiterjugend-Internationale.

Den Bericht des Sekretärs erstattete Ollenhauer-Berlin. Danach betrug die Mitgliederzahl der der Jugendinternationale angeschlossenen Verbände am 31. Dezember 1929 insgesamt 238 994. Das bedeutet im Vergleich zum Jahre 1928 eine Zunahme von mehr als 18 000 Mitgliedern. An der Spitze der Internationale marschiert die schwedische Arbeiterjugend mit 58 000 Mitgliedern. Die Sozialistische Arbeiterjugend Deutschlands hat ihre Mitgliederzahl in den letzten zwei Jahren um 7000 steigern können. Der holländische Verband zählt 9000 Mitglieder, die dänische Organisation über 12 000 Mitglieder. Auch die österreichische Organisation und die der Tschechoslowakei hatten im letzten Berichtsjahr erfreuliche Fortschritte zu verzeichnen.

Zwecks Förderung der sozialistischen Jugendarbeit in den Balkanländern wird im Oktober dieses Jahres eine Konferenz der Jugendverbände in den Balkanländern stattfinden. Die Gründung einer rumänischen sozialistischen Jugendorganisation ist kürzlich erfolgt, sodaß nunmehr in allen wichtigen Balkanländern sozialistische Jugendverbände vorhanden sind.

Die Exekutive beschloß unter anderem, daß das dritte internationale sozialistische Jugendtreffen im Jahre 1934 abzuhalten ist. Die Entscheidung über den Ort der Veranstaltung soll in einer der nächsten Sitzungen der Exekutive gefällt werden.

Ein neuer Landvolkprozeß

100 Zeugen

Itzehoe, 14. Juli. (Drahtmeldung.) Im Ständesaal des Itzehoer Rathauses hat heute vormittag wieder ein großer Landvolk-Prozeß begonnen. Angeklagt sind 28 Personen, unter ihnen die aus früheren Prozessen bekannten Landvolkführer Wilhelm Hamkens, Johnsen und Weschke, die u. a. der Aufreizung zur Steuerverweigerung und des Vergehens gegen das Republikschutzgesetz beschuldigt werden. Bis jetzt sind rund 100 Zeugen geladen. Ein Antrag des Verteidigers, Rechtsanwalt Lütgebrune-Göttingen, den Prozeß bis nach Erledigung des Bombenlegerprozesses, der am 14. August in Altona beginnen wird, zu vertagen, wurde abgelehnt. Für den Prozeß, dessen Eröffnungsverhandlung Generalstaatsanwalt Hansen und Oberlandesgerichtspräsident Kuhnt aus Kiel beiwohnten, sind zunächst neun Tage angesetzt.

Angetrunkener beschießt ein Lokal

Berlin, 15. Juli. (Drahtmeldung.) In Taulensee (Kreis Osterode) hat sich nach einer Meldung des „Berliner Lokalanzeigers" eine schwere Bluttat ereignet. Ein Mann namens Oswald Jorczyk versuchte in angetrunkenem Zustande, nachts in eine Gastwirtschaft einzudringen. Als der Wirt ihm den Zutritt verweigerte, bedrohte der Mann ihn mit dem Revolver. Schließlich begab sich Jorczyk in sein der Gastwirtschaft gegenüberliegendes Haus und eröffnete von dort aus ein regelrechtes Feuer auf das Gasthaus. Jorczyk gab etwa 40 Schuß auf das Gasthaus ab. Ein Gast wurde durch einen Schuß so schwer verletzt, daß er kurze Zeit darauf starb.

Sechs Personen in der Massachusetts Bay ertrunken

Boston, 14. Juli. (Drahtmeldung.) Sechs junge Leute und ein Mädchen unternahmen gestern in einer Jolle eine Fahrt in der Massachusetts Bay, als ein mächtiger Windstoß das Boot zum Kentern brachte. Die Insassen klammerten sich an die umgeschlagene Jolle an und trieben die ganze vergangene Nacht bis aufs Meer. Allmählich verließen einem nach dem andern die Kräfte, so daß fünf Männer und das Mädchen ertranken. Den siebenten Ueberlebenden rettete ein Küstenwachtboot.

Krieg zwischen mexikanischen Dörfern – 10 Tote

Mexiko, 14. Juli. (Drahtmeldung.) Bei einem Streit zwischen Einwohnern der beiden benachbarten Dörfer Cahuatache und Zoyatlan im Staate Guerrero wurden 10 Leute getötet und eine Anzahl verwundet.

Neue Tote in Hausdorf geborgen

Hausdorf, 14. Juli. (Drahtmeldung.) Den Bergungsarbeiten im Kurtschacht stellen sich jetzt noch dadurch neue Schwierigkeiten entgegen, daß durch den Kohlenstaubberg seit mehreren Stunden unaufhörlich Wasser dringt. Unter diesen Umständen sind die Arbeiten mit der größten Gefahr für jeden Teilnehmer der Bergungsaktion verbunden. In den letzten 48 Stunden gelang es, nur noch drei Tote zu bergen. Einen weiteren hofft man im Laufe des Tages freilegen zu können, während vier weitere noch gesichtet wurden. Es steht aber nicht fest, ob es möglich sein wird, sie noch in der kommenden Nacht herauszuholen. Die Zahl der noch nicht geborgenen wird mit 44 angegeben.

Flugzeugabsturz – Tod des Piloten

Halle a. d. S., 14. Juli. (Drahtmeldung.) Ein Sportflugzeug der akademischen Fliegergruppe Dresden, das hier auf dem Rückflug von Braunschweig nach Dresden eine Zwischenlandung vorgenommen hatte, verunglückte heute nachmittag über Schkopau in der Nähe von Merseburg. Die verunglückte Maschine stürzte plötzlich aus etwa 70 Meter Höhe ab und wurde völlig zertrümmert. Der Pilot von Fiedler war sofort tot. Der Fluggast Krüger aus Dresden wurde schwer verletzt.

Unserem Genossen John
und seiner Gemahlin
zu der heutigen
Silbernen Hochzeit
die besten Wünsche.

Wir rufen beiden Kämpfern ein kräftiges „Frei Heil" zu.

Sozialdemokratische Partei Eickel II.
Verein für Leibesübungen „Grün-Weiß".

976

Autofahrten
zu jeder Zeit. 2859
A. Schmidt
Bochum, Drusenbergstraße 103. Ruf 68686.

Galluschke
färbt, wäscht, reinigt Alles!
2764
Bügelpreise:
Joppe . . . 1.50 Mk.
Hose . . . 0.75 Mk.
Weste . . 0.50 Mk.
Ruf 69141 gegr. 1873
Läden überall.

Eine Ladung
Waldbeeren
per Pfund nur **35** ₰
2856
Hill
Bochum

Nachruf!

Nach kurzer Krankheit starb unser lieber Kollege, der Heizungsmonteur

Herr Gustav Bittorf

Wir werden sein Andenken stets in Ehren halten. 2851

Bochum, den 12. Juli 1930.

Die Monteure und Helfer der Firma H. L. Knappstein, Zentralheizungen.

NACHRUF.

Am 12. Juli verschied nach kurzer Krankheit der seit mehreren Jahren bei dem städt. Fuhrpark beschäftigt gewesene

Herr Peter Kaim.

In dem Verstorbenen verlieren wir einen treuen und fleißigen Mitarbeiter, dessen Andenken wir in Ehren halten werden.

Herne, den 14. Juli 1930.

Der Magistrat.
Der Betriebsrat der städtischen Arbeiter.

1084

Während den Gerichtsferien
vom 15. Juli bis 15. September 1930
bleiben die Büros der Rechtsanwälte
an den
Mittwoch-Nachmittagen
geschlossen

2858

Der Verein Bochumer Rechtsanwälte.

Städtisches Orchester Bochum

Heute, Dienstag, den 15. Juli 1930
nachmittags 4 Uhr
Konzert im Stadtpark
Leitung: Konzertmeister Curt Hofmann.
Eintrittspreis 50 Rpf., Zehnerheft 3.- RM.,
2852 Kinder 20 Rpf.

Herne.

Ortssatzung

betr. die „ortsübliche" Veröffentlichung amtlicher Bekanntmachungen.

Auf Grund des § 11 der Städteordnung für die Provinz Westfalen vom 19. März 1856 wird unter Zustimmung der Stadtverordnetenversammlung für den Gemeindebezirk Herne folgende Ortssatzung erlassen:

§ 1.

Die öffentliche Bekanntmachung von Ortssatzungen, Steuerordnungen, Gemeindebeschlüssen, behördlichen Anordnungen und sonstigen Bekanntmachungen der Verwaltung, die nach gesetzlicher Vorschrift in „ortsüblicher Form" stattfinden soll, erfolgt:

1. durch Aushang am schwarzen Brett und Auflegen in einem Büro der städt. Verwaltung unter gleichzeitigem Hinweis auf die Bekanntmachung in den Tageszeitungen oder
2. durch vollständigen Abdruck in den Tageszeitungen.

Die Dauer des Aushanges und Auflegens soll mindestens 14 Tage betragen.

§ 2.

Der Magistrat bestimmt, in welchen drei Herner Zeitungen die Veröffentlichungen nach § 1 erfolgen sollen.

§ 3.

Die Veröffentlichung gilt mit dem Tage als erfolgt, an dem zum ersten Mal der vollständige Abdruck oder der Hinweis gemäß § 1, Ziffer 1 und 2 in einer Zeitung erschienen ist.

§ 4.

Soweit auf Grund gesetzlicher oder ministerieller Anweisung eine andere Art der Veröffentlichung vorgeschrieben ist, finden die vorstehenden Bestimmungen keine Anwendung.

§ 5.

Diese Ortssatzung tritt mit der Verkündigung in Kraft.

Herne, den 27. Juni 1930. 1085

Der Magistrat:
(L. S.) gez. Meyerhoff gez. Hölkeskamp.

Tonhalle

Was jede Frau von sich selbst wissen muß!

Das unerhörteste, das kühnste und gewaltigste — aber bestimmt auch das verdienstvollste Filmwerk unseres Jahrhunderts 2857

Frauennot... Frauenglück

Das Rätsel der Menschwerdung und Menschengeburt, der Mehrzahl der reifenden Frauen selbst noch das größte Mysterium ihres Körpers, wird hier zum ersten Male in filmischen Szenen am lebenden Objekt gezeigt.

Ein Appell an die gesamte Frauenwelt!

Herr Dr. med. Otto Gans
Facharzt für Frauenkrankheiten und Geburtshilfe
hält den einleitenden Vortrag

Im Beiprogramm:
Ferientage an der Nordsee
I. Teil: Ein Vormittag in Scheveningen
II. Teil: Ein Nachmittag in Scheveningen

Die neue Ufa-Wochenschau
Sport — Mode — Ereignisse
Aufführungen: 4, 6 und 8 Uhr täglich
Jugendliche haben keinen Zutritt

Bin zur Behandlung der Mitglieder der
Allgem. Ortskrankenkasse Witten
zugelassen. 789

Dr. med. Korte
Witten-Annen, Annenstraße 132.

---

3 Sonder-Vorstellungen
mit **Blockade und U-Boot-Krieg**
dazu **TEMBI** Ein Märchen der Wirklichkeit
Dienstag, Mittwoch, Donnerstag
Anfang 3 Uhr, Ende 5 Uhr.

Preise für	Parkett	Sperrs.	Logen	Erwerbslose u. Jugendliche
	-.60	-.80	1.-	halbe Preise.

975

LICHTBURG Wanne Eickel

Nur noch 3 Tage
zeigen wir dieses glänzende Programm
Ita Rina, Carl de Vogt in
Schande
Die ergreifende Liebes- und Leidensgeschichte eines jungen Richters.

II.
Tom Mix in 2855
Vogelfrei
Das ist der neueste, atembeklemmende Sensationsfilm dieses tollkühnsten Mannes der Welt.

Kulturfilm • Lustspiel

Weltlichtspiele

Wir erwarten heute **1 Waggon**
prima neue Kartoffeln billig!
Eine Ladung **Ia Kleinfleisch Ia** (blutfrisch) Rippchen, Rücken, Öhrchen, Schwänzchen, Pfötchen
973 **Pfund 25** ₰
Täglich große Zufuhr von Obst und Gemüse
Im Erfrischungsraum: feinste Obst- u. Sahnetorten
Steinmetz Wanne-Eickel
Telefon 41160 u. 41190

Hausfrauen!
Sucht Euch bewährtes Hauspersonal durch eine kleine Anzeige in unserem Blatt.

Alhambra
Wattenscheid
Dienstag bis Donnerstag
1.
Der große deutsche Film
Das letzte Souper
(Schluß in der Oper)
Ein Film voller Spannung mit Marcella Albani, Heinrich George, Evi Eva, Jean Bradin, Corry Bell, Siegfried Arno, Paul Hörbiger.
2.
Ihr schönster Tag
Ein Groß-Lustspiel mit
Dolly Davis
6 heitere, köstliche Akte.
3.
Ein sensationeller Großfilm aus der Wüste
Die Rache des Scheichs
6 abenteuerliche Akte voller Tempo und Spannung.
425 Eintritt 50, 70, 100 Pfg.

Zum Volks-Aufklärungsfilm in der UFA

Luise Otto

§

Eine Broschüre, die jeder junge Mann und jedes junge Mädchen vor der Ehe lesen sollte:

Vorbeugen nicht abtreiben

Preis **80** Pfennig

Credé:
Frauen in Not, Berichte erschütternder Wahrheit . . . . . Kart. **4.40**

Margaret Langer:
Zwangsmutterschaft (Geburtenregelung). Ein Notruf der Mütter an das Gewissen der Völker . . . . . geb. **7.50**

Buchhandlung Volksblatt
Bochum. Kortumstraße 42

Ein schönes Geschenk! Ein köstliches Buch!
Das populäre
Max Liebermann-Buch
mit 270 Illustrationen des Meisters und einer Fülle humorvoller Anekdoten

Herausgegeben von Hans Ostwald
500 Seiten stark, in Leinen gebunden
nur
4.80 ℳ

Buchhandlung „Volksblatt"
Bochum, Kortumstraße 42

Die gute 1005
Schuhreparatur
bei **Julius Thiem**, Herne, Steinweg 17